Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 10 | DONNERSTAG, 12. JANUAR 1950 | 77. JAHRGANG

USA-Waffen für Tito

Aber nur im Notfall: Wenn Jugoslawien von Osten angegriffen wird

Washington, 11. Januar (dpa/Reuter). Das amerikanische Außenministerium soll am Mittwoch eine begrenzte Militärhilfe für Marschall Tito beschlossen haben, die der Präsident auf Empfehlung des Ministeriums im „Notfalle" verwirklichen kann. Ein solcher Fall wäre gegeben, wenn der Block der kommunistischen Länder unter Führung der Sowjetunion die jugoslawische Unabhängigkeit durch gewaltsame Eingriffe bedrohen würde.

Der amerikanische Verteidigungsrat, der in außenpolitischen Angelegenheiten der USA ein entscheidendes Wort spricht, soll ein entsprechendes Bereitschaftsprogramm gebilligt haben. Dieses würde die Hilfsmaßnahmen ergänzen, die Marschall Tito bisher schon in seinem Unabhängigkeitskampf auf wirtschaftlichem Gebiet erhält.

Bis heute hat Amerika die Hilfe an Jugoslawien auf wirtschaftlichen und politischen Beistand beschränkt. Zusammen mit den Vereinigten Staaten haben die westeuropäischen Mächte Jugoslawien von dem von Osten her ausgeübten Wirtschaftsdruck zu befreien gesucht. Das britische Handelsabkommen mit Tito soll von Washington ausdrücklich gewünscht worden sein. Auch heißt es, daß die belgische Regierung von den Vereinigten Staaten veranlaßt wurde, im jetzigen Augenblick noch nicht auf Rückzahlung einer Anleihe zu dringen, die Jugoslawien vor einiger Zeit erhielt.

Die amerikanische Unterstützung Jugoslawiens beruht auf der politischen Erkenntnis, daß das Vorhandensein eines unabhängigen national-kommunistischen Staatswesens für Moskau sehr ungelegen kommt und für den Westen einen Vorteil im kalten Krieg bedeutet.

Acheson ist zuversichtlich

Washington, 11. Januar (dpa, UP). Die amerikanische Verteidigungslinie im Fernen Osten ist nach Auffassung Außenminister Achesons unverletzbar, selbst wenn Formosa in die Hände der chinesischen Kommunisten fallen sollte.

Acheson nahm den ganzen Dienstag über an einer Geheimsitzung des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten teil. Nach Aeußerungen Senator Connallys, des Vorsitzenden dieses Ausschusses, hat Acheson erklärt, daß die amerikanischen Stützpunkte in Japan, auf Okinawa und den Philippinen auch ohne die Einbeziehung Formosas für die Vereinigten Staaten eine unbezwingbare Verteidigungskette darstellen.

An Polen ausgeliefert

Berlin, 11. Januar (dpa). Der frühere Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, ist, wie das sowjetisch lizenzierte Nachrichtenbüro adn meldet, am Mittwochabend von einer britischen Begleitmannschaft den polnischen Behörden übergeben worden. Er soll in Polen vor Gericht gestellt werden. Ihm wird vorgeworfen, daß er als Polizeichef von Bialystok Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen hat. Vor etwa zwei Wochen war Koch aus Protest gegen seine Auslieferung an Polen in den Hungerstreik getreten.

Cincinnati (Ohio), 11. Jan. (UP).

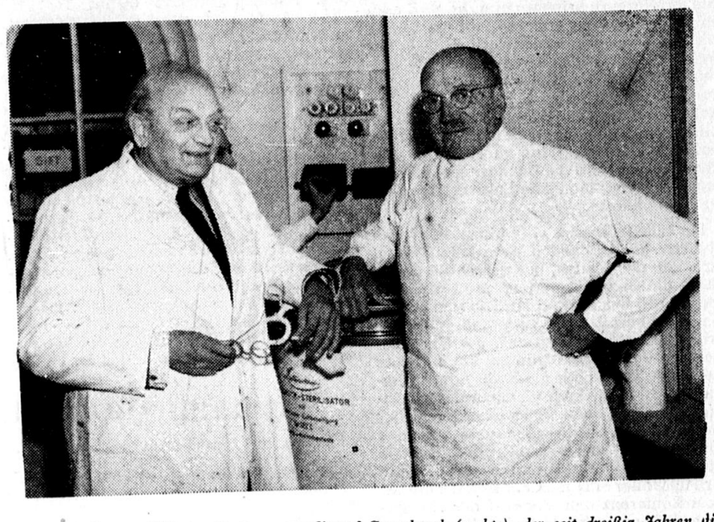
Marshallplan-Administrator Paul Hoffman bezeichnete den Marshallplan als die „erste Verteidigungslinie der westlichen Zivilisation".

Der sowjetische Boykott des ursprünglichen Planes zur Unterstützung Gesamteuropas sei in Wirklichkeit zu einer „Kriegserklärung des Weltkommunismus gegen die Genesung der freien Welt" geworden.

„Die Saar ist deutsch"

Koblenz, 11. Januar (dpa). Bundespräsident Professor Heuß traf am Mittwochvormittag in Koblenz zu einem Staatsbesuch des Landes Rheinland-Pfalz ein.

Bei einem Staatsakt im Plenarsaal des Landtagsgebäudes erklärte der Bundesminister, daß das Saarproblem endgültig erst im künftigen Friedensvertrag geregelt werden könne. „Dabei bleibt feststehen", betonte er, „daß das Land geschichtlich und ethnisch deutsch ist. Wir wollen keine neuen Fehlkonstruktionen mit in sich ungesicherten Fundamenten wachsen sehen. Ich kann nicht dazu schweigen, denn die Frage bewegt nicht nur unsere Seele. Wir erwirken mit ihrer Beantwortung einen sehr wesentlichen Beitrag zur vollen Verständigung mit Frankreich, die uns der beiden Länder und Europas wegen am Herzen liegt."



Der weltbekannte Chirurg Professor Ferdinand Sauerbruch (rechts), der seit dreißig Jahren die chirurgische Klinik der Berliner Charité leitete und diese Tätigkeit auf Verlangen der sowjetzonalen Gesundheitsverwaltung von einem Tag auf den anderen aufgeben mußte, arbeitet jetzt zusammen mit Professor Dr. Jungbluth (links) in der neuen Grunewaldklinik. Trotz verschiedener Angebote aus Westdeutschland will Professor Sauerbruch Berlin nicht verlassen.

Hälfte unserer Steuern für Kriegsfolgen

Finanzminister Schäffer vor dem Bundestag – Soziallasten steigen immer weiter an

Bonn, 11. Januar (dpa, Eigenbericht). Bundesfinanzminister Schäffer gab am Mittwoch vor dem Bundestag im Namen der Bundesregierung eine Uebersicht über die finanzielle Lage von Bund und Ländern und begründete ausführlich den von der Regierung dem Bundestag vorgelegten Gesetzentwurf über die Neuregelung der Einkommensteuer.

Schäffer erklärte, daß die Bundesregierung die Finanzlage mit ernster Sorge betrachte. Seit der Währungsreform seien die Ausgaben für Besatzungskosten, Kriegsfolgelasten und reine Soziallasten um 1½ Milliarden Mark gestiegen. Im gleichen Zeitraum hätten sich dagegen die Ausgaben für die eigentlichen Staatsaufgaben um rund 300 Millionen Mark vermindert.

Im Rechnungsjahr 1949/50 würden Bund und Länder für Besatzungskosten, Kriegslasten und reine Soziallasten 9,135 Milliarden DM ausgeben müssen. Die Ausgaben für kulturelle Zwecke, Investitionen und die Unkosten der Verwaltung betragen dagegen nur 7,777 Milliarden DM. Die Kriegsfolgen nehmen also, wie Minister Schäffer betonte, 54 Prozent der Gesamtausgaben in Anspruch.

Bund und Länder stehen heute nach den Worten Minister Schäffers an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Sie erkennen aber auch, daß sie den Steuerzahler nicht mehr weiter belasten können. „Wir melken die Kuh so stark, daß bereits Blut kommt."

Fünfmal größere Belastung als 1914

Minister Schäffer betonte, daß sich die Steuer- und Sozialbelastung im Bundesgebiet seit 1913/14 fast verfünffacht habe. Seit dem Jahre 1936/37 sei sie um rund 115 Prozent gestiegen. Der Anteil der Steuer- und Soziallasten am Volkseinkommen könne heute mit 43 Prozent angenommen werden und habe sich gegenüber der Zeit vor dem ersten Weltkrieg fast verfünffacht.

Dieser unhaltbare Zustand müsse aufhören. Die Ausgaben für nicht produktive Zwecke dürften auf keinen Fall zugunsten der Investitionen steigen. Es gelte, die deutsche Wirtschaft bis 1952 so weit zu stärken, daß sie das deutsche Volk ernähren könne.

Innere Verschiebung der Steuerlast

Für außerordentlich bedenklich hält Minister Schäffer auch die in den letzten 30 Jahren erfolgte innere Verschiebung der Steuerlast. Das Gewicht der gesamten Steuerlast liege auf den mittleren und höheren Einkommen, als auf den erwerbenden produktiven Vermögen. Die Einkommen- und Körperschaftssteuer betrage fast 44 Prozent des gesamten Steueraufkommens.

Keine radikale Steuersenkung

Der in dem neuen Einkommensteuergesetz enthaltene Steuertarif, den Minister Schaeffer als das Kernstück des gesamten Gesetzes bezeichnete, könne aber trotz aller Bemühungen, die Spartätigkeit und die Kapitalbildung anzuregen, nicht stärker als vorgesehen gesenkt werden. Einmal sei eine Steigerung der Soziallasten zu erwarten, da der Zustrom der Heimatvertriebenen nicht aufhöre und auch die Zahl der Kriegsbeschädigten und Kriegsgeschädigten, die Unterstützung benötigen, immer mehr steige.

Zudem dürfe die durchschnittliche steuerliche Belastung die Sätze der anderen europäischen Länder mit Rücksicht auf das Ausland nicht unterschreiten. Der Zentrumsantrag, in dem sehr viel niedrigere Steuern vorgeschlagen werden, sei deshalb auf keinen Fall zu verwirklichen.

Keine Gnade für Steuerhinterzieher

Minister Schaeffer erklärte, daß das Bundesfinanzministerium eine Steueramnestie nicht angeregt habe. Der Steuerunehrliche solle nicht nachträglich gerechtfertigt werden. Die Finanzverwaltung sei entschlossen, den Kampf gegen das Unwesen der Steuerumgehung (unnötige Spesen und Unkosten) mit aller Energie aufzunehmen.

Die Ausführungen des Bundesfinanzministers wurden durch lebhaften Beifall der Koalitionsparteien, Bayernpartei, Deutsche Partei, WAV und des Abgeordneten Professor Carlo Schmid (SPD) begrüßt. Er sprach auf der ersten Sitzung des Bundestages im neuen Jahr am Mittwochnachmittag in Bonn.

Zu deren Beginn gedachte Bundespräsident Köhler der beiden kürzlich verstorbenen Abgeordneten Dr. Ziegler (Bayernpartei) und Klinger (Deutsche Partei). Die Plätze der beiden Abgeordneten waren mit einem Kranz geschmückt.

In Frankreich verurteilte Kgf.

Bundesjustizminister Dr. Dehler nahm dann Stellung zu einer Interpellation der SPD an die Bundesregierung, was diese zur Hilfe für in Frankreich verurteilte deutsche Kriegsgefangene unternommen habe. Der Minister machte darauf aufmerksam, wie schwer es in diesem Falle sei, eine Schuld festzustellen und aus den unzulänglichen Informationen über die meist von Militärgerichten gefällten Urteile sich ein genaues Bild von den tatsächlichen Vorgängen zu verschaffen. Er erwähnte, daß nicht nur in Frankreich, sondern vor allem in den osteuropäischen Staaten und in der sowjetischen Republik noch Tausende von deutschen Kriegsgefangenen mit der Begründung zurückgehalten würden, sie hätten sich Kriegsverbrechen schuldig gemacht. In Frankreich betrage die Zahl der nach Kriegsende verurteilten deutschen Gefangenen rund 1200, von denen 1079 in ihren Prozessen eine deutsche Verteidigung gehabt hätten. Die von ausländischen Gerichten verhängten Strafen von 10, 15 oder 20 Jahren Zwangsarbeit gingen auf zwei sehr allgemein formulierte Rechtsverordnungen vom Herbst 1944 und aus dem Jahre 1948 zurück, die eine „in der Praxis gar nicht widerlegbare Schuldvermutung" gestatteten.

Der SPD-Abgeordnete Eichler wünschte, daß Dr. Adenauer in seinem Gespräch mit dem französischen Außenminister am kommenden Wochenende Gelegenheit nähme, die Frage der deutschen verurteilten Kriegsgefangenen in Frankreich anzuschneiden.

Noch 300000 Rückwanderer?

Bonn, 11. Januar (dpa). Das Bundeskabinett will in den nächsten Tagen beraten, ob noch etwa 300 000 Deutsche in Polen und der Tschechoslowakei, die nur entfernte oder gar keine Verwandte in der Bundesrepublik haben, im Bundesgebiet aufgenommen werden sollen. Das Bundesflüchtlingsministerium hat, wie am Mittwoch in Bonn bekannt wird, eine entsprechende Vorlage eingereicht. Die 40 000 bereits angekündigten Deutschen aus Polen und der Tschechoslowakei, die von Verwandten aufgenommen werden, treffen demnächst in der Bundesrepublik ein.

Zweischneidige Handelsfreiheit

Auch die anderen sollen Handelsbeschränkungen abbauen

Frankfurt, 11. Januar (Eigenbericht). Mit Besorgnis beobachtet man in Kreisen der amerikanischen Marshallplanverwaltung die Folgen der Liberalisierung des Außenhandels in Westdeutschland. Es wird darauf verwiesen, daß auf Grund einer Reihe von Handelsverträgen, die in den letzten drei Monaten in Kraft traten, etwa 35 Prozent der westdeutschen Einfuhr völlig frei, ohne Rücksicht auf Einfuhrquoten und ähnliche Beschränkungen durchgeführt werden.

Insbesondere heißt es, könnten Nahrungsmittel, Getränke, Möbel, Kleider und andere Verbrauchsgüter frei importiert werden. Das Ergebnis war eine Flut derartiger Importe, die seit Oktober im Betrag von annähernd 45 Millionen Dollar nicht mehr durch entsprechende westdeutsche Ausfuhren gedeckt wurden. Da insbesondere Holland vom Abbau der westdeutschen Einfuhrbeschränkungen profitiert habe, soll dem Vernehmen nach die ECA unmittelbar auf die Niederlande einwirken, mit dem Ziel, einen gewissen Rückfluß deutscher Güter nach Holland zu ermöglichen.

Amerikanische Zeitungen führen als Beispiel an, daß man zur Zeit der „Befreiung" des westdeutschen Handels damit rechnete, daß annähernd 7,7 Millonen Dollar monatlich für Zitrusfrüchte, Bananen u. ä. mehr verausgabt würden. Statt dessen habe der für diese Früchte verausgabte Betrag jedoch im Laufe von drei Monaten die schwindelnde Höhe von 242,7 Millionen Dollar erreicht.

Zwar besteht eine gewisse Hoffnung, daß nach dem Abflauen des Weihnachtsgeschäfts die Einfuhrtätigkeit nachlassen wird. Ueber diese Erleichterungen hinaus aber werde nur der Abbau der gegenüber Deutschland errichteten Handelsschranken eine nachhaltige Besserung der Situation bringen. „Wenn das nicht schnell geschieht", schreibt die „New York Herald Tribune", „oder mindestens Schritte getan werden, die erkennen lassen, daß es in einer gewissen Zeit dahin kommt ..., bleibt keine andere Wahl, als die Politik der Liberalisierung in ihr Gegenteil zu verkehren und die Zuflucht zu Einfuhrbeschränkungen zu nehmen, um deren Abbau in ganz Europa die Marshallplanverwaltung gegenwärtig bemüht ist.".

Straßenwetterwarndienst Seite 5

Keine brutale Kriegführung

London, 11. Januar (dpa). Der bekannte englische Militärschriftsteller Liddell Hart setzte sich am Mittwoch in einer Zuschrift an die „Times" für eine Linderung des Manstein-Urteils ein. Liddell Hart erinnert daran, daß der Generalfeldmarschall in zahlreichen Anklagepunkten nicht schuldig gesprochen wurde. „Nur zwei der ursprünglich siebzehn Anklagepunkte konnten aufrechterhalten werden", schreibt Liddell Hart. „In sieben weiteren wurde zwar seine Verantwortlichkeit festgestellt, aber erst, nachdem der Gerichtshof sie nach Ende des Plädoyers des Verteidigers abgeändert hatte — ein fragliches Verfahren. Es ist jetzt erwiesen, daß Manstein niemals eine brutale Kriegführung beabsichtigt hat. Die Beschuldigung, daß er die unter seinem Befehl stehenden Truppen zu brutalen Maßnahmen aufgereizt habe — der wichtigste Punkt in jeder Anklage gegen einen Kriegsverbrecher — wurde fallengelassen.

„Ich habe die Kriegsgeschichte lange genug studiert", fährt Liddell Hart fort, „um zu wissen, daß nur wenige der Männer, die in einem harten Kampf Armeen geführt haben, eine so genaue Prüfung ihrer Taten und Worte hätten bestehen können wie von Manstein. Seine Verurteilung erscheint als ein krasses Beispiel von großer Unwissenheit oder großer Heuchelei".

Neuer Sündenbock gesucht

Berlin, 11. Januar (UP). Das Amt für Informationen der ostdeutschen Regierung beschuldigte heute die Amerikaner, die „bangende Sorge und Ungewißheit der Frauen und Mütter um ihre im Kriege gefallenen Männer und Söhne zur Hetze für einen neuen Krieg gegen den Osten" mißbrauchen zu wollen. Die Beschuldigungen wurden mit der erneuten Behauptung begründet, die Amerikaner hielten erbeutete Gefallenenlisten der Wehrmachtsauskunftsstellen mit den Namen von 1,5 Millionen deutscher Soldaten geheim.

Politische Beobachter in Berlin betrachten die ostdeutsche Propagandakampagne als Versuch, bereits Schuldige zu finden, die für den Unterschied zwischen den deutschen Erwartungen und der tatsächlichen Zahl der Heimkehrer aus Rußland verantwortlich gemacht werden können. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die Welle der Beschuldigungen gegen die Westmächte mit der erneuten Ankündigung der baldigen Beendigung der Heimkehrertransporte zusammenfällt.

Land der kochenden Volksseele

Togliatti bezichtigt de Gasperi des Mordes – Massendemonstration von Modena

Modena, 11. Januar (dpa, UP). Zu einer riesigen Trauerdemonstration für die bei den Zusammenstößen mit der Polizei in der oberitalienischen Stadt Modena ums Leben gekommenen 6 Arbeiter kam es am Mittwoch, als die Toten beigesetzt wurden. Fast 200 000 Menschen — das ist fast das Doppelte der Bevölkerung von Modena — waren auf der Piazza san Agostino versammelt, als der Generalsekretär der italienischen KP, Togliatti, vor den mit der Trikolore geschmückten Särgen Ministerpräsident de Gasperi und die Regierung beschuldigte, sie seien „für den Mord direkt verantwortlich".

Die Arbeiter wurden ohne kirchliche Zeremonien beigesetzt. Ein Banner mit der Darstellung der Himmelfahrt Christi mußte eingerollt werden, nachdem die Menge in höhnische Rufe ausbrach. Die Ueberfallkommandos waren auf Anordnung des italienischen Innenministers Mario Scelta aus der Stadt herausbeordert worden, um Zwischenfälle zu vermeiden.

Die Züricher Zeitung „Die Tat" gibt folgende aufschlußreiche Darstellung der gegenwärtigen Lage in Norditalien: „Die Emilia ist das Pulverfaß Italiens. Sie ist das beinahe klassisch gewordene Land der Gewalttätigkeiten und der kochenden Volksseele. Die kollektive Erhebung gegen politische Gegner, die Vermischung von Idealismus und Verbrechen gehören hier zur Tagesordnung. Der Anarchist Bakunin konnte im letzten Jahrhundert in der Emilia ebenso Wurzel fassen wie später die Söhne des Landes: Mussolini und Nenni. Heute ist die Emilia das kommunistische Bollwerk Italiens. Moskauhörige Bürgermeister dulden und fördern Zusammenrottungen und Verschwörungen unter den Landarbeitern und dem Industrieproletariat. Und ein wichtiges Zentrum dieser Unruhen ist die Stadt Modena."

Geburtshilfe mit dem Taschenmesser

Alabama, 11. Januar (UP). Einem amerikanischen Militärarzt gelang es am Dienstag mit Hilfe eines Taschenmessers einem Kind zur Geburt zu verhelfen, nachdem die Mutter des Kindes sechs Minuten vorher durch einen unglücklichen Zufall durch einen Pistolenschuß tödlich verletzt worden war.

Der Arzt, Dr. W. H. Spruell, führte mit einem Taschenmesser den Kaiserschnitt durch und verhalf dabei einem viereinhalb Pfund schweren Knaben zur Geburt, der nach Ueberführung in einen Incubator (eine Art Brutkasten) gute Fortschritte macht. Die Mutter des Kindes, die erst im kommenden Monat niedergekommen wäre, wurde von ihrer eigenen Mutter durch den Kopf geschossen. Die alte Frau hatte die Pistole in die Hand genommen, von der sie annahm, daß sie nicht geladen oder zum mindesten gesichert sei.

Der Ehemann eilte sofort nach diesem Unfall zu Dr. Spruell und forderte diesen auf, mitzukommen. Fünf Minuten nach dem Schuß war der Arzt an der Seite der Sterbenden und eine Minute später war das Kind geboren, während die Mutter bereits verschieden war. Der Arzt borgte sich das Taschenmesser, weil er keine Instrumente mitgebracht hatte.

Rettung aus Adlerklauen

Sydney, 11. Januar (dpa). Eine Australierin konnte am Mittwoch ihre siebenjährige Tochter aus den Klauen eines riesigen schwarzen Adlers retten, der sich im Garten eines Wohnblocks in einer Vorstadt von Sydney niedergelassen hatte. Die Nachbarn hörten, wie die Frau rief: „Rettet mein Kind" und kamen ihr zu Hilfe. Sie sahen, wie die Mutter den Adler abwehrte, der eine Flügelspannweite von nahezu drei Meter besaß. Schließlich gelang es der Mutter, dem Adler ihr Kind zu entreißen und ins Haus zu flüchten. Der blutdürstige Adler schlug mit Flügeln und Klauen gegen die Tür, bis er von den Nachbarn verjagt wurde. Die Frau hatte Kratzwunden an den Armen davongetragen. Außerdem hatte sie selbst und ihr Kind einen Nervenschock erlitten. Die Polizei fing den Adler dann durch Ueberwerfen eines Lakens.

Kreuzträger pilgerte nach Rom

Rom, 11. Januar (dpa). Mit geschwollenen und blutigen Füßen und unter der Last eines großen Holzkreuzes schwankend, kam am Dienstag der 30-jährige italienische Bauer Michaele Cappuccilli zum Petersdom in Rom. Er hatte das Kreuz auf einer Wallfahrt nach Rom von seinem Heimatdorf Pontinia 60 km weit getragen.

Als Cappuccilli Rom erreichte, zog er sich die Schuhe aus und beschloß seine Wallfahrt, indem er barfüßig einen Rundgang um den Petersdom machte. Dort übergab er sodann das von ihm selbst angefertigte Kreuz den Kirchendienern.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Saisonbeginn in Bonn

Mit der Wiedereröffnung der parlamentarischen Saison verlegt sich das politische Interesse wieder stärker nach Bonn; vielleicht sogar stärker, als es vor den Weihnachtsferien der Fall war, denn schließlich muß allmählich die eigentliche Aufbauarbeit anfangen, auf deren Sichtbarwerden das deutsche Volk schon etwas ungeduldig zu warten beginnt. Auch der Bundeskanzler wird sich darüber klar sein müssen, daß nun etwas mehr Tempo notwendig wird. Es gibt manches, was in der letzten Zeit nicht gerade dazu beigetragen hat, eine große Liebe zum gegenwärtigen System zu wecken, wobei man ja nur an die unglückselige Affäre der Weihnachtsgratifikationen und an die Verzögerung sogar der kleinen Steuerreform zu erinnern braucht. Sind auch in dem einen oder anderen Fall die Länder für ein Versagen verantwortlich — der Wähler neigt immer mehr dazu, jede Enttäuschung auf das Konto der Bundesregierung zu setzen. Das mag ungerecht sein und ist wahrscheinlich aus der schwer überblickbaren Kompliziertheit unserer neuen politischen Konstruktion zu erklären. Jedenfalls aber wird die Bundesregierung gut tun, diese psychologische Entwicklung nicht zu unterschätzen.

Ein anderes kommt noch hinzu: Für jeden objektiv Beobachtenden kann kein Zweifel sein, daß die Waffen, mit denen die Opposition die Bundesregierung zu bedrängen sucht, nicht nur sehr scharf, sondern zuweilen sogar höchst bedenklich sind. Von der „konstruktiven Opposition", die Dr. Schumacher einmal ankündigte, kann heute eigentlich kaum noch die Rede sein. Schumachers Strategie läuft vielmehr darauf hinaus, vor allem den Bundeskanzler in der Oeffentlichkeit zu diskreditieren, indem es ihm die soziale und noch mehr die nationale Zuverlässigkeit abzusprechen sucht. Wenn der Führer der SPD jetzt auf seiner Berliner Pressekonferenz den Vorwurf der „kampflosen Anbequemung an jeden Wunsch der Alliierten" erhob, so ist das nur eine nicht einmal sehr euphemistische Wiederholung des berüchtigten Zwischenrufs aus dem Bundestag. Das Auftreten des Bremer Senatspräsidenten Kaisen zeigte zwar, daß die persönliche Zuspitzung der Feindschaft gegen den Bundeskanzler auch in den Reihen der Sozialdemokratischen Partei peinliche Empfindungen ausgelöst hat. Aber es ist auch kein Zweifel, daß Dr. Schumachers bekannte Energie sich im Vorstand in einem Maße durchgesetzt hat, daß Kaisen und seine engeren Freunde völlig auf den Isolierschemel gerieten. Die Sozialdemokratie scheint in der Tat die disziplinierteste politische Gruppe in Deutschland zu sein. Es bleibe freilich dahingestellt, ob diese Art von Parteidisziplin noch mit der Freiheit des einzelnen in der Demokratie zu vereinen ist. Auf dieser Basis darf die Berliner Aeußerung des Vorsitzenden der SPD wohl kaum anders ausgelegt werden, als daß er sich seiner Macht voll bewußt ist und gar nicht daran denkt, sich in Zukunft Mäßigung aufzuerlegen.

Man kann es dahingestellt sein lassen, ob Dr. Schumacher sich klar darüber ist, wie sehr seine giftige Haltung den Feinden der Demokratie in die Hände arbeitet, die nichts vergessen und nichts dazugelernt haben. Ihnen macht es ein hämisches Vergnügen, den Führer der SPD als Kronzeugen anzuführen. Auf keinen Fall aber ist die Verschärfung des oppositionellen Standpunktes ein günstiges Vorzeichen für die neue Sitzungsperiode des Bundestages. In den nächsten Tagen wird in Bonn der Besuch des französischen Außenministers alles andere überschatten. Danach werden die Angelegenheiten des Bundeshaushalts und die von Dr. Adenauer angekündigte Inventuraufnahme, also die Gewinn- und Verlustrechnung des Zweiten Weltkrieges, den Stoff der Erörterungen liefern. Das Wesentliche aber scheint uns zu sein, daß die Bundesregierung so schnell wie möglich an die großen konstruktiven Aufgaben herankommt, von deren Lösung die deutsche Wirtschaft wie der Mann auf der Straße auch wirklich etwas haben. Ueberzeugender als Worte sind immer noch Taten gewesen. Und für sie drängt die Zeit.

Helsinki wünscht Stalin langes Leben

Finnlands Sorgen und Hoffnungen – Gefährliche Nachbarschaft zwischen Weiß und Rot

„Wir wünschen ein gutes Verhältnis zu Rußland, denn wir sind darauf angewiesen. Überraschungen von dieser Macht ist die Welt nun schon gewöhnt. Zum Auftakt des neuen Jahres aber wurden wir mit einer ‚Neujahrsbotschaft' des russischen Außenministeriums beglückt, wie sie die wenigsten von uns erwartet haben. Sie ist kein gutes Omen. Erinnern Sie sich nur an die unmittelbare Auswirkung der russischen Protestnote auf die bevorstehende Staatspräsidentenwahl. Dennoch glaube ich an die Möglichkeit korrekter Beziehungen zu unserem Nachbarland, solange Generalissimus Stalin lebt. Seinen Tod hingegen — fürchte ich!"

Der Schluß dieser Worte, die mir ein führender Politiker der sozialdemokratischen Partei Finnlands sagt, wirkt wie ein kalter Guß. Finnland fürchtet Stalins Tod! Mit dieser Auffassung steht es im Gegensatz zu der Ansicht in zahlreichen anderen europäischen Ländern, die nach dem Ableben des derzeitigen Machthabers im Kreml eine Verschärfung der inneren Spannungen in der UdSSR und über kurz oder lang offene Machtkämpfe zwischen seinen Nachfolgern erwarten.

Das öffentliche Gespräch Helsinkis — die Finnen reden nicht viel — berührt immer wieder diesen Punkt, ganz gleich, wovon es ausgeht: von der sowjetischen „Neujahrsbotschaft", in welcher das russische Außenministerium scharfen Protest dagegen erhob, daß Finnland angeblich 300 Kriegsverbrechern Asylrecht gewähre, statt sie entsprechend den Vereinbarungen des Friedensvertrages an die UdSSR auszuliefern, führt ein gerader Weg zum Problem des Verhältnisses Finnlands zu Rußland. Und das Rätselraten um eine Wiederwahl Paasikivis zum Staatspräsidenten streift ständig die Frage einer Nachbarschaft von Rot und Weiß. Denn ohne den Einspruch der kommunistischen Fraktion im finnischen Reichstag gegen den Antrag des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Fagerholm, auf dem Notverordnungswege die Amtszeit Paasikivis um zwei Jahre zu verlängern, benötigte man gar keine Wahl. Die Kommunisten wollten ihre Zustimmung nur geben, wenn sie an der Regierung beteiligt würden. Das war im Oktober 1949. Heute ist dieses Thema aktueller, als die Präsidentschaftswahl unmittelbar bevorsteht.

Die Volksdemokraten, die Kommunisten und Linkssozialisten in ihren Reihen vereinigen, haben den früheren Ministerpräsidenten Finnlands, Pekkala, einstimmig zu ihrem Präsidentschaftskandidaten gewählt. Am 1. Juli 1948 war Pekkala von Karl Fagerholm abgelöst worden, als die bürgerlichen Parteien die Mehrheit im finnischen Reichstag gewannen. Eine knappe Mehrheit mit einem Vorsprung von nur 6 Sitzen. 103 bürgerlichen Abgeordneten, welche die Bauernpartei, die Sozialdemokraten, die Konservativen und die Schwedische Volkspartei stellen, stehen 97 linksradikale Delegierte gegenüber. In den letzten eineinhalb Jahren fehlte es nicht an inneren und äußeren Störversuchen mit dem Ziel, die Position Fagerholms zu erschüttern. Eine Streikwelle durchlief im Sommer 1949 das Land, aber sie verebbte wieder ohne große innerpolitische Folgen, sie schien im Gegenteil Fagerholms Stellung mehr denn je gefestigt zu haben.

Dennoch wünscht man in Helsinki, daß im Interesse des Weltfriedens Stalin noch lange leben möge. Finnlands führende Politiker argumentieren, daß Stalin selbst die anfängliche Verständigungspolitik gegenüber dem kleinen Nachbarland befürwortet habe. Er wünsche zwar genau so wie die anderen Vertreter des Kreml eine stärkere Vertretung der finnischen Kommunisten im Reichstag, sei jedoch mehr als sein Kabinett vom finnischen Streben nach Unabhängigkeit vom Westen und politischer Ordnung eigener Prägung beeindruckt. Auch wenn Stalins Ansicht nicht vom Politbüro Moskaus geteilt würde — was im übrigen sehr wahrscheinlich ist — so könne sich Stalin doch durchsetzen, da er keine Kritik zu fürchten habe, während ein anderer russischer Minister für Konzessionen gegenüber dem früheren Feind und jetzigen „Freund" zur Verantwortung gezogen würde.

Das sind Gespräche in der Oeffentlichkeit Helsinkis. Aber auch die finnische Regierung schein sich dazu zu bekennen. Beweis dafür sind die in freundlichen Worten gehaltenen Noten, die zwischen beiden Staatsoberhäuptern ausgetauscht wurden, die Korrektheit, mit der bisher die Reparationszahlungen Finnlands an Rußland erfolgten und die offensichtliche Vorsicht im diplomatischen und wirtschaftlichen Kontakt sowohl mit den östlich wie den westlich orientierten Mächten.

In Finnland überschneiden sich die Interessen von Ost und West. Daher ist man bemüht, allen Anschein zu vermeiden, als wolle man aus diesem weltpolitischen Gegensatz in irgendeiner Weise Nutzen ziehen. Amerika ist weit, unmittelbar an der Grenze aber wacht die Rote Armee. Darum hielt man sich vom Atlantik-Pakt fern und verzichtete auf eine Einbeziehung in die Marshall-Plan-Hilfe.

Zwei Jahre nach Stalins Tod, so meint ein führender finnischer Politiker, werden die neuen Machthaber in Rußland glauben, sie müßten ihrer eigenen Partei und der Welt beweisen, daß sie echte Bolschewisten seien. Sie werden zur Expansion drängen. Ihr Tätigkeitsfeld wird dann nicht nur Asien sein, wohin sich augenblicklich das Schwergewicht der russischen Politik verlagert hat. Dann wird der Fall eintreten, daß man sich erinnert, Finnland sei jahrhundertelang ein Bestandteil des russischen Reiches gewesen. Weniger wichtig wird es dann sein, wo das Schwergewicht der russischen Außenpolitik liegt, in Asien oder Europa. Für Rußland bedeutet Finnland im Höchstfall ein Intermezzo. So nüchtern beurteilt man in Helsinki die Lage.

Vernunftehe Deutschland-Frankreich

Europa soll eine Bundesverfassung erhalten – Parlamentarier sind sich einig

Bonn, 11. Januar. Der politische Ausschuß der europäischen parlamentarischen Union hat bei seiner Tagung in Basel angeregt, dem Europarat echte parlamentarische Funktionen zu übertragen und eine Bundesverfassung für Europa auszuarbeiten.

Diese Mitteilung machte der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag, Dr. von Brentano, am Mittwoch auf einer Pressekonferenz in Bonn. Brentano hatte als Mitglied einer 25köpfigen deutschen Delegation an Beratungen einer Gruppe von deutschen und französischen Parlamentariern in Basel teilgenommen, die von Graf Coudenhove-Kalerghi im Rahmen der Arbeiten der europäischen parlamentarischen Union einberufen worden waren.

Brentano sagte, der politische Ausschuß der deutsch-französischen Konferenz habe in einem Protokoll den Wunsch geäußert, daß Deutschland an der nächsten beratenden Versammlung des Europarates teilnehmen könne.

Die europäische Stahlproduktion wird den Bedarf im nächsten Jahre voraussichtlich um vier bis acht Millionen Tonnen übersteigen. Auch diese Entwicklung wurde in Basel eingehend erörtert. Die deutschen und die französischen Delegierten seien übereingekommen, daß ein Ausbau der Stahlindustrie in beiden Ländern vermieden werden sollte. Die deutsche Delegation habe darauf hingewiesen, daß der in Angriff genommene Bau neuer Stahlwerke in Eisaß-Lothringen dieses Mißverhältnis noch fördern müsse. Eine Lösung dieser Frage, so betonten die deutschen Delegierten, sei nur möglich, wenn an Stelle politischer Momente rein wirtschaftliche Erwägungen treten.

Graf Coudenhove-Kalerghi hat sich nach den Aeußerungen Dr. von Brentanos für eine „Ehe zwischen Frankreich und Deutschland" eingesetzt, die — wenn sie schon keine Ehe aus Liebe sein könne —, doch eine auf der Vernunft sich gründende sein müsse. Für die französische Delegation habe André Philip darauf erklärt, daß er in dieser Beziehung lieber Polygamist sei und eine Ehe aller Nationen Europas miteinander vorziehe.

Wetter-Funk

In Berlin herrscht strenger Frost / Westlich der „Wintergrenze", die nach wie vor zwischen Elbe und Weser steht, Fortbestand des neblig-trüben Wetters / Oertlich etwas Sprühregen und Glatteisgefahr.

Mitbestimmung soll Gesetz werden

Frankfurt am Main, 11. Januar (dpa). Ein leitender politischer Beamter des alliierten Hohen Kommissariats erklärte in Frankfurt, die Alliierten würden zum gegebenen Zeitpunkt dem Mitbestimmungsrecht zustimmen und die bisherige Suspendierung von Ländergesetzen aufheben, in denen das Mitbestimmungsrecht schon verankert ist.

Die Alliierten erwarten, daß die Bundesregierung ein Rahmengesetz über das Mitbestimmungsrecht ausarbeitet.

Mehr Sicherheit bei Urkunden

Bonn, 11. Januar (UP). Die Bundesregierung hat dem Bundesrat einen Gesetzentwurf zugeleitet, der für die Beurkundung wichtiger Verträge durch Notare oder Gerichte wieder den Prägestempel anstelle des Hartdruckstempels vorschreibt. Die Rechtssicherheit soll dadurch bedeutend erhöht werden. Zwischen Inkrafttreten des Gesetzes und Beschluß soll ein Zeitraum von drei Monaten liegen, damit die notwendigen neuen Geräte beschafft werden können.

Von Tag zu Tag

Deutschland

In Köln besuchte der Vorsitzende des Rates der evangelischen Kirchen in Deutschland, Bischof Dibelius, den Kölner Erzbischof Kardinal Frings zu einer Aussprache, bevor er in die Ostzone zurückkehrte.

Deutsche Binnenschiffer können ab sofort im Inland die Bundesflagge führen. Sie tritt an die Stelle des bisher vom alliierten Kontrollrat vorgeschriebenen internationalen Standers C.

In Paris finden augenblicklich Verhandlungen zwischen Vertretern deutscher Rheinreedereien und dem französischen Transportgewerbe über die Rückgabe deutscher Rheinschiffe statt, die bei Kriegsende von Frankreich beschlagnahmt worden waren.

Das Bonner Flüchtlingsministerium teilte mit, daß alle noch in Gefangenschaft befindlichen oder vermißten deutschen Soldaten im März neu registriert werden sollen. Hierfür werden 5 Millionen Karteikarten benötigt.

In Berlin nannte der FDGB als Abschlußergebnis seiner Sammlung für das „gemeinsame Geburtstagsgeschenk der deutschen Werktätigen" an Stalin — ein Zeiß-Planetarium für Stalingrad — eine Summe von 3 561 000 Ostmark.

In Saarbrücken beging dieser Tage die größte Partei des Saarlandes, die Christliche Volkspartei, die im Landtag über die absolute Mehrheit verfügt, ihr vierjähriges Bestehen. Ihr Vorsitzender ist Ministerpräsident Johannes Hoffmann.

Europa

In Paris hatte der französische Außenminister Schuman mit dem saarländischen Ministerpräsidenten eine Unterredung ,in der das Programm für die saarländisch-französischen Autonomie- und Handelsbesprechungen festgelegt wurden. Die Verhandlungen werden am 7. Februar beginnen.

Der schwedische Reichstag wurde am Mittwoch im Reichssaal des königlichen Schlosses in Stockholm von Kronprinz Gustav Adolf von Schweden feierlich eröffnet. Zum ersten Male seit 1907 konnte der König selbst infolge seiner Krankheit an diesen Feierlichkeiten nicht teilnehmen.

Aus Kairo wird gemeldet, daß die Wafdistenpartei nach Abschluß des zweiten Wahlganges nunmehr 225 von den insgesamt 319 Sitzen im ägyptischen Parlament gewonnen hat.

Uebersee

In Buenos Aires hat der parlamentarische Ausschuß zur Bekämpfung argentinienfeindlicher Umtriebe 46 Zeitungen und Zeitschriften verboten, weil diese in ihrem Kopf nicht den vorgeschriebenen Satz „Das Jahr des nationalen Freiheitshelden San Martin" gedruckt hatten.

In der Hongkong benachbarten Chinesenstadt Kaulun brach ein Großfeuer aus, das bisher noch nicht unter Kontrolle gebracht werden konnte. Nahezu die gesamte Stadt steht in Flammen. Nach bisherigen Meldungen wurden mindestens 6000 Häuser zerstört. Dadurch dürften etwa 60 000 Personen obdachlos geworden sein.

Dr. Potthoff für Ruhrbehörde benannt

Bonn, 11. Januar (Eigenbericht). Der Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes benannte Ministerialdirektor Dr. Heinz Potthoff (Nordrhein-Westfalen) für den Posten des deutschen Stellvertreters in der internationalen Ruhrbehörde. Der Vorschlag wurde durch Dr. h. c. Hans Böckler übermittelt.

Dr. Heinz Potthoff wurde am 30. 3. 1904 in Bielefeld geboren. Er studierte in Köln, Frankfurt a. M. und Zürich Wirtschaftswissenschaften. 1936 promovierte er an der Universität in Zürich. 1945 nach längerer Tätigkeit in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft wurde er Direktor eines Elektrizitäts-Versorgungs-Unternehmens in Minden-Ravensbrück. 1946 wurde Dr. Potthoff als Ministerialdirektor an das Wirtschaftsministerium von Nordrhein-Westfalen berufen. Er gehört seit dem 16. Lebensjahr der Gewerkschaftsbewegung an.

Die Bundesregierung wird auf ihrer nächsten Kabinettsitzung am Freitag über die Nominierung von Dr. Heinz Potthoff entscheiden. In Bonner Regierungskreisen wird die Benennung Dr. Potthoffs begrüßt. Es wird darauf hingewiesen, daß Potthoff die wirtschaftlichen Verhältnisse im Ruhrgebiet genau kennt.

„Ich glaube, daß bei der Tätigkeit der Ruhrbehörde sehr wichtige soziale Aufgaben zu erfüllen sind, denen ich mich besonders widmen werde", erklärte Dr. Heinz Potthoff am Mittwoch kurz nach seiner Nominierung in einem Interview.

Der Konsul bleibt

Hamburg, 11. Januar (UP). Der nationalchinesische Konsul in Hamburg, im Herzen der britischen Zone, übt weiterhin seine Funktionen aus, obwohl Großbritannien die Peking-Regierung anerkannt hat. Der Konsul erklärte einem Vertreter der United Press, er arbeite zwar in der britischen Zone, technisch habe er aber seine Bevollmächtigung hierzu von der Hochkommission, die sich aus den Vertretern der drei Westmächte zusammensetze. Er hätte weder von seiner eigenen Regierung noch von den britischen Behörden irgendwelche Anweisungen erhalten, er halte sein Konsulat offen, wie bisher.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2053, Schriftleitung Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur Kurt Pritzkoleit; Kultur: Josef Schmitz; Lokales: Hans Ortmann; Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Leuna in der Sowjetunion

Im Zentrum der chemischen Industrie Mittelrußlands

(Fortsetzung und Schluß)

Beim Aufbau der Werke, aber auch in der Produktion, waren Tausende von Kriegsgefangenen — Deutsche, Ungarn und Rumänen — seit 1945 beschäftigt. Sie sind inzwischen durch sowjetische Strafgefangene, d. h. Zwangsarbeiter, ersetzt worden. Mehrere Lager umgeben die Fabrikanlagen, und jeden Morgen ziehen Trupps von 20—25 Sträflingen mit drei bis vier Posten unter Gewehr zur Arbeit, meist Frauen, deren volle Gleichberechtigung recht deutlich dokumentiert wird. Sie verrichten Erd- und Bauhilfsarbeiten oder entladen z. B. die Zementschiffe — Sack für Sack auf dem Rücken, acht Stunden lang!

Die Produktion in Dsershinsk ist sehr vielfältig. Sie umfaßt vom Plexiglas über die Oelraffinerie bis zur Kunstseide alles, was zur chemischen Großindustrie gehört. Einzelne Gebäude sind gesondert abgesperrt und bewacht. Ihr Geheimnis verraten nur die Gase, die undichten Leitungen entströmen. In zahlreichen Betrieben kann nur unter Gasmaske gearbeitet werden, und bei ungünstigem Wind treten öfter Gasvergiftungen bei den Leuten auf, die in der Nachbarschaft beschäftigt sind.

Unsere Aufmerksamkeit als Deutsche verdient aber besonders eine Tatsache. Hier befinden sich die demontierten Werkanlagen von Halle-Leuna und Bitterfeld! Auf großen Plätzen unter freiem Himmel — „Beuteplätze" von den Sowjets genannt — liegen Tausende von Kesseln, Rohren usw., alle mit einer Nummer versehen. Vieles ist seit 1946 verkommen, obwohl jetzt wenigstens die Motoren in Schuppen gepflegt und gelagert sind. Und doch entsteht aus diesem Material eine Anlage nach der anderen, wobei selbst die Stahlträger im Originalmaß eingebaut sind! Es ist eine für uns Deutsche unvorstellbare Tatsache, daß z. B. ein fünfstöckiger Fabrikbau ohne Wasserwaage und Lot gebaut wird. Er fällt nicht um, wenn er oben auch mehrere Zentimeter übersteht! Selbst bei Temperaturen von Minus 20 Grad wird gemauert! Gewiß, einige Mauern reißen im Frühjahr, aber die meisten bleiben stehen! Improvisation ist Trumpf. Das Arbeitstempo ist groß, und die Bedeutung des Objektes geht am deutlichsten daraus hervor, daß der Generaldirektor ein Kaganowitsch ist, ein Bruder des bekannten stellvertretenden Ministerpräsidenten der UdSSR.

Aber man hat nicht nur die Fabriken demontiert, sondern auch gleich etwa fünfzig Ingenieure und Werkmeister mitgenommen. Frauen und Kinder sowie der gesamte Hausrat kamen später nach. Diese Deutschen haben bis heute keinen zeitlich befristeten Vertrag. Sie erhalten monatlich zwischen 2000 und 12 000 Rubel, je nach Qualifikation und akademischem Grad. Ihre Aufgabe war und ist der Wiederaufbau der demontierten Betriebe. Nach etwa zweijähriger Tätigkeit war ihr erster Erfolg die Verbindung der Produktion der einzelnen Hauptwerke zu einem Ganzen. Ihre Arbeit begegnet naturgemäß starken technischen und auch persönlich-menschlichen Schwierigkeiten. Offiziell allerdings werden sie sehr korrekt behandelt. Sie wohnen verhältnismäßig gut, haben Postverkehr mit der Heimat, werden aber auch entsprechend sorgfältig überwacht. Die Kinder besuchen die sowjetische Schule, wo sie von Russen im Deutschen unterrichtet werden. Sie sprechen alle, im Gegensatz zu den Müttern, ein tadelloses Russisch, sind aber nicht im geringsten russifiziert. Sogar die Universität steht ihnen später offen. An eine Rückkehr wagen diese Deutschen kaum zu denken.

Dsershinsk — sein Namenspatron ist Felix Dsershinsky, der Gründer der Tscheka, der späteren GPU — brauchte zu Beginn rasch genügend Wohnraum für die Massen der Arbeiter. Man half sich mit primitiven Baracken aus Holz und Lehm. Sie stehen in der Nähe der Fabriken und sind auch heute noch bewohnt, wobei auch nach unseren jetzigen Begriffen auf engstem Raum unvorstellbar viele Menschen hausen. Dann aber schaltete sich eine — wie man zugeben muß — großzügige und weitschauende Städtebauplanung ein. Und so wächst seit etwa zehn Jahren eine ganz moderne Stadt empor, weit genug von dem Rauch der Fabriken entfernt. Breite, mit Bäumen gesäumte Boulevards, weite Plätze, repräsentative Gebäude und große vierstöckige Wohnblocks lassen einen ordnenden Geist erkennen. Leider hält die Qualität der Ausführung auch hier nicht mit der Planung Schritt. Holz, Putz, Farbe sind schlecht und halten dem harten Klima nur ein bis zwei Jahre stand, so daß bald der Eindruck von Verwahrlosung und Verfall entsteht. Zwischen den Wohnblocks sind Teile des alten Kiefernwaldes stehen geblieben. Sie bilden Parkanlagen mit Spielplätzen, Tanzpavillons und den unvermeidlichen Gipsstatuen sowjetischer Politiker.

Weit draußen, wo die Stadt schon in den Wald übergeht, entsteht seit 1948 eine Siedlung von Hunderten von Kleinhäusern. Sie sind einstöckig, einzeln mit vier kleinen Räumen oder auch als Doppelhäuser gebaut. Mit dem hohen roten Ziegeldach und ihrem weißen, rosa oder gelben Verputz bieten sie ein farbenfreudiges Bild. Dicke Gipssäulen, die das kleine Vordach tragen, sind die verunstaltende Konzession an den herrschenden Geschmack. In diese Neubauten werden Stachanowarbeiter, Meister und Ingenieure als Mieter eingewiesen. Die Miete beträgt 150 — 180 Rubel im Monat. Ein Gärtchen gehört auch dazu, das den Stall für die so beliebte Ziege aufnehmen kann.

Alles in Allem sind diese Häuschen ein unbestreitbarer Fortschritt in einem Lande, dessen Wohnungsnot die Deutschlands noch bei Weitem übersteigt.

So bietet diese Stadt der chemischen Industrie ein anschauliches und ganz typisches Bild der Entwicklung der U. d. S. S. R. Es herrscht viel Bewegung und tätiges Leben. Aber Stacheldraht und Wachtürme sind auch nicht zu übersehen, ebenso wenig wie die stummen Kolonnen der Sträflinge, die ja nicht alle kriminelle Verbrecher sind. Wir dürfen nur hoffen, daß alle dort geschaffenen Werte und Kräfte wirklich dem Frieden dienen und nicht Waffen eines hemmungslosen Imperialismus werden.

Sowjets bauen viergleisige Bahnen

Tausende von Kilometern neuer Schienenwege – Unterirdische Strecken

Zuverlässige Nachrichten über die Welt hinter dem Eisernen Vorhang dringen nur selten zu uns. Das führt dazu, daß man sich auch heute noch vielfach ein ganz falsches Bild von den Verhältnissen in der Sowjetunion macht. So gehörte es zum Beispiel fast zum eisernen Bestande westlicher Anschauungen über das weite Sowjetreich, daß sich dort das Verkehrswesen in einem, gemessen an westlichen Verhältnissen, trostlosen Zustande befindet. Wenn dem je wirklich so war, so ist doch vieles gebessert worden, und an weiterer Vervollkommnung wird unablässig gearbeitet. Allerdings befolgt Moskau nach wie vor die Taktik, die Welt jenseits der sowjetischen Grenzen über derartige Dinge vollkommen im unklaren zu lassen. Doch mußte aus den Aussagen von Tausenden von Kriegsgefangenen, die kürzlich in die Heimat zurückgekehrt sind, und von russischen Militärs, die „die Freiheit wählten" und sich nach dem Westen absetzten, ein Bild gewonnen werden, das den überkommenen Auffassungen ganz und gar widerspricht.

Danach haben die Sowjets die notwendigen Folgerungen aus ihren Kriegserfahrungen gezogen. Wenn ihre Niederlagen im Jahre 1941 nicht zum wenigsten durch ihr unzulängliches Eisenbahnnetz bedingt waren, so brach umgekehrt der schnelle deutsche Vormarsch wesentlich auch deshalb zusammen, weil der Zustand der sowjetischen Eisenbahnen einen geordneten deutschen Nachschub erschwerte. Es wird deshalb heute von den Sowjets gesteigerter Wert auf die Pflege und den Ausbau des Schienennetzes gelegt. Die wichtigsten Bahnstrecken wurden viergleisig ausgebaut (in den sowjetisch besetzten deutschen Gebieten wurden zweigleisige Strecken in eingleisige umgewandelt).

Eine große Rolle spielt aber auch der absolute Neubau von Strecken. Allein in Sibirien und Turkestan entstehen jährlich 7000 Kilometer neuer Bahnlinien. In Altrußland und den Randstaaten wird viel Neues gebaut. Im nördlichen Kaukasusgebiet, im Donezbecken, in Galizien wird gebaut. Viele dieser Strecken, die zum Teil schon fertiggestellt sind, haben hervorragende strategische Bedeutung. Besonders bemerkenswert ist die Linie Moskau—Tula—Charkow—Odessa, weil sie durchweg unterirdisch angelegt wurde. Österreichische Kriegsgefangene, die dort arbeiteten, wurden belehrt, daß im kommenden Atomkrieg solche Bahnen unverwundbar seien.

Wenn man dann noch berücksichtigt, daß auch den notorisch schlechten Straßenverhältnissen in Sowjetrußland energisch zu Leibe gerückt wird, so darf man ruhig annehmen, daß die Sowjets heute schon entgegen vielfach bestehenden europäischen Vorstellungen über ein wohlgeordnetes Verkehrsnetz verfügen, das durch weiteren Ausbau und stetige Verbesserung der inneren Organisation bald allen Anforderungen gerecht werden kann, die Kriegs- und Friedenszeiten stellen mögen.

Aus der Stadt Neuss

Wünschen Sie ein Auto?



Diese Frage ist verfänglich. „Welches Auto?" fragen Sie. Das ist schnell gesagt: einen Wagen, der mit allen neuzeitlichen Raffinessen ausgestattet ist, z. B.: die Fernschaltung erfolgt unmittelbar am Steuer. Sie brauchen nicht einmal Ihre Hand weit vom Lenkrad zu entfernen. Die Armaturen haben Sie, nachts indirekt beleuchtet, gleich vor sich. Die Gummihaar-Polsterung gewährleistet bequemes Sitzen. Man könnte noch mehr technische Verfeinerungen aufzeichnen, aber eines möchten wir Ihnen nicht vorenthalten: der neue „Opel-Olympia 1950" besitzt eine moderne Karosserie, große Geräumigkeit und tiefe Schwerpunktlage. Durch die Verlegung des Handbremshebels auf die linke Wagenseite unterhalb des Armaturenbrettes wird der Vordersitzraum von allen Störungen des Bedienungshebels frei und dadurch wesentlich bequemer.

Nun haben wir Ihnen den Mund wässerig gemacht. Auch müssen wir Ihnen gestehen, daß dieser Wagen ein wenig teurer als ein Wipproller ist. Wir fragen also noch einmal: „Möchten Sie einen solchen Wagen?" Und nun hören wir manchen von Ihnen sagen: „Wenn wir das Geld dazu hätten — ja!"

Neußer Pingpong quicklebendig

Die Jungen wollen es den Alten gleichtun

Der 1. Neußer Tischtennisklub 1938 hielt gestern abend im „Haus der Altstadt" seine Jahreshauptversammlung ab, die von den Mitgliedern gut besucht war. In diesem Zusammenhang ist es von besonderer Bedeutung, daß der Tischtennissport nach dem Kriege im ganzen Land von Neuß aus wieder aufgebaut wurde. Der Stand der aktiven Spieler hat sich gegenüber dem Vorkriegsstand verzehnfacht. Dabei gehört der Tischtennissport zu den wenigen Sportarten, wo der Amateurgedanke im wahrsten Sinne des Wortes weiterlebt. Und wenn der Neußer TTC die Jahresbilanz mit aktivem Kassenbestand abschließt, wo er doch mit ganz wenigen Ausnahmen nur auf die Mitgliedsbeiträge angewiesen ist, so ist es nicht verwunderlich, daß man dem Vorstand ohne Bedenken Entlastung erteilte. Die lebhafte Diskussion ist der beste Beweis dafür, daß alle Mitglieder mehr als eine Statistenrolle ausüben.

Die erste Serie der Meisterschaftsspiele hat der Klub mit 4 Herren-, 2 Damen- und 2 Jugendmannschaften durchgestanden. Von insgesamt 41 Spielen wurden 25 gewonnen; 16 gingen verloren. Bei den voraufgegangenen Kreismeisterschaften errang Frau Elisabeth Hecker in der Klasse A die Kreismeisterschaft, in der Klasse B fielen zwei Meisterschaften an den Verein. Im Herren-Einzel siegte Hans Funkel, im Herren-Doppel Funkel-van den Driesch. Außerdem wurden noch zwei 2. Plätze belegt.

Bei den Bezirksmeisterschaften holte sich Frau Hecker den Titel bei den Damen, und außerdem fiel noch ein zweiter Platz nach Neuß. In der Jugendklasse wurde Wimmer Zweiter. Das erfolgreichste Mitglied war also Frau Lisbeth Hecker. Sie hatte auch an den Landesmeisterschaften teilgenommen. Leider blieb ihr aber in diesen Spielen ein Erfolg versagt. — In den Meisterschaftsspielen haben die Neußer Damen vor allen anderen Mannschaften des Klubs am besten abgeschnitten. Es bestehen sogar berechtigte Aussichten, daß die Damenmannschaft in der nächsten Saison in der Oberliga spielt.

Mit den spielerischen Erfolgen kann der Klub zufrieden sein. Zu keiner Zeit seines 12jährigen Bestehens haben sich derartige Erfolge eingestellt. Solange die Vereinsinteressen über den Interessen des einzelnen stehen, werden weitere Erfolge nicht ausbleiben. — Die Zukunft des Vereins liegt in der Jugendabteilung in guten Händen. Fast 30 Jugendliche sind bemüht, die Leistungen der Aelteren demnächst zu erreichen.

Der neue Vorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: 1. Vorsitzender Heinz von den Driesch. 2. Vorsitzender und Geschäftsführer Heinzbert Völlings, Kassierer Peter Mons, Jugendwart Hubert Faßbender, Sportwart bei den Damen: Paula Brock.

Sportjugend als Gast

Weit über 100 Jugendliche waren der Einladung der Jugendabteilung des Vereins für Rasensport 06 Neuß gefolgt und hatten sich zu einer netten Feierstunde im Saale des Vereinslokals Paar eingefunden. Nach einleitenden Worten des Jugendleiters Hans de West sprach Kreisjugendpfleger Rektor Bücheleres. Mit wenigen, aber präzisen Worten nahm er Stellung zur körperlichen Ertüchtigung der Jugend, die nicht einseitig betrieben werden dürfe. „Wir wollen darauf hinzielen, möglichst viele Jungen zu erfassen, denn der Sport soll Blitzableiter gegen Müßiggang sein." Im unterhaltenden Teil erhielt jeder Spieler ein nettes Geschenk. Den Höhepunkt dieses Teils bildete Kurt Kloeden. Seine Vorträge waren ausgezeichnet.

NGZ gratuliert

Frau Adele Engels, verw. Geng, geb. Esser, Venloer Straße 109, wird am 16. Januar 82 Jahre alt. Frau Engels ist noch täglich von morgens bis abends in der Küche des Herz-Jesu-Klosters tätig.

Die Salzstraße ist gesperrt

Die Salzstraße vom RWE bis Bahnstraße ist ab sofort bis auf weiteres aus baulichen Gründen für jeglichen Fahrzeugverkehr gesperrt. Umleitung für den Durchgangsverkehr erfolgt durch die Elisenstraße—Marienkirchplatz.

Umsteigefahrschein ab 1. Februar

Oberbürgermeister Frings neu gewählt — „Neuß hat eine erfreuliche Entwicklung genommen"

Oberbürgermeister Frings wurde in der gestrigen Stadtvertretersitzung mit 27 Stimmen neu zum Oberbürgermeister gewählt. Die Neuwahl war erforderlich, weil das Gesetz zur Änderung und Ergänzung der revidierten deutschen Gemeindeordnung erst am 24. November 1949 in Kraft getreten ist, die Neuwahl des Oberbürgermeisters und seines Stellvertreters aber bereits am 5. November 1949 stattgefunden hatte. Zu seinem Stellvertreter wurde Stadtverordneter Josef Schmitz (SPD) gewählt. Der Oberbürgermeister dankte für das Vertrauen der Stadtvertretung und erklärte, er hoffe auch für die Zukunft auf fruchtbare Zusammenarbeit zum Wohle der Stadt Neuß.

„Dank der guten Zusammenarbeit von Stadtverwaltung und Stadtvertretung konnte in den Nachkriegsjahren wertvolle Aufbauarbeit in Neuß geleistet werden", erklärte Stadtvertreter Knümann (CDU) in einem Rückblick auf die geleistete Kommunalarbeit. Die Zusammenarbeit aller Parteien in Neuß sei vorbildlich. Im letzten Jahre hätten allein 86 Ausschußsitzungen stattgefunden, und da nur Stadtverordnete Ausschußmitglieder sein dürften, könne man sich vorstellen, was von den Stadtverordneten verlangt werde. Es sei gute Aufbauarbeit geleistet worden. Straßen und Plätze, die nach dem Kriege in bösem Zustande gewesen seien, seien heute enttrümmert. Licht, Gas und Wasser stehe wieder zur Verfügung. Der Verkehr, der kurz nach dem Kriege vollkommen geruht habe, sei wieder aufgeblüht. Durch Omnibus- und Obus-Linien sei das Hinterland der Stadt erschlossen worden. „Unser Schmerzenskind, die Linie 16, wird nur dann wieder entlastet und damit betriebssicher sein, wenn die Neußer Brücke gebaut ist." Der baldige Beginn der Brückenarbeiten sei wahrscheinlich. Auch im Wohnungsbau sei das Mögliche getan worden. Das Siedlungswesen habe man gefördert. Genossenschaften hätten viele der zerstörten Häuser wieder aufgebaut. Nicht nur die Stadt, sondern auch die Regierung habe große Summen bereitgestellt, um den Wiederaufbau voranzutreiben. Es sei noch viel zu tun, und es werde Hauptaufgabe in diesem und in den kommenden Jahren sein, das furchtbare Wohnungselend zu mildern. — Auch das Kulturleben sei wieder aufgeblüht. In diesem Jahre fänden in Neuß die großen Jubiläumsfeierlichkeiten der Stadt Neuß und des Quirinusmünsters statt. Viele Gäste seien von auswärts zu erwarten. Neuß habe durch den Ausbau des alten Zeughauses eine würdige Gaststätte. Die Stadt sei wirtschaftlich und finanziell gesund. Neuß sei durch die Vielseitigkeit seiner Wirtschaft bisher von einer größeren Arbeitslosigkeit verschont geblieben. Der Stadtverwaltung sei es gelungen, eine Reihe neuer Industrien nach Neuß zu bringen. Die allmähliche Wiedergesundung des Wirtschaftslebens kennzeichne sich auch in den Festlichkeiten und den kulturellen Einrichtungen. Stadtverordneter Knümann schloß: „Wenn wir weiterhin, vom Vertrauen und dem Verständnis der Bevölkerung getragen, weiterarbeiten können, werden wir auch im kommenden Jahr einen guten Schritt vorwärts kommen."

Stadtverordneter Thielemann (SPD) unterstrich ebenfalls die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Stadtvertretung und Stadtverwaltung in dem Bestreben, die Not weiter Kreise in Neuß zu lindern. Wenn die Benutzung des Zeughauses auch den breiteren Schichten der Bevölkerung und den Gewerkschaften zur Verfügung gestellt werde, sei diese Einrichtung lobenswert. — Es wurde hervorgehoben, daß heute noch tausende Menschen in Neuß unzureichend untergebracht seien. Der Kapitelbunker beherberge noch 22 Familien. — „Verheerende Straßenverhältnisse", so bezeichnete Stadtverordneter Esser (SPD) die Situation in der Nordstadt. Die Siedlung „Im Brücker Feld" habe heute noch kein Licht und kein Gas. Das Industrieviertel „Am Kaiser" sei an der Straßenbahnhaltestelle ohne eine Wartehalle. Die Fahrgäste müßten oft eine Stunde auf den nächsten Wagen warten.



Ein Schnappschuß aus dem Sitzungssaal

Aus den Reihen der Stadtvertretersitzung wurde um Zuschüsse für die Kindertagesstätten in Neuß gebeten. Besonders wurde an die Arbeitgeber appelliert. Die Stadtvertretung billigte den Beschluß des Hauptausschusses, die bisherige jährliche Beihilfe für die konfessionellen Kindergärten in Neuß mit Wirkung vom 1. Januar ab von 240 DM auf 540 DM zu erhöhen. Die Stadtvertretung ersuchte die Stadtverwaltung, die Verhandlungen mit dem Sozialminister wegen Gewährung von Landeszuschüssen zu den Instandsetzungskosten der Kindergärten mit Nachdruck fortzusetzen. — Der Verwaltungskostennachtrag der Städtischen Sparkasse für 1949 und der Voranschlag für das Jahr 1950 wurden genehmigt. Der Voranschlag für 1950 schließt mit 322 480 DM gegenüber 396 378 DM im Vorjahr ab.

Eine geregelte Ausbildung sei bei der Unterbringung von drei Berufsschulsystemen im Gebäude an der Jostenallee nicht möglich, erklärte Stadtverordneter Zumbé (CDU). Neußer Industrien hätten den Berufsschülern aushilfsweise ihre Werkstätten zur Verfügung gestellt, aber der An- und Abmarsch ergebe einen zu großen Zeitverlust. Ein elektrisches Laboratorium, eine Tischler-, Mechaniker-, Schuhmacher-Werkstatt und ein Raum für die Friseurlehrlinge seien einzurichten. Finanzielle Hilfe sei dringend notwendig. Stadtverordneter Zumbé bat, die Pläne zum Aufbau der Mädchenberufsschule an der Hafenstraße zu unterstützen.

Die Gebührenordnung für den Zeughaussaal wurde nach längerer Debatte zur nochmaligen Überprüfung an den Schul- und Kulturausschuß zurückverwiesen.

Stadtverordneter Mattheisen (SPD) sprach über die Tarifvorschläge für die Verkehrsbetriebe. Die Stadtverwaltung billigte den Beschluß des Ausschusses für die Stadtwerke, mit Wirkung vom 1. Februar ab einen Umsteigefahrschein von Obus auf Straßenbahn einzuführen, der beim Einzelfahrschein im Preis um jeweils 0,10 DM unter dem Betrag bleibt, den der Fahrgast normalerweise beim heutigen Tarif zu zahlen hätte. Auch für Arbeiterwochenkarten wird eine Umsteigemöglichkeit geschaffen. In diesem Falle soll die Anschlußkarte um jeweils 20% gegenüber dem heutigen Preis ermäßigt werden. Ferner werden Sechserfahrkarten für 1,— DM bei 1 bis 2 Teilstreckenbenutzung und Sechserfahrkarten für 1,50 DM bei 3 bis 4 Teilstrekkenbenutzung eingeführt. Diese Karten können auch als Umsteigefahrkarten benutzt werden. Dieses neue System bedeutet für den Fahrgast eine 20%ige Fahrpreisermäßigung und für die Verkehrsbetriebe eine wesentliche Vereinfachung im Abfertigungsdienst.

Stadtvertreter Versteyl (CDU) sprach über die Mängel auf der Straßenbahnlinie 2. — Stadtvertreter Kreuels (CDU) machte die erfreuliche Mitteilung, daß der Stadtgartenweiher in Kürze entschlammt werde. Auch die Anpflanzung von Bäumen sei in Aussicht genommen. — Stadtverordneter Schäfer (CDU) sprach über die Heimkehrerfürsorge des Roten Kreuzes und des Sozialamtes. Jeder Heimkehrer erhält nach seiner Ankunft 50 DM und Gutscheine zum Kauf von Kleidung. — Die Stadtvertretung stimmte dem Beschluß des Ausschusses für die Stadtwerke zu, zwei großräumige dreiachsige Triebwagen von der Firma Westwaggon Köln zum Einsatz auf der Linie 16 zu beschaffen. Auch dem Beschluß des Ausschusses für Tiefbau-, Garten- und Friedhofsangelegenheiten, dem Gefahrenpunkt Viersener Straße Ecke Kaarster Straße durch Verbreiterung der Fahrbahn auf der Viersener Straße zu beseitigen, wurde zugestimmt. Die NGZ wird den Bericht von Stadtvertreter Spelter über die Arbeit der Städtischen Sparkasse Neuß im Jahre 1949 in der morgigen Ausgabe veröffentlichen.



„Wir kommen zum nächsten Punkt der Tagesordnung" — Rechts Oberbürgermeister Frings.

Sie dürfen Ostern nicht auf der Straße liegen

Jugendliche suchen Lehr- und Arbeitsstellen — Zeitbedingte Gesichtspunkte müssen berücksichtigt werden

Etwa dreieinhalbtausend Jungen und Mädchen kommen im Arbeitsamtsbereich Neuß-Grevenbroich Ostern 1950 zur Schulentlassung. Sie hoffen, Ostern eine Lehr- bzw. Arbeitsstelle zu erhalten. Das Arbeitsamt steht einer doppelten Schwierigkeit gegenüber: einmal dürfte die Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft dieses Gebietes für Anlernlinge und Hilfsarbeitskräfte begrenzt sein, zumal die Zahl der Ostern zu Entlassenden diesmal besonders groß ist, zum anderen massieren sich die Berufswünsche der Jugendlichen leider nur auf wenige Berufe. Eine gesunde Streuung der Jugendlichen auf die verschiedenen Berufs- und Wirtschaftszweige ist deshalb besonders schwierig. Wie ist die Lage bei der männlichen Jugend? 250 Jungen möchten Schlosser werden, bisher sind nur 60 Lehrstellen angemeldet. 120 Jugendliche meldeten sich für den Elektro-Installateurberuf; hier liegen nur 25 Angebote vor. 50 Jungen wollen Mechaniker werden (2 Angebote); 140 melden sich für den Tischlerberuf (15 Angebote); 50 wollen Schuhmacher werden, bisher liegt noch kein Angebot vor; 120 Jungen meldeten sich für den kaufmännischen Beruf (30 Angebote). Aus diesen wenigen Zahlen spricht die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage. Dagegen wird der Bausektor einen größeren Bedarf an Jugendlichen haben.

Wie ist es bei den Mädchen? Die Berufswahl richtet sich hier in der Hauptsache nach der Zweckmäßigkeit. Die Berufsinteressen haben sich seit dem Krieg geändert. Während früher bei den Mädchen besonders der kaufmännische Berufszweig bevorzugt wurde, wird heute großer Wert auf den Schneiderinnenberuf gelegt. Eltern und Mädchen denken wohl daran, daß dieser Beruf krisenfest ist und denjenigen, die sich später verehelichen, die Möglichkeit gibt, ihre Kenntnisse als Frau und Mutter auszuwerten. Die Berufsberatung des Arbeitsamtes Neuß versucht, die Mädels in Berufszweige zu vermitteln, die einen Bedarf an weiblichen Kräften haben und die dabei die Anlagen des Anlernlings berücksichtigen können. Für den Friseusenberuf liegen 66 Wünsche vor, während bisher nur eine Lehrstelle angemeldet wurde. Für den kaufmännischen Zweig haben sich bisher 300 Mädels gemeldet (85 Angebote). Dieser Zweig umfaßt in der Hauptsache Einzelhandelsbranchen.

Bei dem großen Bedarf an Lehrstellen für Ostern 1950 muß sich die Industrie ihrer großen Verantwortung bewußt sein, den heranwachsenden Menschen eine Ausbildungsmöglichkeit zu geben. Wenn den Jugendlichen der Anschluß verlorengeht (ungenügender Schulbesuch in den Kriegsjahren und später, Flüchtlingselend usw. haben sowieso schon hemmend auf den Schulbesuch gewirkt), fehlt es später an ausreichend ausgebildeten Nachwuchskräften. Zum anderen müssen sich Eltern und Erzieher darüber klar sein, daß es zunächst nicht darauf ankommt, die individuellen Berufszweige verwirklicht zu sehen, sondern daß der Jugendliche in einen Berufszweig hineinkommt, in dem er auch Aussicht hat, voran zu kommen. Berufszweige, die ein größeres Angebot an Lehrstellen haben, müssen deshalb besonders berücksichtigt werden. Auch für Hilfsarbeiterinnen ist die vielseitige Neußer Industrie aufnahmefähig. Dasselbe gilt für die männlichen Jugendlichen, die vielleicht später Aussicht haben, zu Spezialarbeitern herangebildet zu werden. Dies gilt besonders für die Nahrungsmittelindustrie. Besonders die Mädchen sind in diesem Berufszweig gut untergebracht. Es handelt sich hier um eine saubere, manuelle Beschäftigungsart, die gerade bei den weiblichen Jugendlichen sehr beliebt ist.

Noch einmal: gerade zu Ostern 1950 müssen den Jugendlichen genügend Lehr- und Arbeitsstellen zur Verfügung stehen, da die Zahl der Jugendlichen diesmal besonders groß ist. Zum anderen müssen sich Eltern und Erzieher darüber klar sein, daß nicht nur ihre Wünsche, sondern ebenso der Bedarf an Nachwuchskräften bestimmter Zweige maßgebend sind.

Grünwegsiedlung im Blickfeld

Die Finanzierung / keine Beleuchtung, schlechte Straßen, kein Wartehäuschen

In der Ausgabe der NGZ vom 29. Dezember „Leben in der Grünweg-Siedlung" war bereits die Rede von der regen Wohnbautätigkeit zwischen der Kölner Landstraße und dem Berghäuschensweg. Unterdessen sind genauere Einzelheiten über die Bauvorhaben ausgearbeitet worden. Die Wohnungsbau-Genossenschaft „Selbsthilfe" wird dort noch im Laufe dieses Jahres 26 Siedlungshäuser errichten. 14 davon sind fertig oder im Bau.

Bei der Finanzierung der neuen Wohnhäuser ist von besonderem Interesse der Anteil der Eigenarbeit oder des Eigenkapitals des Siedlers. Das Siedlungshaus stellt sich bei Herstellung durch einen Unternehmer auf 14 000 DM. In diesen 14 000 DM sind Eigenarbeit und Eigenkapital des Siedlers zu 60 Prozent enthalten. Die Eigenarbeit läßt die Arbeitslöhne fortfallen, das sind 6000 DM. Zu diesen 6000 DM hat der Siedler an eigenem Geld noch 2000 DM zu zahlen. Seit der Währungsreform zahlt der Siedler in wöchentlichen Raten diesen Satz ab. Bei glattem Ablauf dieses Abzahlungsgeschäftes wird der Siedler nach dreißig Jahren Eigentümer. Die von den 14 000 DM dann noch übrig bleibenden 6000 DM werden aufgebracht durch erste und zweite Hypotheken der Landesregierung Nordrhein-Westfalen und der Stadtverwaltung Neuß. Die Verzinsung der Landeshypotheken stellt sich auf 3½ Prozent, die Amortisation auf 1 Prozent. Insgesamt hat der Siedler monatlich an 23 bis 24 DM Miete oder Abtragung aufzubringen.

Die rege Bautätigkeit in der Grünweg-Siedlung lenkt die Aufmerksamkeit der Neußer Oeffentlichkeit auf diese Gegend. In der Siedlung ist überhaupt keine Beleuchtung vorhanden. Die letzten Laternen befinden sich am Berghäuschensweg oder an der Kölner Landstraße. Bei dem sehr schlechten Zustand der Straßen in der Siedlung ist das Begehen bei Dunkelheit geradezu gefährlich. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Stadtverwaltung den Ausbau der Verbindungsstraße zur Kölner Landstraße. Vielleicht läßt sich dabei auch für die Straßen in der Siedlung selbst etwas tun. Die Einwohner der Siedlung wünschen auch dringend die Wiederherstellung der Wartehalle an der Straßenbahnhaltestelle der Kölner Landstraße. Es gibt dort nirgendwo Schutz vor der Witterung.

Der kleine Zwischenfall

Aus dem Flur eines Hauses an der Erftstraße wurde am 10. Januar ein Herrenfahrrad mit einer Aktentasche gestohlen.

In der Nacht zum 7. Januar entwendeten bisher unbekannte Täter einem Rohproduktenhändler von seinem umfriedeten Hof einen 75 kg schweren Elektromotor.

Zu dem Einbruchsdiebstahl in einen Wohnwagen auf dem Neumarkt teilt die Polizei mit, daß der Täter bereits am 10. Januar dingfest gemacht und das Diebesgut, ein Herrenmantel und ein Damenkleid, sichergestellt werden konnte.

Sie fragen — wir antworten

Gute Aussichten

Frage: Ein Witwer im hohen Alter ist Besitzer eines Wohnhauses mit Grundstück (Einheitswert 6400 Mark). Er hat nur zwei verheiratete Töchter, die als Erben in Frage kommen. Eine soll die Besitzung übernehmen und dafür die Schwester auszahlen und ihr ein Baugrundstück von 800 qm überlassen. Wie hoch sind die Erbschaftssteuern und die sonstigen damit verbundenen Unkosten?

Antwort: Die beiden Töchter werden keine Erbschaftssteuer zu zahlen haben, da der Freibetrag für jede Tochter 20 000 DM beträgt. Sonstige Kosten entstehen durch den Erbfall selbst nicht. Wenn jedoch später die Tochter, die das Grundstück bekommen soll, das Grundstück auf ihren Namen eintragen lassen will, sind die Kosten für den evtl. notwendigen Erbschein und für die Auflassung oder Grundbuchberichtigung zu zahlen, die etwa 60 DM betragen werden.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Vorsicht!

Schilder sind dazu da, daß sie gelesen werden. Spazieren Sie doch einmal bei schönem Wetter von Delrath nach Nievenheim! Wenn Sie die Eisenbahnstrecke Neuß—Köln überschritten haben, stehen Sie etwa 100 Meter hinter der Schranke vor einem Schild. Sie wissen ja: Schilder sind da, um gelesen zu werden. Sie lesen also. „Nievenheim 1 km" besagt die gelbgestrichene Tafel. 1 km — das sind etwa 12 Minuten Fußweg. Sie marschieren also. Etwa 12 Minuten. Nun müßte Nievenheim kommen. Wenn Sie Fremder sind, werden Sie erstaunt sein: nach einem Kilometer sind Sie mitten in Nievenheim. Denn Nievenheim beginnt nicht etwa 1 km weit hinter dem Ortsschild, sondern schon etwa 40 Meter hinter der Ankündigungstafel. Wenn Sie also tausend Meter gegangen sind und zum Bürgermeisteramt wollen, müssen Sie wieder 500 Meter zurückgehen. Gehen macht müde. Besonders, wenn man eine Strecke nicht einkalkuliert hat.

Auch Schilder können lügen. Wer lügt, darf es nicht jahrelang tun. Wenn ein Schild lügt, gehört es, fein säuberlich zu Schrott gemacht, in den Schmelzofen.

Ein folgenschwerer Boxhieb

Gindorf. In der Mitternachtsstunde des 25. September vorigen Jahres sah ein 22jähriger aus Gindorf auf dem Gustorfer Kirmesplatz an einer Imbißbude einen Mann aus Fürth stehen, mit dem er glaubte, noch etwas „verrechnen" zu müssen. Während der Fürther sich mit einigen Bekannten unterhielt, ging er auf ihn zu und versetzte ihm einen wuchtigen Faustschlag unter das Kinn. Der völlig überrascht Getroffene stürzte wie leblos zu Boden und wurde mit einer Gehirnerschütterung und einem Kieferriß ins Krankenhaus geschafft. Die Wucht des Schlages kannte der Täter, der sich sportlich als Boxer betätigte. In der Verhandlung vor dem M.Gladbacher Schöffengericht versuchte dieser seltsame Sportler dem Gericht vorzuschwindeln, er habe den Schlag in Abwehr eines auf ihn geplanten Angriffes ausgeführt. Drei von ihm benannte Zeugen versuchten ihn auch aus der Affäre herauszulügen. Ihnen kündete der Anklagevertreter in der Verhandlung schon ein entsprechendes Verfahren an. Der Raufbold erhielt für die folgenschwere Tat — der Verletzte hat drei Wochen im Krankenhaus verbringen müssen — eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Instandsetzung des Judenfriedhofes

Bedburdyck. Bei der letzten Gemeinderatssitzung stand die Frage offen, ob sich die Gemeinde an den Instandsetzungsarbeiten des Hemmerdener Judenfriedhofes beteiligen solle, weil Juden aus Bedburdyck dort beerdigt sind. Da der Friedhof Eigentum der Ortschaft Hemmerden ist, muß diese für die Instandhaltung sorgen.

17 Menschen wohnen in der Schule

Gierath. Die Lehrerschaft führt Klage, daß der vierte Klassenraum und das Lehrerzimmer der Schule seit über einem Jahr mit Flüchtlingen belegt sind. Der Schulbetrieb ist hierdurch behindert. Die Wohnverhältnisse der Familien sind untragbar. Deshalb hatte ein Mann, der bei der Bundesbahn beschäftigt ist, einen Antrag auf eine Dienstwohnung gestellt. Ein „Sachverständiger" der Bundesbahn hat die Wohnverhältnisse als tragbar bezeichnet. Der arme Mann muß mit 16 weiteren Personen in einem Klassenraum wohnen. Der Gemeinderat bezeichnete die Unterkunft als schlecht, steht aber augenblicklich der Angelegenheit ratlos gegenüber.

Schützen beim Freibier

Elfgen. Im Saale Gauls veranstalteten die St.-Georgs-Schützenbrüder einen bunten Abend. Es herrschte eine gute Stimmung. 100 Liter Freibier standen zur Verfügung. Eine umfangreiche Verlosung steigerte die Freude.

Der Radfahrer wurde verletzt

Grevenbroich. Ein Radfahrer wurde in Höhe des Erftwerks von einem Motorradfahrer aus entgegengesetzter Richtung angefahren. Der Radfahrer erlitt leichtere Verletzungen. Fahrrad und Motorrad wurden beschädigt.

Spielleute hielten Jahresrückschau

Holzheim. Die Jahreshauptversammlung des Tambourkorps „Concordia" zeigte, daß die Spielleute bei vielen Veranstaltungen ehrenamtlich mitwirkten. Die Kassenlage war nicht erfreulich, aber man schaut voll Vertrauen in die Zukunft. Für das begonnene Jahr hat sich das Tambourkorps allerlei vorgenommen. Es hofft bei seinen kommenden Veranstaltungen auf die Unterstützung aller. Der Vorstand setzt sich aus altbewährten Kräften zusammen. Auch die jungen Spielleute haben als Beisitzer Einfluß auf die Beschlüsse des Vorstandes. Von den alten Spielleuten sind noch 18 Mann aktiv, während die Jugend mit 14 tüchtigen Kräften vertreten ist. Die Spielleute erfreuen sich im Ort und in der ganzen Umgebung besonderer Beliebtheit. Erfreulich war die Stiftung einer Holzheimer Kriegerfrau, die den Spielmöpsen eine Stammtischfahne verehrte. Die Generalversammlung bewies, daß die Spielleute eine vorbildliche Kameradschaft pflegen.

Du darfst den Brief nicht lesen

Wie schützt das Gesetz das Briefgeheimnis?

Der Briefträger klingelt und gibt der ehr- und tugendsamen Jungfrau Amalie Schulze für ihren Untermieter Mayer eine Postkarte ab. Gemäß der ihrem Geschlecht im allgemeinen und ihrem Stand im besonderen anhaftenden Schwäche kann die Wirtin es nicht verwinden, von dem Inhalt gebührend Kenntnis zu nehmen, ehe sie die Karte an den Adressaten weitergibt. Nach bürgerlicher Moralanschauung ist das zwar höchst verwerflich und schärfstens zu mißbilligen, dem Gesetz aber ist Frl. Schulze ob ihrer Neugier nicht verfallen. — „Nanu!", höre ich da entrüstet Herrn Meyer sagen. — „Wo bleibt denn da das Briefgeheimnis?" „Das Gesetz verbietet mir nur die vorsätzliche und unbefugte Eröffnung eines nicht zu meiner Kenntnisnahme bestimmten verschlossenen Briefes", trumpft Frl. Schulze auf, und damit hat sie — leider — recht. Und so sehen wir aus dieser kurzen und knappen, aber durchaus zutreffenden Formulierung, daß etliche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, ehe der strafende Arm des Gesetzes den Neugierigen trifft.

Rechtlichen Schutz genießen nur Briefe, Päckchen oder Drucksachen, die durch einen fremden Stoff (Leim, Kordel, Klebstreifen oder dergl.) bzw. eine bestimmte Falzung so verschlossen, zugenäht oder zugeklebt sind, daß der Verschluß erst durch eine Verletzung der Substanz erbrochen werden muß, um Einsicht in die Sendung zu gewinnen. Daß man von dem Inhalt tatsächlich Kenntnis nimmt, ist übrigens nicht einmal erforderlich. Notwendig ist aber, daß der Täter dazu nicht befugt ist, daß er also kein Recht dazu hat. Man kann natürlich nicht jeden, der nicht als Empfänger der Sendung gekennzeichnet ist, für unbefugt ansehen, diese zu öffnen. So dürfte beispielsweise Vater oder Mutter als berechtigt zu betrachten sein, Briefe an ihre minderjährigen, ihrer Erziehung und Obhut anvertrauten Kinder zu öffnen und einzusehen, und es kann unter Umständen aus bestimmten Abmachungen zwischen verschiedenen Personen oder im Geschäftsleben die Befugnis abzuleiten sein, auch an fremde Adressen gerichtete Briefe zu erbrechen. Und wenn gar ein Dritter ausdrücklich dazu ermächtigt worden ist, kann natürlich von einer Nicht-Befugnis keine Rede mehr sein. Es verdient aber festgehalten zu werden, daß Eheleute nicht ohne weiteres die Berechtigung haben, die für den anderen Ehegatten bestimmten Briefschaften aufzumachen und zur Kenntnis zu nehmen.

Der Täter muß das Bewußtsein haben, daß er zur Oeffnung nicht befugt ist. Und wenn er das Gegenteil irrtümlich angenommen hat, so läßt ihn dieser Umstand straffrei ausgehen.

Fassen wir zusammen: Postkarten und den Inhalt offener, für mich nicht bestimmter Sendungen darf ich ungestraft zur Kenntnis nehmen, wenn das auch einen Mangel an Takt und Diskretion erkennen läßt. Strafbar ist nur die Oeffnung des Verschlusses, erst recht natürlich die Aneignung des Inhalts, die als Unterschlagung oder Diebstahl zu werten und demgemäß härter zu bestrafen ist als die bloße Verletzung des Briefgeheimnisses in dem oben dargelegten Sinne. Dafür setzt es Geldstrafe oder Gefängnis bis zu drei Monaten ab.

Das mögen sich Frl. Amalie Schulze und ihre Artgenossen merken. Das auch möge sie veranlassen, ihrer Neugier Zügel anzulegen. P. H.

Gegen einen Handwagen gefahren

Elfgen. Auf der Bundesstraße zwischen Grevenbroich und Elfgen wurde der Fahrer eines Lieferwagens angeblich durch einen entgegenkommenden Wagen geblendet. Durch scharfes Bremsen geriet der Lieferwagen ins Rutschen und fuhr gegen einen Handwagen, der von einer Frau aus Elfgen gezogen wurde. Die Frau erlitt Verletzungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Flurbereinigung beendet

Dormagen. Mit den Wegearbeiten ist die Zusammenlegung der Ländereien in den Gemeinden Dormagen, Rheinfeld und Horrem, die im vergangenen Jahre durchgeführt wurde, beendet. Nachdem die Winterfurche, durch das gute Wetter begünstigt, jetzt gegeben ist, zeichnen sich überall die neuen Pläne ab: große, weite Rechtecke, beiderseitig von Wegen eingefaßt. Damit hat nun endlich die Splitterwirtschaft ein Ende, die hier die Arbeit in den Feldern so sehr erschwerte. Was dies für die Bewirtschaftung im einzelnen bedeutet, ersieht man am besten aus der Parzellenzahl vor und nach der Zusammenlegung: die insgesamt bereinigte Fläche von 1500 ha war in etwa 7000 Parzellen zersplittert, von denen jetzt noch 2000 geblieben sind. Dies erscheint auf den ersten Blick noch reichlich hoch. Es erklärt sich aus der Tatsache, daß es in diesen Gemeinden eine große Zahl von Gärten, Siedlungsgelände usw. gibt. Durchschnittlich wurden sechs landwirtschaftlich genutzte Parzellen zu einer vereinigt. Ein Landwirt zum Beispiel, der vorher bei 20 ha 45 Parzellen bewirtschaftete, hat heute auf derselben Fläche nur noch drei.

Auch das Wegenetz wurde bedeutend erweitert. Dieser scheinbare Ausfall an Kulturland wird aber doppelt wettgemacht durch die besseren Bearbeitungsmöglichkeiten, den Fortfall der vielen Feldraine und Überfahrtberechtigungen, die Mindererträge brachten. — Im Gespräch mit den leitenden Beamten, Oberregierungsrat Wachendorf und Obervermessungsrat Mühlen, wurde die gute Zusammenarbeit und das Verständnis für die allgemeinen Belange des leitenden Vorstandes und der anderen Beteiligten rühmend hervorgehoben. Von der vorbildlichen und sachgemäßen Abwicklung des Verfahrens zeugt auch die Tatsache, daß kein Rechtsstreit daraus entstanden ist, sondern alle Meinungsverschiedenheiten an Ort und Stelle friedlich geschlichtet werden konnten. Günstig wirkte sich auch aus, daß der Termin der Übernahme verhältnismäßig spät bekannt wurde, wodurch Düngerhortungen und ähnliche üble Begleiterscheinungen von Flurbereinigungen vermieden wurden.

Als der einzig saure Apfel bei der ganzen Sache werden heute noch die verhältnismäßig hohen Kosten empfunden, die sich auf fast 100 DM je ha belaufen werden, wovon allerdings einiges noch durch Staatszuschüsse abgegolten werden soll. Dieses trübt heute noch manch einem die Freude über dies zu einem guten Abschluß gebrachte Verfahren.

Dank an die Kinder aus USA

Grevenbroich. Das Amerikanische Jugend-Rote-Kreuz spendete im Weihnachtsmonat 224 Geschenkpäckchen, die an die JRK-Schul- und Klassengemeinschaften Kuckum und Horrem verteilt wurden. Beide Schulgemeinschaften haben im Dezember bei einer Weihnachtsfeier die Päckchen aus USA an die Kinder überreicht. Die NGZ berichtete darüber „Das Christkind kommt aus USA." Die DRK-Kreisstelle Grevenbroich hatte einiger dieser wertvollen Päckchen für die Kinder bedürftiger Familien zurückbehalten, um ihnen eine besondere Weihnachtsfreude zu machen. Wie groß die Freude war, die das DRK und die Kinder aus USA bereitet haben, geht aus folgendem Brief hervor, der an die Spender über den großen Teich geht. Inzwischen ist der Vater der Kinder aus Gefangenschaft zurückgekehrt.

„Ihr lieben Kinder! Wir haben Euer liebes Päckchen erhalten. Wir haben uns ja so gefreut und danken Euch von ganzem Herzen dafür. Auch unsere Mutti hat sich so gefreut, sie sagte: „Es gibt doch noch gute Menschen auf der Welt." Unser lieber Vati ist noch in russischer Gefangenschaft. Wir hatten uns so gefreut, daß er Weihnachten zu Hause sei, aber nun kam am Tage vor Weihnachten ein Kamerad aus der Gefangenschaft und brachte die Nachricht, daß unser lieber Vati im Lazarett liege und beide Zeigefinger ab hat, man mußte sie ihm wegen einer Entzündung fortnehmen. Da könnt Ihr Euch denken, wie es unserer lieben Mutti zumute ist. Dann tut es einem doppelt gut, wenn man sieht, wie liebevoll Ihr das Päckchen fertig gemacht habt. Möge der Himmel Eure gute Tat belohnen. Es grüßt Euch recht herzlich Eure dankbare Käthe, Maria, Gottfried und Ernst..... nebst Mutti."

Die Kinder schrieben mit dem Herzen.

„Familie Leinöl" auf dem Lande

Aldenhoven. Die Theaterabteilung des MGV „Eintracht" ist in letzter Zeit sehr aktiv. Am Dreikönigentag wurden die aktiven und passiven Mitglieder des Vereins mit einem frohen Theaterabend überrascht. Um auch die Freunde und Gönner der Nachbarorte in den Genuß eines bunten Abends kommen zu lassen, hatte die Theaterabteilung in das Dycker Weinhaus eingeladen. Der Saal konnte nicht alle Besucher fassen, so daß viele wieder umkehren mußten. Zu Beginn des Abends entbot der Stellvertreter des Vorsitzenden, Peter Esser, allen ein herzliches Willkommen. Das rheinische Lustspiel „Familie Leinöl" löste helle Begeisterungsstürme aus. Der zweite Teil des Abends brachte das Singspiel „Der Heiratskandidat". Die Laienspielschar erntete für beide Darbietungen großen Beifall. Die Vereinskapelle gab dem Abend einen beschwingten musikalischen Rahmen. Die Darbietungen des MGV zeigten, daß die Sänger hinter den Laienspielern nicht zurückstanden. Zum Abschluß konnte die Jugend noch eine Weile das Tanzbein schwingen. Am Sonntag, dem 15. Januar, wird das gleiche Programm nochmals gespielt.

Antrag auf Beihilfe abgelehnt

Bedburdyck. Von der Erholungs-, Lehr- und Trainingsstätte des Deutschen Sports lag ein Antrag auf Zahlung einer Beihilfe vor. Die Gemeindevertretung lehnte diesen Antrag ab und ist der Meinung, daß sie ihr knappes Geld besseren Zwecken zuführen kann.

103 Mark wanderten in die Abortgrube

Hochneukirch. Die NGZ berichtete über den Diebstahl von Kraftfahrzeugpapieren, einer Brieftasche mit einem Geldbetrag von 303 Mark. Aus dem Führerhaus eines Lieferwagens, der in der Odenkirchener Straße parkte, wurden diese Sachen gestohlen. Die Polizei hat als Täter einen 12jährigen Schüler ermittelt. Bei der Durchsuchung wurden die Kraftfahrzeugpapiere und 200 Mark vorgefunden. Den Rest des Geldes will der Täter angeblich in eine Abortgrube geworfen haben. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Der südliche Landkreis meldet . . .

Ein hundertjähriges Jubiläum

Nievenheim. Die am 1. Oktober 1913 in Nievenheim in Betrieb genommene Zinkhütte gehört zu der Stolberger Zink-Aktiengesellschaft für Hütten und Bergbau, die in diesem Jahre auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann. Aus diesem Grunde finden am kommenden und übernächsten Sonnabend in Delrath im Saale von Schlüter Kameradschaftsfeiern des Nievenheimer Betriebes statt.

Die beiden Kamine des Nievenheimer Betriebes bilden ein seltenes optisches Kuriosum. Einer ist 80 und der andere 90 Meter hoch. Während ein Kamin die Form eines Zylinders hat, läuft der andere konisch zu. Dabei ist der zylinderartige Kamin in Wirklichkeit ein Doppelkamin, weil um den alten ein neuer Kamin herumgebaut wurde, um den Abzug der Dämpfe zu forcieren. Steht man vor den beiden Kaminen, erhebt sich unwillkürlich die Frage, welcher von den beiden der höhere ist. Mit dem bloßen Auge kann man selbst den kleinsten Unterschied nicht wahrnehmen.

Erweiterungsarbeiten am Friedhof

Nievenheim. Auf sämtlichen Friedhöfen des Amtsbezirks Nievenheim sind die Erweiterungsarbeiten aufgenommen worden. Sie werden in einigen Wochen abgeschlossen sein.

Neue Sportplätze in Delrath und Gohr

Nievenheim. Da der Sportplatz in Delrath an der Zinkhütte wegen der Bodenverhältnisse unzureichend ist, sind Bestrebungen im Gange, sowohl für diesen Platz als auch für die Gemeinde Gohr neue Sportplatzanlagen zu schaffen. Darüber wird sich keiner mehr freuen als die Sportler selbst. Es ist wohl der Wunsch aller Sportler, daß die Verwirklichung des Vorhabens nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Neue Pumpanlagen

Nievenheim. Bekanntlich bestehen in Nievenheim, Gohr und Straberg eigene Wasserwerke. Durch den Einbau neuer größerer Pumpanlagen soll die Kapazität der einzelnen Werke noch vergrößert werden.

Wohnungsnot auch in Nievenheim

Nievenheim. Die Wohnungsnot ist auch im Amtsbezirk Nievenheim nach wie vor groß. Heute besteht die Bevölkerung zu nahezu 20 Prozent aus Evakuierten und Flüchtlingen. Ihnen allen eine menschenwürdige Wohnung zu verschaffen, wird weiterhin Aufgabe der zuständigen Stellen bleiben. Die Aufgabe läßt sich aber nicht von heute auf morgen lösen. Man versucht, durch das Siedlungsproblem in dieser heiklen Frage eine Lösung zu schaffen. Damit wird aber eine restlose Zufriedenstellung der 236 Wohnungssuchenden noch nicht erreicht.

Bürgermeister Bedbur zu Grabe getragen

Nievenheim. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde gestern morgen der frühere Bürgermeister des Amtsbezirkes Nievenheim, Otto Bedbur, zu Grabe getragen.

Der Verstorbene stand über 25 Jahre in städtischen Diensten und war zuletzt Fahrdienstleiter bei der städt. Ring- und Hafenbahn. 1947 wurde er zum Bürgermeister von Nievenheim gewählt. Wenn er das Amt auch nur bis zum Frühjahr 1947 bekleidete, so erfreute er sich wegen seines aufrechten Wesens der größten Wertschätzung. Neben Vertretern des Amtes Nievenheim und einer großer Abordnung der Neußer Stadtverwaltung war bei der Beerdigung auch der Nievenheimer Schützenverein mit allen Fahnen vertreten.

Kriegsschäden an den Schulen beseitigt

Nievenheim. In allen Schulen des Amtsbezirks Nievenheim sind die Kriegsschäden inzwischen beseitigt worden. Ganz besonders hatte die Schule in Delrath damals unter Sprengungen gelitten. Es wurden neue Tische und Stühle angeschafft.

Verbesserte Kanalisation

Nievenheim. Mit den Arbeiten zur Verbesserung der Kanalisation ist inzwischen in Nievenheim und Delrath begonnen worden. In Nievenheim wird außerdem eine Druckpumpstation eingebaut werden.

Straßenbeleuchtung auf Friedensstand

Nievenheim. In allen Gemeinden des Amtsbezirk Nievenheim ist die Straßenbeleuchtung nahezu wieder auf Friedensstand gebracht worden. An ganz wenigen Stellen läßt die Beleuchtung zu wünschen übrig. Es ist damit zu rechnen, daß diese Mängel bald behoben werden.

Straßen sind in Ordnung

Nievenheim. Die Straßen im Amtsbezirk Nievenheim befinden sich bis auf wenige Ausnahmen in gutem Zustand. Dank der Verwaltung ist dieser gute Zustand erreicht worden. Die Kosten für Straßeninstandsetzungen sind im allgemeinen so hoch, daß Verbesserungen nur schrittweise erzielt werden können. Sobald die neuen Mittel zur Verfügung stehen, wird auch hier das Versäumte nachgeholt. Eine Musterstraße ist die neue Rheinstraße vom Bahnhof bis St. Peter.

Ein übler Scherz?

Dormagen. Die NGZ berichtete kürzlich über einen Fahrraddiebstahl in Dormagen. Das gestohlene Fahrrad wurde am 10. Januar an der Wohnung des Eigentümers vorgefunden. Es wird vermutet, daß es sich um einen Scherz handelt.

Ein Handwagen voll Splitt

Norf. Eine Polizeistreife stellte eine Person mit einem Handwagen voll Splitt. Der Diebstahl des Splitts konnte nachgewiesen werden.

Richtlinien fürs neue Geschäftsjahr

Otzenrath. Die hundert Mitglieder starke Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen in Otzenrath hielt im Lokal Goebels ihre Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Adam Niessen konnte eine stattliche Anzahl der Mitglieder, den 1. Vorsitzenden sowie den Kreisgeschäftsführer des Kreisverbandes begrüßen. Einleitend gab er einen Rückblieb über das abgelaufene Geschäftsjahr, über die geleistete Arbeit und die Erfolge innerhalb der Ortsgruppe. Kamerad Radermacher wies auf die Richtlinien für das neue Geschäftsjahr und das neue Versorgungsgesetz hin, das in Arbeit ist. Die Versammlungsteilnehmer wählten einstimmig zum 1. Vorsitzenden Adam Niessen, 2. Vorsitzenden Anton Bolder, 1. Schriftführer Otto Kuhn, 1. Kassierer Frau Willibinski. Beisitzer wurden Andreas Dresen und Frau Fußangel. Als Delegierter für die Kreisverbandstagung wurde Adam Niessen gewählt.

Liebling Nr. 1 in Kaarst

Frohe Stunden beim Winterfest der Jungbauern

Kaarst. Am Dienstagabend fand im Saal des Restaurants „Zum Adler" das diesjährige Winterfest der Jungbauern statt, bei dem die gesamte Landwirtschaft und ein großer Teil des damit eng verbundenen Gewerbes vertreten war. Unter den Ehrengästen des Abends sah man Bürgermeister Hebben und Gemeindedirektor Hoersch, den bekannten Heimatkundler und früheren Ehrenbürgermeister Rektor i. R. Klövekorn sowie den Leiter der Neußer Landwirtschaftsschule. Toni Robertz als Vorsitzender des Jungbauernvereins und Träger der Veranstaltung begrüßte die Erschienen mit herzlichen Worten. Den Dank der Gäste sprach Direktor Dr. Stolz aus. In seiner Ansprache wies er mit besonderer Anerkennung auf die recht erfreuliche Tatsache hin, daß in Kaarst als einzigem Ort des Neußer Gebietes die Jungbauernschaft vorbildlich organisiert sei. Von primärer Bedeutung für den Jungbauern sei die schulische Weiterbildung, die jeder einzelne brauche, um später im wirtschaftlich-politischen Tageskampf seinen Mann stehen zu können. Allgemeine Freude löste die Anwesenheit des vor einigen Tagen aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Landwirtssohns Johannes Johnen aus, der vor dem Kriege lange Jahre der Kaarster Jungbauernvereinigung als Vorsitzender vorgestanden hatte.

Das festliche Treiben der frohen Menge begann mit der Aufführung von Tänzen der Jungbauern und Jungbäuerinnen. Diese Darbietungen der kürzlich neugegründeten Volkstanzgruppe ließen erkennen, daß der Sinn für die Pflege alten deutschen Brauchtums in der jungen Generation lebendig geblieben ist. Der Liebling Nummer 1 des Abends war zweifellos die entzückende Künstlerin Käthe Knur von der Düsseldorfer Operettenbühne, die sich im Nu die Herzen aller zu erobern wußte. Das bezeugte der stürmische Beifall all derer, die Lebenslust und unverfälschten Frohsinn nicht verloren haben. — In feuchtfröhlicher Beschwingtheit flogen die Stunden dahin, bis das schöne Fest am folgenden Morgen seinen Abschluß fand.

Marktbericht der Landwirtschaftskammer

Kreisstelle Grevenbroich, vom 10. Januar

Nutzviehmarkt am 10. 1. 1950 in Neuß

I. Nutzvieh

Auftrieb: 191 (74) Tiere, Verkauf: 136 (70) Tiere, Ueberstand: 55 (4) Tiere. Die angebotenen Tiere stammen aus: Niedersachsen: 95 (22) Stück, Weser Ems: 41 (22) Stück, Holstein: 18 (22) Stück, Westfalen: 25 (—) Stück, Aus d. Land: 9 (3) Stück, Ueberstand: 3 (5) Stück.

Es wurden notiert: DM 1 300,— bis 1 400,— 10 (12) Tiere, DM 1 200,— bis 1 299,— 15 (14) Tiere, DM 1 100,— bis 1 199,— 32 (35) Tiere, DM 1 000,— bis 1 099,— 40 (7) Tiere, DM 800,— bis 999,— 24 (1) Tiere, DM 600,— bis 799,— 12 (1) Tiere, 2 Tiere über Notiz, 1 Tier unter Notiz, höchster Verkaufspreis: DM 1 450,— (1 400,—), niedrigster Verkaufspreis: 550,— (625,—), Durchschnittsverkaufspreis: DM 1 046,— (1 170,—), Qualität: Durchschnittlich gut, Stimmungsbericht: Bei Spitzentieren Verkauf flott, bei mittleren Qualitäten langsam

II. Schweine

Auftrieb: 374 (140) Läufer und Ferkel, Verkauf: 303 (110) Läufer und Ferkel, Ueberstand: 71 (30) Läufer und Ferkel. Qualität: Durchschnittlich gut.

Es wurden notiert: Ferkel 6—8 Wochen DM 50,— bis 65,— (42,— bis 50,—), Ferkel 8—10 Wochen DM 65,— bis 80,—, Ferkel 10—12 Wochen DM 80,— bis 90,—, Läufer je nach Gewicht bis DM 120,— (130,—). Stimmungsbericht: Verkauf bei Ferkel trotz des angezogenen Preises flott — Läufer weniger gefragt.

Nächster Markt am 24. 1. 1950.

Schlachtviehmarkt M.Gladbach am 9. 1. 1950.

Auftrieb: 16 (12) Ochsen, 81 (84) Kälber, 14 (6) Bullen, 47 (71) Schafe, 107 (105) Kühe, 608 (641) Schweine, 15 (35) Färsen. Marktverlauf ruhig.

Amtliche Notierung für Schweine und Schafe. 1. Schweine: Speckschweine von DM 1,31 bis 1,35 (1,47 bis 1,50), Fette Schweine von DM 1,27 bis 1,30 (1,41 bis 1,45), gut gemästete Schweine von 1,23 bis 1,25 (1,37 bis 1,40), magere vollfleischige Schweine 1,20 bis 1,22 (1,30 bis 1,35), leicht magere Schweine 1,15 (1,25), fette Sauen 1,20, andere Sauen 1,10. 2. Schafe, Lämmer, Böcke und Hammel. Schafe Klasse A bis DM 0,50 (0,50 bis 0,60), Klasse B bis DM 0,45 (0,35), Klasse C bis DM 0,30. Böcke Klasse A bis DM 0,40, Klasse B bis DM 0,30. Hammel Klasse A DM 0.50 bis 0,55 (0,60 bis 0,65), Klasse B DM 0,40 (0,40). Nicht amtliche Notierung für Großvieh und Kälber. Ochsen Klasse AA DM 0,75 bis 0,80 (0,90 bis 0,96), Klasse A DM 0,65 bis 0,75 (0,75 bis 0,82, Klasse C DM 0,60. Bullen Klasse AA DM 0,70 bis 0,80, Klasse A DM 0,67 bis 0,72 (0,66 bis 0,75), Klasse B DM 0,58 bis 0,60. Kühe Klasse AA DM 0,80 bis 0,95 (0,85 bis 1,—), Klasse A DM 0,68 bis 0,82 (0, 72 bis 0,83), Klasse B DM 0,53 bis 0,65 (0,58 bis 0,69), Klasse C DM 0,45 bis 0,53 (0,40 bis 0.50), Klasse D DM 0,29 (0,38). Färsen Klasse AA DM 0,80 bis 0,95 (0,88 bis 1,—), Klasse A DM 0,75 bis 0,80 (0,75 bis 0,85), Klasse B DM 0,63 bis 0,70 (0,65 bis 0,71), Klasse C DM 0,50. Kälber Klasse A DM 0,80 bis 0,90 (0,85 bis 0,95), Klasse B DM 0.70 bis 0,85 (0,70 bis 0,85), Klasse C DM 0,60 bis 0,70 (0,60 bis 0,68), Klasse D DM 0,60 (0,60).

Die Preise verstehen sich bei allen Schlachtviehgattungen je Pfund Lebendgewicht.

Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf den Markt vom 2. 1. 1950. Markt in Rindern, Schweinen, Kälbern und Schafen geräumt. Nächster Markt am 16. Januar 1950.

Heimat – nah und fern

Rücksichtslos niedergeschossen

Aachen. In dem belgischen Grenzort Muerring, wenige Kilometer von Udenbreth (Kreis Schleiden) entfernt, wurde am Montagabend der 36jährige Belgier Jost von zwei Banditen erschossen. Gegen 20.15 Uhr waren nach Mitteilung der Regierungsbezirkspolizei Aachen die beiden Männer in die Wohnung der Frau Peter Vasen eingedrungen und hatten Kaffee verlangt. Da ihnen der Kaffee verweigert wurde, verließen sie zunächst wieder das Haus, kehrten aber kurz darauf wieder zurück und hielten dem ihnen entgegenkommenden Jost eine Pistole vor mit den Worten: „Hände hoch, wir sind Banditen." Im gleichen Augenblick wurde Jost niedergeschossen, zwei im Hause anwesende Frauen wurden dann von den Tätern gezwungen, mit durch das Haus zu gehen, wobei die Banditen Bargeld und Wertsachen raubten. Sie sperrten dann die Frauen in den Keller und entkamen unbekannt, vermutlich in Richtung der deutschen Grenze.

Die Polizei nimmt an, daß es sich bei den Banditen um Slawen handelt, da sie sich in einer slawischen Sprache unterhielten. Beide Täter trugen Schußwaffen. Beschreibung der Täter: 1. 20 bis 30 Jahre alt, etwa 1,70 m groß, trug braunen Filzhut, braun-grauen Uebergangsmantel, braune Halbschuhe, braune Hose. 2. 20 bis 30 Jahre alt, etwa 1,60 m groß, trug grauen Filzhut, grauen Mantel (Fischgrätmuster), braune Halbschuhe, Zähne etwas vorstehend. Die Ermittlungen werden von der belgischen Polizei in Zusammenarbeit mit der deutschen Polizei durchgeführt.

Gestapo-Opfer geehrt

Dortmund. Die Stadt Dortmund will den Gestapo-Opfern, die am Karfreitag 1945 in einem Park der Stadt ermordet wurden, an ihrem Gemeinschaftsgrab ein Ehrenmal setzen.

Ehemüde Heimkehrer

Düsseldorf. Während der letzten drei Monate erhielten täglich rund 30 Wuppertaler das Armenrecht. Der größte Teil der Anträge wurde nach erfolgter Ehescheidung gewährt. Wie die Pressestelle der Stadt am Dienstag erklärt, beantragen besonders viele Rußlandheimkehrer für eine Ehescheidung das Armenrecht.

Übertriebener Kundendienst

Wesel. Ein Friseur aus Hamminkeln bei Wesel trieb kürzlich den Kundendienst entschieden zu weit. Als er einen unbekannten Kunden bedient hatte, half er ihm in den Mantel. Der Kunde dankte, verließ das Lokal und fuhr mit dem Motorrad davon. Der Friseur merkte zu spät, daß es sein eigener Mantel war, den er dem Fremden gegeben hatte.

Krankenwagen säuberte Verkehr

Solingen. Ein angetrunkener Radfahrer, dessen Fahrrad immer anders wollte als er, wurde am Dienstagvormittag von einem Polizisten in Solingen bemerkt. Der Polizist forderte nach einer eingehenden Belehrung einen Krankenwagen an und ließ den Radfahrer nach Hause fahren. Das Fahrrad wurde ihm kostenlos nachbefördert.

Heimgestaltung

Wuppertal. Die städtische Mütterschule Wuppertal richtet demnächst einen Kursus „Heimgestaltung" ein, deren Teilnehmerinnen außer geschmackvoller und zweckmäßiger Heimeinrichtung, praktischer Raumausnutzung, Tischdecken und Tischschmuck auch lernen sollen, wie man häusliche Feste gestaltet und kleine Gesellschaften aufzieht.

Weiterer Behördenabbau

Köln. Die Regierungsforstämter werden wieder in die Behörden der Regierungspräsidenten überführt. Die Kölner Regierung teilt hierzu am Dienstag mit, daß damit ein weiterer Behördenabbau vollzogen wird, nachdem die ehemaligen Bezirkswirtschaftsämter, Straßenverkehrshauptämter und Hauptvermessungsämter bereits den Behörden des Regierungspräsidenten angegliedert worden sind.

Die Regierungsforstämter unterstanden vor 1933 bereits den Regierungspräsidenten, wurden jedoch unter Goering zu Sonderbehörden erklärt.

158 Straßenbrücken gebaut

Düsseldorf. Am Ende des Krieges waren im Lande Nordrhein-Westfalen 1044 wichtige Straßenbrücken zerstört, davon 605 Brücken in Nordrhein und 439 in Westfalen. Im Jahre 1949 wurden 158 Brücken wieder hergestellt, während bis Ende 1948 seit Kriegsende 323 dem Verkehr wieder übergeben worden sind.

Berufung nutzte nichts

Herford. Das Oberste Britische Berufungsgericht in Herford verwarf am Dienstag die Berufung des holländischen Staatsangehörigen Beekman, der wegen falscher Angaben bei der deutschen Kriminalpolizei zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Beekman hatte in seinem Detmolder Porzellanwaren-Geschäft einen Einbruch vorgetäuscht und bei der Versicherung einen Schadensersatzantrag auf 3000 DM gestellt.

Braunkohlenbetriebe stillgelegt

Westerburg. Die Braunkohlenbetriebe des Oberwesterwaldkreises liegen mit Ausnahme der Grube Alexandria bei Hoehn still. Der Verwaltung der Grube Alexandria war es möglich, die ursprünglich vorgesehene Entlassung von 140 Bergmännern hinauszuschieben, da sie staatliche Subventionen erhalten hatte. Zum Frühjahr muß jedoch auch mit der Entlassung dieser Bergleute gerechnet werden, da die Betriebsanlagen verkleinert werden sollen. Versuche, die zur Entlassung kommenden Bergarbeiter im Ruhrbergbau unterzubringen, stoßen auf Schwierigkeiten.

Tauben fliegen 550 km weit

Paderborn. Paderborner Taubensportler wollen in der kommenden Saison von Linz und St. Poelten aus ihre Schützlinge starten lassen. Von Paderborner Tauben wurde als bisher weiteste Flugstrecke die 550 km lange Reise Passau—Paderborn bewältigt.

Im Aussagen-Dschungel entkommen?

Wer schmuggelte 198 000 Zigaretten? — Verdächtigte Belgierin wurde freigesprochen

Aachen. Die Belgierin Nelly Bauer, die unter der Anklage stand, in der Nacht vom 6. zum 7. Juli 1949 im Nordexpreß 198 000 Zigaretten nach Deutschland geschmuggelt zu haben, wurde am Dienstagabend von dem in Aachen tagenden Obergericht der Kontrollkommission freigesprochen. Zwei Tage lang kämpften der englische Staatsanwalt, ein deutscher und ein englischer Verteidiger um „schuldig" oder „nicht schuldig". Bis zum Schluß des Prozesses stand die Entscheidung auf des Messers Schneide. In erster Instanz war die Angeklagte im Herbst von dem Niedergericht der Kontrollkommission zu sechs Monaten Gefängnis und 15 000 DM Geldstrafe verurteilt worden. Auf Grund einer Entscheidung des Appellationsgerichtes wurde der Fall vor dem Obergericht erneut verhandelt.

Für den sensationellen Freispruch war entscheidend, daß das Obergericht die belastenden Aussagen eines höheren englischen Angestellten, der damals bei der Frontier Control am Aachener Hauptbahnhof tätig war, nicht als beweiskräftig anerkannte und anderes beweiskräftiges Ueberführungsmaterial nach Ansicht des Obergerichtes nicht beigebracht worden war.

Nelly Bauer, die bis zu ihrer Erschöpfung in ein Kreuzverhör genommen wurde, bestritt jede Kenntnisse eines Zigarettenschmuggels. Als Vertreterin einer großen belgischen Pelzfirma hat sie zahlreiche Reisen nach Deutschland gemacht. Dabei lernte sie Mr. Wait, einen Offizier der Frontier Control, kennen. Als dessen Verlobte sie sich nach kurzer Zeit betrachtete. Wie die Angeklagte aussagte, hat ihr eines Tages ein Bekannter dieses Engländers mit Namen Max, der in diesem Prozeß die Rolle des großen Unbekannten spielte, im Nordexpreß in einem Briefumschlag zwei Gepäckscheine ausgehändigt. Er habe sie gebeten, diese Scheine am Aachener Hauptbahnhof Mr. Wait auszuhändigen.

Die Gepäckscheine lauteten über 8 Koffer und zwei Pakete mit 198 000 Zigaretten im Zollwert von 59 000 DM. Mr. Wait, der im Vorverfahren als Zeuge vernommen wurde, belastete die Angeklagte jedoch mit der Aussage, sie habe ihm 500 Dollar geboten, wenn er die Koffer mit den für Dänemark bestimmten Zigaretten nach Köln leite.

Verdächtig für die Angeklagte war auch, daß auf den Koffern „Miriam" stand. Unter diesem Namen war Nelly Bauer in Freundeskreisen bekannt. Sie sagte aber im Zeugenstand unter Eid aus, daß sie mit dieser Sache nichts zu tun habe. Die belastenden Aussagen ihres ehemaligen Verlobten erklärte sie damit, daß er sich und seinen Freund Max aus der Affäre habe ziehen wollen, als sie gemerkt hätten, daß die Sache schief ging.

Von entscheidender Bedeutung in diesem Prozeß war die eidliche Aussage eines deutschen Zollinspektors, der in der fraglichen Nacht als Untergebener des Engländers Dienst tat und von ihm Befehl erhalten hatte, die Koffer aus dem Zug zu nehmen und bis zum nächsten Morgen zu verwahren. Schon vorher habe ihm die Angeklagte einige Zigaretten angeboten. Später erhielt er einen zweiten Befehl, das Gepäck nach Köln zu verfrachten. Diesen Befehl hatte er verweigert. Der Engländer habe ihm zuerst 100 und später 200 Dollar geboten, falls er den Befehl ausführe. Der Zollinspektor hatte den Vorfall einem anderen englischen Offizier gemeldet, der die Koffer beschlagnahmte und die Ermittlungen einleitete.

Während der englische Staatsanwalt die Ansicht vertrat, daß „Miriam" überführt und die Anklage bewiesen sei, vertrat der Präsident des Obergerichtes den Standpunkt, daß die belastenden Aussagen des Engländers nicht beweiskräftig seien, weil er selbst an dieser Sache beteiligt sei und die sonstigen Umstände nicht denselben Sachverhalt, wie ihn der Engländer geschildert habe, zum Nachteil der Angeklagten erbracht hätten.

Der Engländer, der inzwischen nach England zurückgekehrt ist, wurde von seiner früheren Verlobten ebenfalls belastet. Er habe in Köln Goldmünzen zum Verkauf angeboten, die aus Beschlagnahmungen herrührten. Gegen Wait wurde ein Verfahren durch die zuständige englische Behörde angestrengt.

Marsch nach Bonn

Herne. Etwa 600 Rußlandheimkehrer aus Herne versammelten sich am Dienstag und protestierten dagegen, daß den Heimkehrern für jeden Tag der Kriegsgefangenschaft nur eine Entschädigung von 1 bis 2 DM vergütet werden solle. Ein Sprecher der Heimkehrer erklärte u. ,a. jeder Arbeiter verdiene pro Tag ein Vielfaches dieser Summe. Hinzu käme die immer noch ungeklärte Frage der von der Sowjetunion zugesagten Entschädigungsgelder für Kriegsgefangenenarbeit.

Aus allen diesen Gründen hätten die Heimkehrer und Flüchtlinge sich zusammengeschlossen, um ihren gerechten Forderungen Nachdruck zu verleihen. Sie seien, wenn ihren dringenden Wünschen nicht entsprochen würde, entschlossen, größere Kundgebungen mit Protestmärschen aus dem Ruhrgebiet nach Bonn zu veranstalten.

Alle 600 Anwesenden unterschreiben eine Entschließung, die an die Stadtverwaltung von Herne und an den Bundestag in Bonn weitergeleitet wird. Hierin heißt es u. a. daß die Heimkehrer über die groß angekündigte Heimkehrerhilfe enttäuscht seien. Die ihnen gewährte Unterstützung sei so minimal, daß damit nicht einmal die notwendigsten Anschaffungen gemacht werden könnten.

Notwendige Forderung

Solingen. Der Solinger Schulausschuß beauftragte die Stadtverwaltung, beim Kultusministerium darauf zu drängen, daß die Schulsammlungen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. In letzter Zeit, so heißt es, nähmen die Schulsammlungen überhand und stellten für Schulkinder und Eltern eine nicht vertretbare Belastung dar.

Freigesprochen

Gelsenkirchen. Die 6. Strafkammer des Landgerichts Essen sprach auf einer Sitzung in Buer den im Jahre 1941 vom Sondergericht in Essen verurteilten Automobilkaufmann Egon Gladen im Wiederaufnahmeverfahren auf Kosten der Landeskasse frei.

Gladen war seinerzeit wegen angeblicher Rabattbetrügereien gegenüber der deutschen Wehrmacht, wegen Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung, Zersetzung der Wehrkraft und Beihilfe zum Betrug zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt und sofort in ein Konzentrationslager übergeführt worden.

24 Hundertjährige

Lüneburg. In Niedersachsen gibt es acht Männer und sechzehn Frauen, die das hundertste Lebensjahr schon überschritten haben oder in den nächsten Monaten erreichen. Der überwiegende Teil von ihnen lebt in kleinen abgelegenen Dörfern in bescheidenen Verhältnissen. Ein erhebliches Kontingent dieser Hundertjährigen stellt die Lüneburger Heide und Ostfriesland. Die älteste Einwohnerin Niedersachsens ist zur Zeit Fräulein Mathilde Witt, Flüchtling aus Königsberg (Ostpr.), die am 6. September ihren 104. Geburtstag begehen kann.

Vorstoß in den Kosmos des Kleinsten

Besuch eines Instituts für Elektronenmikroskopie — Unter 40 000facher Vergrößerung

DemMakrokosmos, dem gestirnten Himmel, steht mit seinen Geheimnissen und seiner ebenfalls weltenhaften Ausdehnung ins Allerkleinste nicht minder erhaben der Mikrokosmos gegenüber. Sucht der Mensch jenen mit Riesenfernrohren zu entschleiern, so dringt er in diesen mit Mikroskopen und neuerdings mit Über- oder Elektronenmikroskopen vor. Wichtige Forschungsergebnisse aus jüngster Zeit lenken die allgemeine Aufmerksamkeit verstärkt auf dieses erstaunliche Gerät, das die Grenzsteine wissenschaftlicher Erkenntnis weit hinausgeschoben hat. In erster Linie haben die Deutschen Dr. E. Ruska und Dr. B. von Borries in dieser Entwicklungsarbeit Beachtliches geleistet.

In einem Nebengebäude des modernen großen Hauses des Eisenforschungsinstitutes in Düsseldorf hat das Rheinisch-Westfälische Institut für Übermikroskopie sein Heim. Liebenswürdig empfängt uns ein jüngerer Herr mit klugem Gesicht und von frischem Wesen. Es ist Professor Dr. von Borries, dem die Leitung der Anstalt obliegt. Bereitwillig führt er uns in ein hellgetünchtes Kabinett, und wir stehen vor der geheimnisvollen Anlage, die äußerlich verhältnismäßig einfach aussieht. Das Ganze etwa von der Form eines Schrankes. Oben schiebt sich die Hochspannungsanlage vor, darunter das Kernstück, die hellschimmernde Vakuumröhre. An einem Stativ befestigt und auf einem tischartigen Vorbau sind Regler und Schalter aufgestellt.

Auf einem Präpariertisch wird der Blick in den Kosmos des unendlich Kleinen vorbereitet. Da liegen in Glasbehältern die zur Aufnahme des Objekts dienenden Blenden von drei Millimeter Durchmesser und mit einem 0,1 Millimeter großen Loch in der Mitte, über das sich eine Haut von einhunderttausendstel Millimeter Dicke spannt. Welch eine Winzigkeit der Maße, die sich zunächst dem Auge darbieten!

Die Assistentin zieht mittels einer Pinzette die Blende durch einen zu untersuchenden Rauch. Schon sind genug Teilchen haften geblieben. Oder sie fängt den Tropfen einer Lösung ein und läßt ihn eintrocknen. Das Objekt — es handelt sich diesmal um feinstes Metallpulver — wird in die Vakuumröhre regelrecht eingeschleust — einige Handgriffe an den Schaltern, ein leises Summen, und die Elektronenstrahlen durchjagen aufhellend und auflösend die vorgeschriebene Bahn. In zwei Abbildungsstufen erscheint der Gegenstand zunächst als kleiner Lichtkreis auf einem Zwischenbildschirm und darunter auf dem Leuchtschirm in seiner wahren Gestalt. Durch Schaufensterchen am unteren Ende der Röhre kann man ihn bequem betrachten.

Mit Staunen sehen wir, daß aus dem mit bloßem Auge nicht wahrnehmbaren Metallstäubchen ein Haufen zackiger, verschieden getönter Kristalle geworden ist, grob und dick wie Geröll anmutend.

Die Bilder auf dem Leuchtschirm wechseln. Bakterien erscheinen wie Gewürm zu scheußlichen Klumpen geballt; der böse Tuberkulosebazillus, unter dem gewöhnlichen Lichtmikroskop selbst bei starker Vergrößerung nur ein winziges dünnes Stäbchen, schwillt hier zu einer fetten Raupe mit rätselhaften dunklen Punkten an. Dann wieder haben wir den Eindruck, als sähen wir durch ein Riesenteleskop die Oberfläche des Planeten Mars vor uns mit seinen schattenhaften Seen und Kanälen. Es sind aber Blutplättchen mit anhaftenden Fasern. So weitet sich bei 40 000facher durch Elektronen erzielter Vergrößerung der Mikrokosmos zu einem sichtbaren Bild.

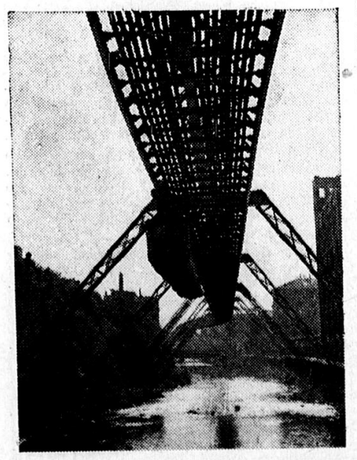
Mittels einer sinnreichen Einrichtung lassen sich die durchleuchteten Gegenstände fotografisch festhalten. Es versteht sich, daß sich sowohl die deutsche Wissenschaft als auch die Industrie eifrig der Hilfe dieser Forschungsanstalt bedient und zahlreiche Präparate einsendet, um sie weiter auszuwerten. Die Ergebnisse werden bereits gesammelt, und in wissenschaftlichen Blättern wird demnächst Näheres darüber zu lesen sein.

Bei Ende des Krieges verfügte die deutsche Wissenschaft über etwa 45 Übermikroskope; davon sind etwa zehn erhalten geblieben. Die übrigen gingen außer Landes, mit ihnen auch mancher namhafte Gelehrte. So befindet sich der um die Entwicklung des Gerätes ebenfalls verdiente M. von Ardenne dem Vernehmen nach auf der Krim. Das Ausland, das noch im Krieg weit im Rückstand war, hat sich in den letzten Jahren mit Nachdruck dem neuen Forschungszweig zugewandt und außer den aus Deutschland geholten Elektronenmikroskopen noch andere in großer Zahl gebaut. (Allein Amerika etwa 400 und England über 50). Befremden muß, wenn in den Verlautbarungen und Veröffentlichungen des Auslandes der entscheidende deutsche Anteil an der Erfindung entweder schamhaft verschwiegen oder nur schwach angedeutet wird.

ri.—

Die Stadt der Schwebebahn

Wuppertal (Eig. Bericht). Man kann in Deutschland jedes Kind fragen, ob es Wuppertal kennt, und man wird todsicher die Antwort erhalten: „Ja, die Schwebebahn!" Diese einzigartige Bahn, auf einer Länge von 13 Kilometern dem Lauf der Wupper folgend, ist der erste starke Eindruck dieser recht jungen Großstadt. Aus den Städten Barmen, Elberfeld, Vohwinkel, Ronsdorf, Kronenberg und Beyenburg wurde durch den Zusammenschluß die äußerst lebendige und vitale Großstadt an der Wupper.



Unbehelligt von den Zufälligkeiten der Straße schwebt sie über den Köpfen der Wuppertaler

Wenn man von Wuppertal spricht, muß man zuerst von seiner Industrie erzählen, die sich die Welt erobert hat. Welche Frau wäre nicht entzückt, wenn sie das Wort Bemberg hört und an rauschende Ballkleider denkt. Oder wer denkt nicht an das charaktervolle Bild des Chemikers Friedrich Bayer, der im damaligen Elberfeld den Grundstein zur größten Apotheke der Welt legte? In welchem Lande der Erde wären die Erzeugnisse mit dem Bayer-Kreuz kein Begriff? Heute noch beherrschen die IG-Farben-Werke Bayer mit anderen großen Industrieunternehmungen das Bild Wuppertals.

Wichtig und interessant ist noch die Erwähnung der für die Stadt lebenswichtigen Werkzeugindustrie. Vor allen Dingen sind es Beile und Äxte, die hier seit einem Jahrhundert in einer Qualität von besonderem Grad geschaffen werden und in alle Welt gingen. Heute kämpft diese vorwiegend aus Klein- und Mittelbetrieben bestehende Industrie in Cronenberg um ihre Existenz, weil ihr Exportfesseln angelegt sind, die sie langsam aber sicher zugrunde richten. Die Textilindustrie in Barmen hat da bessere Bedingungen, weil ihre bunten Bänder, Litzen und Kordeln auch im Inland einen hoffnungsvollen Absatz finden. Eine Axtfabrik dagegen kann den gesamten Inlandsbedarf allein decken. Nur ein freier Export wird also diese am Rande der Wupper und den zahllosen Bachtälern des Bergischen Landes gewachsene Heimindustrie wieder auf die Beine bringen.

Verkehrspolitisch hat Wuppertal große Sorgen. An das schmale Tal der Wupper gebunden, will sie das Verkehrsproblem mit dem Bau einer breiten Uferstraße lösen. Es wird zwar noch reichlich Wasser die Wupper hinunter fließen, ehe es soweit ist. Aber bei der Aktivität der Wuppertaler wird die Verwirklichung solcher Pläne nicht lange auf sich warten lassen.

A. B.

Der amnestierte Kuhhandel

Bielefeld. Die Bielefelder Strafkammer stellte am Dienstag das Verfahren gegen einen Landwirt aus Kirchlengern, der wegen räuberischer Erpressung angeklagt worden war, auf Grund des Amnestiegesetzes ein.

Der Landwirt hatte sich 1944 mit einem Viehhändler wegen einer verkauften Kuh gestritten und auf Verlangen des beleidigten Viehhändlers 1000 RM Buße an das Rote Kreuz gezahlt. Nach dem Zusammenbruch soll er in Begleitung eines Polen bei dem Viehhändler erschienen sein und unter Drohungen 10 000 RM verlangt haben. Er behauptete jedoch, den Viehhändler nur deshalb besucht zu haben, um ihm seine Schlechtigkeit vorzuhalten.

Das Gericht berücksichtigte, daß der Viehhändler erst vier Jahre später Strafanzeige erstattete, die Drohungen damals offenbar nicht sehr ernst nahm und kein Schaden entstanden ist. Eine höhere Strafe bis sechs Monate Gefängnis sei nicht in Frage gekommen, so daß das Amnestiegesetz angewendet werden könnte.

Kind im Bett erstickt

Altena. Als eine Mutter in Oberheukelbach im Kreis Altena am Montagmorgen erwachte, fand sie ihr 8 Wochen altes Kind tot im Bett auf. Nach den ärztlichen Feststellungen ist das Kind erstickt, da es wahrscheinlich zu tief unter das Oberbett geraten war. Die bisherigen Ermittlungen haben kein schuldhaftes Verhalten der Mutter ergeben.

Raucherleidenschaft tötete

Gütersloh. Den Leichtsinn, im Bett zu rauchen, bezahlte in der Nacht vom Montag zum Dienstag eine 28jährige Frau in Gütersloh mit dem Tode. Sie war mit der brennenden Zigarette eingeschlafen. Durch die Zigarette wurde das Deckbett entzündet. Die starke Rauchentwicklung erstickte die Frau.

Klirrender Kunde

Solingen. Ein 6jähriger Junge löste beim Spielen in einem abgestellten Personenwagen in Solingen-Ohligs am Dienstag unbewußt die Handbremse, so daß sich der Wagen auf der abfallenden Straße rückwärts in Bewegung setzte. Der Wagen kam, nachdem er zwei große Schaufensterscheiben zerstörte, mitten in einer Metzgerei zum Stehen.

NWDR — nicht sicher vor Entgleisungen

Wuppertal. Einige Sendungen des NWDR, vor allem Hörspiele, Lustige Nachmittage und Nachtsendungen, hätten bei der katholischen Bevölkerung großes Mißfallen ausgelöst, erklärte Dominikanerpater Professor Welty als Referent des Sachausschusses Rundfunk der Erzdiözese Köln am Mittwoch in Wuppertal auf einer Tagung des Diözesankatholiken-Komitees. Welty hofft, daß durch Verhandlungen künftige „Entgleisungen" des NWDR vermieden werden können. Er regte die Bildung von Hörergemeinschaften in den einzelnen Pfarrbezirken an und appellierte an die katholische Presse, dem Hörer bei der Auswahl der Rundfunksendungen zu helfen.

Wie der bischöfliche Filmreferent Direktor Kochs auf der Tagung mitteilte, sollen künftig besondere volksbildende Veranstaltungen die katholische Bevölkerung an den guten Film heranführen.

Zu Fuß nach Rom

Monschau. Der Flüchtling Johannes Krieger, der im Juni 1948 aus dem Flüchtlingslager Wipperfürth nach Roetgen kam, will sich mit seiner Frau und seinen vier Kindern zu Fuß auf eine Pilgerreise nach Rom machen. Das jüngste Kind, das gerade sieben Monate alt ist, wird von der Frau im Kinderwagen gefahren, während der Vater die beiden anderen Kinder im Alter von 3½ und 1¾ Jahren in einem selbstgebauten Handwagen ziehen will, in dem auch das Reisegepäck untergebracht werden soll. Das älteste siebenjährige Kind soll den Weg zu Fuß machen. Krieger will diese Pilgerfahrt machen, da er, wie er sagt, das sichere Gefühl hat, diese Fahrt werde für ihn eine Besserung bringen.

Die neue Heimat

Münster. Bei einer Befragung der Ostvertriebenen im Landkreis Osnabrück, die die im Frühjahr beginnende große Umsiedlungsaktion in Niedersachsen und Schleswig-Holstein mitmachen, wünschten sich 35 Prozent der Befragten Nordrhein-Westfalen als neue Heimat, Württemberg-Baden, Rheinland-Pfalz und Baden folgen mit weitem Abstand. Nur wenige wollen nach Hessen, Hamburg und Bremen. Kleine und mittlere industrielle Orte sind besonders begehrt.

Straßen-Wetter-Warndienst

Hamburg. Das Bundesverkehrsministerium, Abteilung Straßen, gibt am Mittwoch bekannt: Im Alpenvorland, im Allgäu, in Niederbayern, in der Oberpfalz und im Bayerischen Wald sowie auf der Schwäbischen Alb stellenweise Glatteis und Schneeglätte, vereinzelt auch Schneematsch. Im Schwarzwald und über dem Feldbergpaß sowie im Oberharz Schneematsch. Im südöstlichen Schleswig-Holstein Glatteis, tauend. Es ist und wird geräumt und gestreut. Der Verkehr ist stellenweise behindert. Sichtbehinderung durch Nebel wird aus Südbaden, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, sowie auf der Autobahn Ruhrgebiet—Hannover—Helmstedt gemeldet. Im übrigen Bundesgebiet ist der Straßenzustand normal.

Sechs Antarktis-Stationen

London. Funksendungen kreuz und quer über das verlassene Gebiet der Antarktis werden in den kommenden fünf Monaten sechs einsame wissenschaftliche Stationen verbinden. Gelehrte aus sieben Ländern sind jetzt in der Antarktis eingetroffen, wo sie ihre geologischen und meteorologischen Studien beginnen wollen, die sich zum Teil über mehrere Jahre ausdehnen werden. Die größte der Expeditionen ist die norwegisch-britisch-schwedische, die mit dem 700-Tonner „Morsel" eintraf und zwei Jahre im Polargebiet forschen will. Sie wird sich dem Studium der schnee- und eisfreien Gebiete um den Südpol widmen, die von einer deutschen Expedition 1939 entdeckt und durch Flugaufnahmen festgehalten wurden.

Die norwegisch-britisch-schwedische Expedition kommt von Nordosten (Süd-Shetland-Inseln). Sie hat bereits Verbindung mit chilenischen Forschern aufgenommen und nimmt Gelehrte aus Südafrika und Australien als Begleiter mit. Eine französische Expedition nähert sich dem Polargebiet von Nordwesten.

Die Perlenkette

Nach der Vorstellung, in der der berühmte Hypnotiseur Marlow einige faszinierende Beispiele seiner Kunst geboten hatte, ließ sich ein Herr, der in der ersten Reihe gesessen hatte, bei dem Artisten melden.

Marlow hatte seinen Frack schon ausgezogen und schminkte sich ab. Als er den Fremden sah, war er sehr überrascht und dann voller Freude: „Mein Gott", rief er fassungslos, „bist du es wirklich, Bennet?"

Er umarmte ihn und sagte: „Ich wußte gar nicht daß du in London bist."

Auch der Herr, der sehr elegant gekleidet war, schien erfreut und rief: „Ich erkannte dich erst, als du auf der Bühne erschienst."

„Los", sagte Marlow, „wir gehen essen. Ist es nicht sechs Jahre her, daß wir zusammen auf der Bühne standen?"

„Sechs Jahre", bestätigte Bennet lächelnd, „ich denke, wir fahren ins Carlton."

„Nobel, nobel", staunte Marlow.

Aber Bennet winkte ab. „Du bist mein Gast heute abend. Ich habe eins der größten Juweliergeschäfte Londons."

Marlow schüttelte den Kopf

„Wie du siehst, treibe ich immernoch meine hypnotischen Scherze. Ich komme davon nicht los. Es ist eine Art von Besessenheit."

„Aber du bleibst arm dabei", sagte Bennet einfach, ich war es leid und habe es geschafft.

Sie fuhren mit dem sehr teuren Wagen Bennets ins Carlton, aßen erlesen und tranken Wein.

Und Marlow fragte schließlich: „Sag mal, wie hast du das denn geschafft? Verstandest du denn etwas von Schmuck?"

„Zunächst nicht", sagte Bennet lächelnd, „aber immer noch genug von der Hypnose."

Marlow sah ihn nachdenklich an.

Bennet, der sich in guter Laune befand, kannte dem alten Freunde gegenüber keine Bedenken und sagte: „Ich verdiene das Geld bei denjenigen meiner Kunden, die es am leichtesten entbehren können."

Er beugte sich zu Marlow.

„Wer bei mir kauft, schwört jeden Eid, daß er den Schmuck bekommen hat, aber —" lächelte er und preßte die Lippen zusammen, „es stimmt nicht immer."

Marlow erblaßte etwas.

„Hypnose?" fragte er kurz.

Bennet nickte lächelnd. „Ich habe auf diese Weise mein Glück — etwas korrigiert."

„Zum Wohl", sagte Marlow kurz und hob sein Glas. —

Bennet wunderte sich am nächsten Vormittag, als Marlow sein Geschäft betrat.

Er stand gepflegt hinter den Vitrinen, in denen märchenhafte Kostbarkeiten ausgestellt waren.

„Das ist schön", rief Bennet, „daß du dir mein Geschäft ansehen willst."

Marlow lächelte.

„Nicht nur das", murmelte er und sah Bennet fröhlich an, „ich hatte immer schon mal den Wunsch, mir einige dieser Dinge zuzulegen, die sich sonst nur reiche Leute glauben leisten zu können."

„Das ist schön", sagte Bennet, „was soll es denn sein?"

Er legte ihm geschmackvolle Ringe vor.

Doch Marlow schüttelte den Kopf und trat an eine Vitrine, in der ein wahres Wunder von Perlenkette ausgestellt war.

„Was kostet dies hier?" fragte er.

Bennet erschrak etwas.

„Menschenskind, Marlow", sagte er, „das ist mein bestes Stück. Diese Perlen kosten achtzigtausend Pfund."

Marlow betrachtete sie bewundernd.

„Ich glaube", sagte er langsam, „ich nehme sie, vorausgesetzt —" blickte er Bennet eindringlich an, „daß ich korrekt bedient werde."

Bennet winkte ärgerlich mit der Hand.

„Das versteht sich von selbst, aber hast du denn achtzigtausend Pfund?"

Marlow ließ sich die Perlen geben. Er betrachtete sie genau und sagte entschieden: „Ich mach's."

Bennet starrte ihn an, doch Marlow griff in seine Taschen und zählte das Geld auf den Tisch.

Bennet war ganz blaß geworden. Er nahm die Scheine hoch und hielt sie gegen das Licht. „Sie sind echt", sagte Marlow gelassen.

„Du kannst die Perlen natürlich haben", rief Bennet, „aber weiß der Teufel, wie du an soviel Geld kommst. Ich dachte, du seist arm wie eine Kirchenmaus."

Doch Marlow steckte die Perlen lächelnd ein und sagte: „Besuchst du mich heute abend?"

„Gerne", rief Bennet immer noch verwirrt.

Er schüttelte den Kopf und sah Marlow nach, der den Raum verlassen hatte. Er senkte den Kopf und erstarrte: Das Geld war weg.

Bennet stieß einen Schrei aus. Aber das Geld war nicht heruntergefallen, es war einfach verschwunden. Und mit einem Satz fegte er aus der Tür und rief Marlow zurück.

„He", schrie er außer Atem, „das Geld ist weg."

„Ach", lächelte Marlow, und auch Bennet begann verzerrt zu lächeln:

„Ich begreife", sagte er, „nun hast du deine Kunststücke an mir probiert."

Marlow lachte schallend, klopfte Bennet freundschaftlich auf die Schultern und sagte: „Siehst du, so ist das mit den hypnotischen Scherzen."

Er gab Bennet die Perlen zurück und ging lächelnd seines Weges. Bennet trat in den Laden zurück und ordnete mit noch zitternden Händen die Perlen wieder in der Vitrine.

Es öffnete sich die Tür und ein Passant trat ein.

Er sah erstaunt auf Bennet und meinte: „Sagen Sie mal, warum legen Sie diese Murmeln auf Samt?"

Bennet erstarrte und sah, daß er ganz gewöhnliche Glaskugeln in der Hand hielt.

Er stieß erneut einen wilden Ruf aus und sprang zur Tür, um Marlow einzuholen.

Doch ließ er es sein.

Denn an der Türklinke — hingen seine Perlen.

A. Fenske

Druckfehler

Zu Stalins Geburtstag brachte das Parteiblatt der italienischen Kommunisten „Unita" („Einheit") einen Leitartikel, in dem es hieß. „Dieses Jahr wird der Geburtstag Stalins eine große Versklavung („asservimento") sein. Der Satz hätte aber lauten sollen: Dieses Jahr wird der Geburtstag Stalins ein großes Ereignis („avvenimento") sein.

Die gesamte Auflage wurde bis auf wenige Exemplare zurückgezogen und vernichtet. Der Urheber des Druckfehlers wird auf Anordnung der Parteileitung fieberhaft gesucht.

Schlittschuhreise über die Zuidersee

Winterreisen auf Schlittschuhen waren in alter Zeit weitverbreiteter Brauch. Man muß dabei daran denken, daß der Schlittschuh damals das schnellste Beförderungsmittel war, das es überhaupt gab.

Bei den Holländern waren diese Reisen besonders beliebt. Von ihnen übernahmen die Deutschen im 18. Jahrhundert erst den Eissport. Und in dieser Zeit wurden auch von den Deutschen nicht selten große Reisen auf dem „Schrittschuh", wie er genannt wurde, unternommen. So gibt es Schilderungen, die von dem berühmten Schauspieler Konrad Ackermann berichten, daß er nicht selten die Strecke von Königsberg bis Danzig in einem Zuge auf dem Schlittschuh zurücklegte und auch tagelang Reisen mit entsprechenden Unterbrechungen durchführte.

Holland blieb aber wohl immer mit seiner Vorliebe für Schlittschuhreisen an der Spitze. So unternahmen am 19. Dezember 1676 vier Einwohner vom Dorge Koog an der Zaan eine Schlittschuhreise, die sie um vier Uhr morgens bei Mondenschein antraten. Sie liefen über das „Y", den Meeresarm der Zuidersee, kamen nach Harlem, von da nach Amsterdam und dann nach Haarden. Weiter ging es über den Pampus nach Monaikondam, nach Edam. Eekhuizen und Medenblik, von da nach Alkmar und endlich im Schneegestöber wieder nach Hause. Sie kamen um 9 Uhr am Abend wieder in Koog an und hatten ein Dutzend Städte besucht. In einer Zeit, als es weder Eisenbahnen noch Fahrräder und Automobile gab, erregte diese Leistung mit Recht Bewunderung.

Der Kannibale und das Feuerzeug

Ein Forscher war in die Hände von Kannibalen gefallen und auf dem Wege zum Kochtopf des menschenfressenden Stammes. Da bot ihm der Häuptling eine letzte Chance, sein Leben zu retten, indem er ihn aufforderte, ihm etwas zu zeigen, was er noch nie zuvor gesehen habe. Verzweifelt suchte der Unglückliche in allen seinen Taschen. Schließlich fand er sein Benzinfeuerzeug. Er nahm es in die Hand, zeigte es dem Stammesoberhaupt, drückte auf die Feder und das kleine Flämmchen sprang auf.

Der Häuptling war ehrlich erstaunt und so verblüfft, daß er zuerst vollkommen verstummte. Dann, nachdem er seine Sprache wiedergefunden hatte, sagte er zu seinem Opfer: „Du bist frei, das ist das einzige Feuerzeug, das ich jemals gesehen habe, welches gleich beim ersten Male brennt!"

Ich empfehle Ihnen den Kater Murr

Das leise tretende, schmeichelnde, rätselvoll unergründliche Katzeng eschlecht scheint den Dichtern näher zu ste hen als der Hund, der treueste Begleiter des Menschen, denn von Tieks gestiefeltem Kater bis zu Gottfried Kellers „Spiegel, das Kätzchen" in den „ Leuten von Seldwyla" sind zahlreiche Poeten als begeisterte Lobsänger der Katze aufgetreten, während dem Hunde nur hier und da ein ehrendes Denkmal errichtet wurde. Unter all diesen dichterischen Verherrlichungen der Katzen stehen obenan E. T. A. Hoffmanns „Lebensansichten des Katers Murr". Man hat bisher angenommen, Hoffmann habe sein Werk „aus persönlicher Dankbarkeit gegen seinen kleinen verstorbenen Freund" geschaffen. Jetzt aber ist nachgewiesen, daß es der lebende Kater war, der seinen Herrn zur Abfassung der Biographie anregte, der dabei neben oder hinter ihm saß, und daß es der Tod des heißgeliebten Tieres war, der dem schmerzbewegten Dichter die Feder vor Vollendung des Werkes aus der Hand fallen ließ. Hoffmann hat an seinem Kater mit einer so romantisch vertieften Innigkeit gehangen, daß Murr in den kurzen Jahren seines Daseins für sein Empfinden und Schaffen so viel bedeutete wie wenige Menschen.

Ganz jung kam er in seinen Besitz, und öfters rühmt der Dichter, der sein gelungenes Bild mit Liebe und gutem Humor gezeichnet, den Kater als „ein Wunder von Schönheit" mit den grauen und schwarzen Streifen auf dem Rücken, zwischen denen schmale goldgelbe schimmerten, und dem ungewöhnlich langen stattlichen Schweif. Noch größer aber nennt er den Verstand seines Freundes; er war nach Hitzings Zeugnis „unerschöpflich in Erzählungen von den Klugheiten, welche von diesem Liebling ausgegangen sein sollen!" Murr ruhte in der Regel, ganz so, wie er es in seinen „Lebens-Ansichten" selbst beschreibt, „ in dem Schubkasten des Schreibtisches seines Herrn, den er mit den Pfoten selbst aufzog, und auf dessen Papieren". Ja er durfte sich sogar „hinter seinen Rücken auf den Lehnstuhl setzen und mit vorgestrecktem Halse durch den Arm in das Buch gucken".

In Hoffmanns Briefen spielt er von 1819 bis 1821 eine große Rolle. So schreibt er z. B. „Ich empfehle Ihnen den höchst weisen und tiefsinnigen Kater Murr, der in diesem Augenblick auf einem kleinen Polsterstuhl liegt und sich den außerordentlichen Gedanken und Phantasien zu überlassen scheint, denn er spinnt erklecklich!" Oder er gedenkt seines vierbeinigen Mitarbeiters mit den Worten: „Eben sitzt er am Ofen mit dicht zugekniffenen Augen und spinnt. Gott weiß, über welchem neuen Werk er brütet!" Aus der Sprache seines beweglichen Schweifes erfährt Hoffmann die geheimsten Gefühle seines Hausfreundes: ja er ist später sogar fest überzeugt, daß er die Menschensprache verstehe.

Seh' eine Straße

Seh eine Straße träumen
Mit stillem Angesicht.
Aus ihren dunklen Bäumen
Schwingt sich zu stummen Räumen
Ein Vogel froh ins Licht.

Liegt eine große Stille
Auf ihrem grauen Haar.
Ruht segnend Gottes Wille
Auf ihrer fahlen Hülle
Und macht sie gut und wahr.

Seh eine Straße schreiten
In die Unendlichkeit.
Die Sterne drüber breiten
Den dunklen wunderweiten
Mantel der Ewigkeit. —

Hans Bahrs

Auflösung des Kreuzworträtsels
aus Nr. 9 vom 11. Januar 1950

Waagerecht: 1. Amme, 4. Atom, 7. Rum, 9. Emden, 10. Prise, 11. Sie, 12. Unrat, 15. Liebe, 18. Altar, 21. Heine, 24. Ode, 25. Album, 26. Goten, 27. Ehe, 28. Trio, 29. List. — Senkrecht: 2. Moder, 3. Ernst, 4. Ampel, 5. Olive, 6. Keru, 8. Rebe, 13. Nil, 14. Aga, 16. Ire, 17. Bon, 18. Adam, 19. Tiber, 20. Romeo, 21. Hegel, 22. Iltis, 23. Enns.

Elefanten auf dem Schachbrett

Das Schachspiel hat schon vor Jahrhunderten seinen Siegeszug bis in die hintersten Winkel der Welt angetreten. Seine Geschichte ist vielfältig und doch noch nicht vollständig geschrieben worden. In diesem Zusammenhang ist es interessant, einmal seinen Spuren im Fernen Osten, in Indien, nachzugehen, die man bis auf das Jahr 500 n. Chr. verfolgen kann. Dann allerdings finden sich keine Aufzeichnungen mehr, denen man genauere Daten über die Geschichte des königlichen Spieles entnehmen könnte. Jedenfalls ist das Schach von heute der logische und direkte Nachfolger eines Spieles, das im westlichen Indien unter dem Namen „Chaturanga" bekannt war und sich großen Ansehens in der gesamten fernöstlichen Welt erfreute.

Man spielte Chaturanga damals wie heute das Schach auf einem Brett mit 64 Feldern. Es war ein ausgesprochen strategisches Spiel, und die Schachfiguren stellten jeweils eine indische Armee dar, deren sich die Spieler zu ihren Übungen bedienten. Aufschlußreich ist die Herkunft des Wortes Chaturanga. Es bedeutet im Sanskrit den Begriff, den wir im Deutschen mit dem Worte Armee umreißen. Literarisch genommen und genau übersetzt bedeutet Chaturanga „vier Arme". Chatur, der erste Teil des Wortes, heißt in Sanskrit „vier" und ist der Vorfahr des lateinischen Wortes „quattuor", das sich im Quartett wiederfindet. Die zweite Hälfte „anga" bedeutet Arm und wurde in der militärischen Sprache des Sanskrit genau so gebraucht, wie es ein militärischer Begriff auch heutiger Armeen geworden ist. Wie wir heute den Begriff des „Armes" in den europäischen Heeren kennen, wie z. B. Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Luftwaffe usw. Dieses also sind die vier Arme des Heeres, wie sie die indische Armee vor 1000 Jahren kannte: Streitwagen, Elefanten, Kavallerie und Infanterie. Diese vier Arme meint nun das Wort „Chaturanga", wenn es von der Armee als Ganzem spricht.

•

In der Schlachtlinie des Sanskrit-Heeres waren die Kampfwagen an den Flanken aufgestellt, während der König und seine bedeutendsten Minister sich in der geschützten und wichtigen Mitte der Linie aufhielten. Die Kavallerie entwickelte sich ebenfalls an den Seiten, doch näher zum Zentrum hin, um rasche Vorstöße unternehmen zu können. Die riesigen Elefanten sind direkt hinter dem Zentrum stationiert. Man sieht also, die traditionelle Schlachtlinie ist gewahrt. Jede Fußballmannschaft bedient sich dieser Regeln. Chaturanga war die naturgetreue Wiedergabe des ernsten Spieles auf dem Schlachtfelde. Zwei Heere standen sich gegenüber mit den Fußsoldaten vor der Front, den schweren Waffen an den Seiten und den Führern im Zentrum. Nun folgt Zug auf Zug der einzelnen Figuren, wie wir sie auch im modernen Schach kennen.

•

Der König und sein erster Minister (Dame), ersterer von schwacher Angriffskraft, aber unersetzlich und darum starken Schutzes bedürftig. Der Infanterist (Bauer) setzt zu immer neuen kleinen Eroberungen an und versucht, Gefangene zu machen. Im alten Spiel des Chaturanga war der erste Minister ebenso wie der König nicht angriffsfähig. Erst das moderne Schach, das durch die weißen Eroberer auch in den indischen Ländern eingeführt wurde, gab der Dame die erweiterte Angriffsmöglichkeit und Schlagkraft, die sie heute so gefährlich macht. Es dauerte Jahrhunderte, bis sich im Fernen Osten das europäische Schach die Bretter eroberte. Chaturanga wird heute mit zahlreichen Abwandlungen, die aus Persien und Arabien Eingang fanden, gespielt. Es hat weitgehend an Bedeutung eingebüßt und mußte wie so vieles Alte dem Neuen weichen.

Blick in Pariser Schaufenster

Kleiner Bilderbogen aus der Seinestadt

Breit und gepflegt, elegant und großzügig, Straßen von wahrhaft weltstädtischem Eindruck, das sind die Avenuen und Boulevards von Paris. Der Verkehr flutet über sie hinweg, pausenlos Kette an Kette folgen sich Autos und Busse, rasend schnell, aber in mustergültiger Disziplin.

Wenn man aus den zerwühlten Städten des Ruhrgebietes kommt und diese Straßen sieht, die Häuser sechs, sieben Stock hoch, keine ausgebrannten Fensterhöhlen, keine kunstvoll verkleideten Fassaden, so glaubt man, zehn Jahre Weltgeschehen seien als böser Alptraum versunken. Hinter breiten und hohen Spiegelglasscheiben der Geschäfte, die sich zu beiden Seiten dieser Prachtstraßen hinziehen, locken die Dinge, die zu Paris gehören wie Louvre und Eiffelturm, Notre Dame und Triumphbogen.

Der Alltag ist viele hundert Kilometer zurückgeblieben, wir haben Zeit, seit Jahren wieder einmal wirklich richtige Zeit, die Herrlichkeiten zu bewundern und uns dem Farbenrausch der Kleider hinzugeben, die verschwenderische Fülle von Parfüms zu betrachten, dem zarten Gewebe der Spitzen unsere Aufmerksamkeit zu schenken und die Neuartigkeit der Hüte mit bunten Federn und koketten Schleiern zu begutachten.

Herrlichkeiten hinter Glas

„Schaufensterln" nannten wir es früher, dieses Schlendern von Geschäft zu Geschäft, dieses Wägen und Betrachten. Wir hatten es völlig verlernt und stellen beglückt fest, daß die Kunst des Schlenderns und Schauens sich unversehens wieder einstellt und noch ebenso beglückend wirkt wie vor vielen, vielen Jahren. Ja, man könnte sich diesem Schauen ganz hingeben. Reizende Kinderkleider, mit einfacher Zackenlitze äußerst wirkungsvoll verziert, Wollkleider, die durch ihre farbliche Zusammenstellung überraschen, stehen neben Kindermänteln, die in Schnitt und Farbe nicht leicht zu übertreffen sind. Und von der Garderobe der kleinen Damen — bei den meisten Pariser Kindern möchte man glauben, sie seien soeben einem eleganten Modealbum entstiegen — ist es ein kleiner Schritt zu den Dingen, die für die Frauen geschaffen sind, um sie vom Morgen bis zum Abend schön zu machen.

Elegante Morgenröcke aus heller wattierter Seide lassen wohltuende Wärme und diskrete Eleganz erkennen. Daneben das Straßenkleid, das bedeutend kürzer geworden ist und nur selten noch die schwingende Glockenform aufweist. Es erzielt seine Wirkung durch geschickt angeschnittene, vorstehende Taschen und die aparte Art des weit zu den Schultern hin gezogenen Kragens. Eine ausgesprochene Modefarbe gibt es bei dieser Art Kleider nicht.

Zum Nachmittag jedoch trägt die elegante Pariserin ein schwarzes Kleid, einfach in Schnitt und Form und doch von raffinierter Eigenart, die den besonderen Pariser Schick verrät. Die einfache Linie wird durch einen kleinen abstechenden modischen Effekt, meist durch eine der beliebten Tieragraffen, noch betont. Unter diesen Roben erfreut sich der schwarze Seidenrock ganz besonderer Beliebtheit. Zu ihm trägt man, aus feiner Wolle gestrickt, einen schwarzen Pullover mit goldenen, silbernen oder auch schwarzen und blauen Pailletten bestickt. Die Wirkung dieser Zusammenstellung ist verblüffend. In diesem Anzug treffen wir die Pariserin im Café, zum Coctail und am Abend im Theater. Sie wirkt elegant und vornehm und kann sich so, wenn der Rock Knöchellänge aufweist, getrost auch bei der Abendgesellschaft zeigen.

Pailletten, zu sparsamen Ranken und Blumen gestickt, oder auch in verschwenderischen Ornamenten, werden zu Blusen, Pullovern, Nachmittagskleidern und Abendroben genommen. Sie stehen hoch im Kurs und sind gewiß bald auch bei uns zu sehen.

Kleine Ursachen, große Wirkung

Der schwarze Seidenrock aus schwerer Lyoner Seide, mit gestricktem Pullover zum Abend, zweifellos von eigenartigem Reiz, kann aber die großen, festlichen Gewänder nicht verdrängen. Gedichte aus Tüll und Spitzen, aus Brokat und knisternder Seide, möchte man diese Schöpfungen nennen, die Modekünstler ersannen, um schöne Frauen damit zu schmücken. Ueberwiegend sind diese Kleider schulterfrei gearbeitet, eng in der Taille und über der Brust ansteigend wie eine sich eben öffnende Tulpe. Der Rock fällt weich in weiten Falten, in losen Glocken oder umschmiegt eng seine Trägerin. Die Länge ist verschieden, meist reicht der Saum bis zum Knöchel, selten bis herab auf den Schuh aus schwarzem Wildleder, Silber- oder Goldbrokat.

Zu diesem festlichen Abendkleid gehört der lose fallende Pelzumhang wie zum Tageskleid der weite Mantel aus weichem Wollstoff. Auch hier hat die Glockenform dem „Hänger" das Feld geräumt und ein breiter, oft über die Schultern fallender Kragen ist das Kennzeichen dieser sehr sportlichen Mantelmode.

Zum sportlichen Mantel gehört in diesem Winter eine der vielen modischen Kleinigkeiten, die Paris immer wieder neu hervorbringt, eine Schalkappe, aus einem weichen farbigen Wollschal gefertigt. Hier zeigt sich das Geschick der Pariserin, die durch winzige Veränderungen im Tragen dieser Mützen stets neue Wirkungen erzielt. Am Nachmittag und zum Abend sieht man kappenähnliche Hüte aus Velour und Filz mit bunten Federn und langen, grobmaschigen Schleiern effektvoll garniert. Einen Hut mit Rand — wenn sie überhaupt eine Kopfbedeckung nimmt, wird jede Pariserin verschmähen. Er ist aus dem Straßenbild völlig verschwunden.

Jäh an den deutschen Alltag erinnert wird man aber, wenn man die neben all diesen schönen Dingen angebrachten Preisschildchen betrachtet, auf denen Zahlen mit vielen Nullen stehen. Mühsam teilt man immer wieder die Tausende von Francs durch 80, um auf den D-Mark-Preis zu kommen. Die Preise sind oft schwer vergleichbar, da die durchschnittliche Qualität der französischen Textilwaren erheblich besser ist als bei uns, aber sie liegen im französischen Preisniveau mindestens ebenso hoch wie in Deutschland. Viele, ja die meisten Pariser sehen die Herrlichkeiten im Fenster und können sich auch nur nach und nach ein neues Teil anschaffen.

Probleme und Sorgen

Auch die übrigen Sorgen der Hausfrauen sind die gleichen wie bei uns. Die Lebenshaltungskosten sind nach dem Kriege beträchtlich gestiegen. Mit Ausnahme von Kaffee ist nichts mehr rationiert, aber viele Dinge fehlen auf dem Küchenzettel der Pariser Hausfrau, weil sie nicht zu erschwingen sind. Noch ein anderes, uns gut bekanntes Problem bereitet vielen Pariser Familien große Sorgen: die Wohnungsnot. In den Vororten gibt es einige wenige zerstörte Häuser, die Stadt selbst blieb bekanntlich verschont. Dennoch ist es im Ruhrgebiet billiger und leichter, durch Baukostenzuschuß ein neues Heim zu erhalten, als es in Paris der Fall ist. Daß eine alleinstehende Person eine Vier- bis Achtzimmerwohnung bewohnt, ist keine Seltenheit. Wohnraum ist nicht bewirtschaftet, und niemand kann gezwungen werden, einen Raum abzugeben. Dazu aber sind die Mieten äußerst niedrig, ein Hausbesitzer eines Wohnhauses in guter Lage erhält u. U. für eine Vierzimmerwohnung monatlich so viel an Miete, daß er sich davon in einem nicht zu teueren Lokal zweimal ein Abendessen leisten kann.

Handwerker sind in Frankreich sehr teuer, die meisten Hausbesitzer können infolge der geringen Mieteinnahmen kaum Reparaturen machen lassen. Die Folge davon ist, daß die Häuser mehr und mehr verkommen. Wer also eine Wohnung braucht, der muß — um bei dem Beispiel der Vierzimmerwohnung zu bleiben — umgerechnet einen Betrag von etwa 8000 bis 10 000 DM als Abstandszahlung aufbringen. In diese Summe, die natürlich „illegal" gezahlt wird, teilen sich der Wohnungsinhaber, der Vermittler, der Hausbesitzer und nicht zuletzt der Concierge, der in Paris nach wie vor eine große Rolle spielt.

Da die gestoppten Mieten so einen Neubau niemals amortisieren würden, ruht die Bautätigkeit völlig und man sieht höchstens hier und da ein halbfertiges, im Rohbau liegengebliebenes Wohnhaus.

Hinter den strahlenden Bildern, den hell erleuchteten Schaufenstern, dem rastlosen Getriebe stehen also auch in Paris, wie bei uns, Sorge und Arbeit. Aber wie dennoch der Pariser seine schöne Heimatstadt über alles liebt und bewundert, so nimmt auch die deutschen Nachkriegsbesucher die lebensfrohe und elegante Atmosphäre der Weltstadt an der Seine schnell gefangen.

M. S.

Kulturnotizen

Das Zentralkomitee für das Heilige Jahr hat im Gebiet von Rom in der Nähe des Heiligtums, wo der Apostel Paulus enthauptet wurde, eine Zeltstadt errichten lassen, in der 1500 Personen untergebracht werden können. Diese Zeltstadt wird in der Hauptsache der Aufnahme jugendlicher Pilger dienen. Die 10 km vom Stadtzentrum Roms entfernte Zeltstadt ist in modernster Weise ausgestattet. Die Zelte sind so beschaffen, daß sie ihre Bewohner gegen Hitze und Kälte schützen.

An die katholische Universität von Ekuador wurde ein Fraueninstitut für Familie und soziale Kultur angegliedert. Das Institut soll jungen Frauen eine geistige, moralische, soziale und praktische Ausbildung für das Familienleben vermitteln. Das Studium beträgt 3 Jahre und steht allen Abiturientinnen offen.

Der älteste noch in der Seelsorge tätige irische Priester ist der 96jährige Pfarrer von Moate in der Grafschaft Westmeath, Msgr. T. Langan. Der alte Herr reiste dieser Tage noch nach einer Nachbarpfarrei, um dort die Einweihung eines katholischen Vereinshauses vorzunehmen.

In diesem Jahr ließ sich zum erstenmal seit der Kapitulation Japans ein erhebliches Absinken der Zahl der Pilger feststellen, die zur Zeit des Neujahrsfestes die Shinto-Schreine aufsuchen. Während diese Zahl im vergangenen Jahr noch etwa 1 Million betrug, erreichte sie jetzt nur noch etwa 50 000. Dieser starke Rückgang bedeutet für die Shinto-Priester einen starken Ausfall an Einnahmen, den sie nicht mehr wie früher durch Zuschüsse der Regierung ausgleichen können.



Der große Strom

VON BEN LUCIEN BURMAN

(COPYRIGHT BY LOTHAR BLANVALET VERLAG BERLIN).

26. Fortsetzung

Plötzlich erinnerte er sich. Er griff in die Taschen und fühlte, daß sie leer waren. Er wandte sich um und blickte nach der Stelle, wo das Hausboot festgemacht gewesen war. Das Hausboot war verschwunden. Er starrte flußabwärts.

Am Ufer stand eine baufällige Hütte aus Kisten und verbeulten Blechschildern. Ein großer, hagerer Mann mit langem, weißem Bart, der halb die Sackleinewand verdeckte, die sein Hemd bildete, kam aus der Hütte und betrachtete Willow Joe mit freundlichen Augen.

„Als ich dich gestern abend zu Eye Size gehen sah, da wußte ich gleich, daß er dich ausnehmen würde", sagte er. „Du bist nicht der einzige. Viele haben schon dran glauben müssen. Er ist der schlimmste Falschspieler auf dem Fluß. Er soll, wie man sagt, falsche Würfel haben. Die braucht er nur in die Finger zu nehmen, dann wird aus einer Zwei eine Sechs. Im vergangenen Jahr spielte er mit einem Burschen, und während des Spiels warf ihm einer ein brennendes Streichholz in das offene Hemd. Eye Size riß sich den Rock vom Leibe, um das Streichholz auszulöschen. Und dabei stellte sich heraus, daß das Innere seines Rockes mit falschen Karten tapeziert war wie eine Stubenwand ... Vor Sonnenaufgang ist er schon flußabwärts gefahren. Ich sage das nur, falls du hinter ihm her willst. Viel Zweck hat's nicht. Bis heute hat noch nie jemand sein Geld von Eye Size zurückbekommen."

Er kehrte in seine verfallene Hütte zurück.

Willow Joe stand auf und wusch sich das Gesicht.

Iz holte ein paar Ähren von einem Feld in der Nähe und ging dabei so vorsichtig zu Werke, daß der Bauer, der in der Nähe pflügte, nichts davon merkte. Er röstete die Ähren über einem Feuer. Und als er dann bedächtig eine Ähre zerkaute, sagte er: „Ich hätte nie gedacht, daß Eye Size einen meiner Freunde so behandeln würde. Zwei Monate waren wir beide zusammen in Hannah im Gefängnis. Zusammen haben wir es sozusagen eröffnet. Es war ein funkelnagelneues Gefängnis. Ich war der erste und Eye Size war der zweite Gefangene. Wir beide haben immer gesagt, daß es auf der ganzen Welt kein besseres Gefängnis gibt. Aber da siehst du mal wieder, wie wenig man sich auf die Menschen verlassen kann."

Hoptoad kam aus der Stadt gehinkt und gesellte sich ihnen wieder zu. Er sah Willow Joes bleiches Gesicht. Schweigend setzte er sich nieder, dann machte er sich eine Angelrute und warf die Leine ins Wasser.

Willow Joe stand plötzlich auf. Er ging nach der Hütte, vor deren Tür der hagere Mann sein Schwein fütterte. Der andere trat in die Hütte und kam mit einer Flinte zurück, die er Willow Joe gab.

„Du mußt runter gehen nach Nigger Joes Light, da wirst du ihn sicher finden", sagte er langsam. „Heute abend ist dort ein großer Hahnenkampf, und Eye Size ist meistens dabei."

Willow Joe dankte ihm mit tonloser Stimme. Er rief ein Motorboot an, das gerade vorbeikam, und kletterte an Bord. Iz und Hoptoad folgten ihm. Sie fuhren stromabwärts.

Als die Dämmerung sich über das Tal legte, erreichten sie eine grüne Insel, wo sich ein großer Pfahl mit einer Lampe über den Weiden zeigte. Langsam fuhren sie an den Hausbooten vorbei, die hier lagen, und musterten genau die Insassen. Sie näherten sich einem Fahrzeug, das größer war als die anderen. Auf dem Hausboot krähte ein Hahn. Sie kletterten an Bord. Der Raum war dicht gefüllt von schweigenden Gestalten, die zwei Männer umstanden, von denen jeder einen Kampfhahn in den Händen hielt. Willow Joe betrachtete scharf die Gesichter.

In einem Blitz aus bunten Schwingen sausten die beiden Hähne aufeinander los.

Willow Joe fragte die, die in seiner Nähe standen, dann ging er wieder nach draußen.

Die ganze Nacht suchte er nach Eye Size.

Der nächste Tag verging und auch der übernächste. Iz, der am Ende seiner Kräfte war, beschloß, ihm nicht weiter zu folgen.

Als sie gegen Abend in der Nähe einer Eisenbahnweiche haltmachten, begegneten sie einem Mann, der einen Mantel aus Öltuch trug. Iz erkannte ihn und rief ihn an. Kurz darauf kletterte er mit dem anderen auf einen Güterzug, der vor einer Fabrik hielt. Die Maschine pfiff, der Zug setzte sich rasselnd in Bewegung. Iz winkte fröhlich Lebewohl.

Hoptoad fing einen glänzenden Buffalo und begann das Abendessen zuzubereiten. Die Sonne ging unter, und am Himmel erschien die Mondsichel. Eine große, weiße Eule flog dahin und stieß einen leisen Schrei aus.

Willow Joe beobachtete ihren nebelhaften Flug durch die Bäume. „Wir wollen nach Beaver Slough", sagte er. Ein Dampfer, der mehrere mit Sand beladene Kähne schleppte, ächzte flußaufwärts. Er rief die beiden Weißen an, die im Stern des letzten Kahnes saßen. Auf einem Baumstamm paddelte er über den Fluß und kletterte an Bord.

Zwei Tage lang fuhren sie flußauf, hielten ein paar Stunden in Sunflower, wohin er die Flinte zurückbrachte. Bald sichteten sie Beaver Slough und gingen an Land. Ein alter Kahn, der mit Brettern bedeckt war, auf denen wackelige Bänke standen, lag neben den Weiden in der Nähe des Hausbootes, das mit Schildern bedeckt war, auf denen stand: Nur Jesus bringt Rettung. Auf ihm saßen mit ihren Kindern ein paar Frauen und lauschten einem jungen Mädchen in grellem Kleide. Das Mädchen hatte ein blasses, blutleeres Gesicht. Es stand auf einer Art Pult und hielt eine Ansprache.

Willow Joe betrachtete sie mit trüben Augen.

Er näherte sich dem Hausboot, das leicht in dem welligen Wasser schwankte. Während seiner Abwesenheit hatte sich das kleine Fahrzeug sehr verändert. Die früher rosaroten Wände waren jetzt hellblau und die Fenster und Türen grellorange. Unter der Traufe her zog sich eine Borde aus roten und gelben Blumen. Am Strande, in der Nähe des Grundstücks, auf dem sich die neue Hütte erhob, sah er Frau Penny im Gespräch mit einem rotgesichtigen Mann, der ihr in einem Buch allerlei Bilder zeigte.

Sie sah jetzt Willow Joe, rief denen auf dem Hausboot etwas zu und rannte das Ufer hinab. Sie küßte ihn zärtlich. Einen Augenblick später erschienen der alte Mann und Birdie May. Aufgeregt begrüßten sie ihn. Zusammen gingen sie dann über den Pfad, und Frau Penny plauderte die ganze Zeit wie ein lebhafter Vogel.

„Du kennst unser Hausboot nicht wieder, so herrlich ist es eingerichtet, Joe", zirpte sie. „Ury Thorn war in Sunflower, als du dort ankamst, und er hörte, daß du den Preis gewonnen hättest, und hat es uns erzählt. Und dann sind wir gleich losgegangen und haben die Einrichtung gekauft. Wir haben einen Gasofen mit zwei Flammen, und der brennt so gut, daß im Handumdrehen alles Essen anbrennt, wenn man nicht genau aufpaßt. Unsere Betten haben jetzt richtige Matratzen mit Sprungfedern und Rollen an den Füßen, so daß man sie schieben kann, wohin man will. Das ist ganz was anderes, als unsere alten Betten, die auf dem Fußboden festgenagelt waren. Ein paar silberne Löffel mit einem Löwenkopf drauf habe ich auch gekauft, sie sehen aus wie neu. Und eine neue Bibel mit einem festen Einband, mit lauter kleinen, roten und weißen Pünktchen drauf. Und dann Portieren aus Muscheln, und überall hängen kleine Spiegel dran. Und noch vieles, vieles andere."

Er wollte sie unterbrechen.

Aber sie schwatzte weiter. „Die hundert Dollar haben wir ganz ausgegeben und noch fünfundzwanzig dazu. Mace Tyler kann mit den Raten ja mal ein bißchen warten, wo du jetzt bald das viele Geld verdienst. Wir haben die Sachen nicht in Fair Store, sondern in den True Blue Stores gekauft, die gerade in Pine City eröffnet wurden. Es ist ein ganz herrlicher Laden. Ohne daß man ein Wort sagt, kommen die Reisenden ins Haus und fragen, was man nötig hat. Man braucht gar nicht nach Pine City zu fahren. Und obendrein bekommt man noch schöne Rabattmarken. Da drüben steht der Vertreter der True Blue Stores!"

Sie rief dem Mann, der ihr zuwinkte und den Weg hinunterging, einen fröhlichen Abschiedsgruß zu. „Er ist wirklich ein netter Mann. Er erzählte mir gerade von einer Gartenschaukel, und ich sagte ihm, er solle sie mir besorgen. So eine Gartenschaukel hätte ich schon immer gern gehabt. Und die, die er uns anbietet, ist besonders schön. Sie hat vier Sitze. Ich tue wirklich nichts anderes mehr als mit den Reisenden reden. Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß ein paar bei uns vorsprechen. Der eine will Phonographen verkaufen und der andere Sonnenschirme, mit den schönen chinesischen Bildern



am Griff. Sie sind wirklich alle zu nett. Nie verlangt jemand Geld."

Sie näherten sich der Planke, die auf das Hausboot führte. Willow Joe wollte wieder sprechen, schwieg dann aber doch. Seine Beine waren so müde, schwer wie Blei. Frau Penny aber bemerkte es nicht. Der Waschbär, der im Wald auf Raub gewesen war, kam auf ihn zugelaufen. Ohne es zu wissen, streichelte er ihn.

Die Laufplanke knarrte unter Frau Pennys schnellen Füßen. „Es ist eine ganz wundervolle Einrichtung, Joe", fuhr sie eifrig fort. „Sie ist viel schöner als die im Fair Store. Auf jedem Möbel steht ein besonderer Spruch. Wir hätten uns auch eine mit Jagdbildern kaufen können, auf denen die Leute Tücher um den Kopf tragen und auf Elefanten reiten. Oder eine andere mit Hundebildern. Da sitzt ein Hund neben seinem Herrn, der im Schnee liegt und stirbt. Diese Hundebilder sind gewiß schön, aber noch besser gefallen mir die Sprüche aus der Bibel. Und mit der Einrichtung bekamen wir gratis zwei von den Papageienkissen mit den echten Federn am Kopf des Papageien, während der Fair Store einem nur ein Kissen gibt, und außerdem erhielten wir noch ein sogenanntes Schweinekissen, wenn man sich draufsetzt, fängt's an zu quieken. Alle Hausbootleute haben unsere neue Einrichtung besehen. Und alle sagten, du wärest der allerliebste Sohn, und ich könnte nur stolz auf dich sein."

Willow Joes Lippen bebten. Nervös drehte er seine Schirmmütze in den Händen.

„Und mit dem Postamt, das klappt nun auch bald", sagte der alte Penny. „Da wir jetzt die neue Einrichtung haben, dauert's nicht mehr lange. Ich hab schon mit vielen gesprochen, und alle wollen Briefe schreiben. Lon Sparkey hat drei Kinder, die dauernd aus der Schule laufen. Und die will er jetzt zwingen, schreiben zu lernen, und dann sollen sie auch Briefe schreiben. Und die beiden Jungens von Rafe Meadows, die zum Heer gehen, die schreiben auch eine Masse Briefe, das tun Soldaten ja immer. Einmal im Monat müssen sie an ihre Eltern schreiben, das hat man mir in Busy Bee erzählt. Wenn ich in Pine City bin, gehe ich jedesmal auf die Post. Dann spreche ich jedesmal mit dem dicken Postverwalter. In der vergangenen Woche war ich unten am Bahnhof und hab mit dem Mann gesprochen, der die Briefe aus dem Postwagen holt. Der sagte mir, ich könnte erst Postmeister werden, wenn ich mit den Postsäcken so Bescheid wüßte wie er. Schade, daß meine Augen nicht mehr gut sind. Aber hoffentlich finde ich jemanden, der das mit den Postsäcken besorgt. Ein Wahrsager, der vor ein paar Wochen hier vorbeikam, sagte mir, ich würde großes Glück haben. Mein Glücksjahr bräche an, wenn ich siebenundsechzig wäre, und das wäre in diesem Jahr, oder aber, wenn ich sechsundsiebenzig würde, genau könnte er das nicht sagen. Aber es sieht so aus, als wenn es dieses Jahr wäre."

Birdie May zog schüchtern einen mit billigen grünen Steinen besetzten Kamm aus dem Haar.

„Den habe ich in den True Blue Stores für die Rabattmarken erhalten", murmelte sie.

Eine Schlange kroch auf einen dicken Ochsenfrosch zu, der am Ufer hockte. Wie gelähmt saß der Frosch da, während das schwarze Band näher auf ihn zukam.

Mit bleischwerem Arm hob Willow Joe einen Stein auf und warf ihn nach der Schlange. Die Schlange verschwand. Der Frosch hüpfte ins Wasser.

Vom Kahn in der Nähe ertönte der Gesang der Gläubigen. Frau Penny lauschte begeistert.

„Seit du fortgingst, hat sich allerhand ereignet", sagte sie. „Ich meine die Geschichte mit der Kingdom Come Sarah. Alle sprechen heute über sie. Unten in Honey Bee lag sie tot in der Hütte ihrer Mutter, und der Prediger war gerade mit seiner Predigt fertig, als das Haus zu brennen anfing und alle wegliefen. Und als das Feuer überall loderte, da schritt sie durch die Tür und redete ganz seltsam. Die Leute sagen, daß der liebe Gott sie schickte, um die Welt zu retten. Ihre Hände und Füße sind eiskalt, und auf ihrem Arm ist heute eine Ader, die nicht da war, als sie starb. Und diese Ader zeigt deutlich das Wort ‚Wehe'. Sie kann ganz wunderbar predigen. Menschen, die ihr ganzes Leben lang an Krücken gingen, kommen zu ihr, sie berührt sie, und dann werfen sie die Krücken weg. Ich kenne sie noch nicht genau, aber viele sagen, daß sie besser ist als der Neue Moses."

Sie blieben einen Augenblick im Vorraum stehen. Frau Penny ergriff den Türknopf.

„Und jetzt will ich dir die neue Einrichtung zeigen", sagte sie.

Sie öffnete die Tür, und man sah die Stühle und das Sofa in ihrer billigen Pracht. Voll Liebe sah sie ihn an. „Eine solche Einrichtung habe ich mir immer gewünscht", sagte sie leise. „Und wärest du nicht, dann hätte ich weder die Einrichtung, noch das Haus, noch sonst etwas bekommen."

Er aber antwortete nicht.

XIV. Kapitel

Zum ersten Male bemerkte Frau Penny seine Niedergeschlagenheit. Ihre Augen wurden verwirrt. „Was ist los, Joe? ... Fühlst du dich nicht wohl? ... Hast du dich während des Laufs über das Wasser verletzt?"

Er schüttelte den Kopf.

Sie betrachtete ihn jetzt genauer. Plötzlich wurden ihre Wangen bleich. Ihr kleiner Körper begann zu zittern. Verzweifelt stand sie da, drehte die Bänder ihres Sonnenhutes mit nervösen Fingern. Auf der Armlehne des Sofas mit dem billigen Furnier zeigte sich ein öliger Fingerabdruck. Sie wischte ihn mit der Schürze ab. „Stimmt etwas ... mit dem Geld nicht?"

Schweigend stand er da und starrte hinaus auf das graue Wasser. Der Waschbär kam heran, klopfte an die Schirmmütze, die er in der schlaffen Hand hielt, und eilte mit hängendem Schwanz davon, als der Metallknopf der Lampe, die am Schirm befestigt war, klirrend zu Boden fiel. Der scharfe Karbidgeruch füllte den Raum, eine kreidige Flüssigkeit tropfte langsam auf den Boden. Aber er achtete nicht darauf. Ein paar Fischer kamen den Fluß herabgerudert und begannen ihre Netze auszuwerfen. Er beobachtete sie mit leblosen Augen.

„Ich hatte sechsundzwanzig Dollar ... aber ich habe getrunken und gespielt ... und habe alles verloren."

Von draußen drangen schrille Stimmen, und eine Schar Kinder eilte das Ufer herab. Sie wurden geführt von dem sommersprossigen Jungen, dem ein Schneidezahn fehlte und in dessen Gesellschaft Willow Joe vor Monaten das Ausflugsboot beobachtet hatte. Sie machten vor dem Hausboot halt, schrien und pfiffen laut auf den Fingern.

„He, Joe!" rief der sommersprossige Junge. „Komm doch mal raus!"

Willow Joe zögerte, dann ging er durch die Tür. Die Kinder eilten über die Laufplanke und umsprangen ihn wie junge Hunde einen alten, großen Hund, zerrten an seinem Rock und stießen ihn mit den Händen an, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

„Ich hab' dich als erster gesehen, als du den Schlepper verließest", sagte der sommersprossige Junge und schlug vor Freude einen doppelten Purzelbaum.

„Und ich als zweiter", schrie ein hagerer, rothaariger Junge, der einen schwarzen Verband um eine Hand trug.

„Und ich als dritter", piepste ein kleiner Junge mit runden Augen, in einem verschossenen Matrosenanzug.

Fortsetzung folgt



Das Leben und die Abenteuer des *Robinson Crusoe*

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

14. Fortsetzung

„Gut, du bist in einer trostlosen Lage, das ist wahr; aber erinnere dich bitte, wo sind die andern? Waret ihr nicht elf im Boot? Wo sind die zehn? Warum wurden nicht sie gerettet und du gingst zugrunde? Weshalb bliebst du allein übrig? Ist es besser, hier oder dort zu sein?" Ich wies auf die See. Alles Üble sollte mit dem Guten betrachtet werden, das es in sich birgt, und dem Schlimmeren, das an seine Stelle treten könnte.

Dann bedachte ich wieder, wie gut ich für meinen Aufenthalt ausgestattet war, wie es mir ginge, wenn es nicht so wäre, und wie es in hunderttausend Fällen einmal vorkäme, daß ein Schiff, schon gestrandet, wieder hochgehoben und an die Küste getrieben würde. In was für einem Zustand befände ich mich, wenn ich leben müßte, wie ich an Land gekommen war, ohne die geringsten Hilfsmittel oder Möglichkeiten sie zu erwerben und zu sichern?

„Im besonderen", sagte ich laut, obwohl zu mir selbst, „was täte ich ohne Gewehr und Munition, ohne Werkzeuge, irgend etwas anzufertigen oder damit zu arbeiten, ohne Kleider, Bettzeug, Zelt?" Ich hatte dies alles in genügender Menge und war daran, einen Weg zu finden, daß ich auch ohne mein Gewehr leben konnte, wenn die Munition einmal verschossen war. So brauchte ich keinen Mangel zu fürchten, denn ich sah mich von Anfang an für alle Möglichkeiten vor, die in Betracht kamen, auch jene, wenn meine Gesundheit oder Stärke einmal nachlassen sollten.

Und nun, da ich daran bin, in die traurige Erzählung eines stillen Lebens einzutreten, wie sie niemals vorher in der Welt gehört wurde, werde ich am Anfang beginnen und in der Reihenfolge fortsetzen. Es war nach meiner Rechnung der 30. September, als ich, wie schon erzählt, meinen Fuß zum erstenmal auf diese schreckliche Insel setzte. Die Sonne obwohl im Zeitpunkt der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche, stand beinahe über meinem Scheitel, ich schätzte mich infolge meiner Beobachtung in einer nördlichen Breite von etwa 9° 22'.

Nachdem ich ungefähr zehn oder zwölf Tage auf der Insel verbracht hatte, fiel mir ein, daß mir aus Mangel an Büchern, Feder und Tinte die Zeitrechnung verlorengehen würde und ich sogar die Feier- von den Werktagen nicht mehr unterscheiden könnte. Um dieser Gefahr vorzubeugen, schnitt ich das Datum der Landung — den 30. September 1695 — mit meinem Messer in einen großen Pfahl, machte aus diesem und einem zweiten ein Kreuz und stellte es an meinem Landeplatz auf. In den zweiten, vierkantigen Pfahl schnitt ich nun jeden Tag eine Kerbe, die siebente war doppelt so lang wie die übrigen und jede erste des Monats wieder das Zweifache der Wochenkerben. So legte ich meinen Kalender oder die wöchentliche, monatliche und jährliche Zeitrechnung an.

Weiterhin ist zu bemerken, daß unter den vielen Dingen, die ich aus dem Schiffe an Land gebracht hatte, auch manche von geringerem Werte waren, wenngleich sie mir nicht weniger nützten; ich habe sie bisher nicht genannt. So waren es besonders Schreibfedern, Tinte, Papier, mehrere Pakete, die in Verwahrung des Kapitäns, des Maats, des Waffenmeisters oder Zimmermanns gewesen waren, drei oder vier Kompasse, einige mathematische Instrumente, Zifferblätter, Ferngläser, Karten und Navigationsbücher, alles Dinge, die ich zusammengerafft hatte, ohne zu bedenken, ob ich sie brauchte oder nicht. So fand ich auch drei sehr gute Bibeln, die mit der Ladung aus England gekommen waren und die ich dann in meinem Gepäck verwahrt hatte; auch einige portugiesische Bücher waren dabei, unter ihnen zwei oder drei katholische Gebetbücher; alles bewahrte ich sorgfältig auf. Und ich darf nicht vergessen, daß wir auf dem Schiff einen Hund und zwei Katzen hatten, von deren bedeutsamer Geschichte ich noch erzählen werde; denn ich nahm beide Katzen mit mir, und der Hund sprang selbst aus dem Schiff und schwamm an die Küste, er wurde mir durch viele Jahre hindurch ein treuer Gefährte. Ich brauchte nichts, was er mir hätte bringen können, noch sollte er mir eine Gesellschaft ersetzen, ich wünschte nur, ihn sprechen zu hören mit mir, aber das konnte er nicht. Wie ich vorher schon sagte, fand ich Feder und Papier und ging äußerst sparsam damit um; und ich werde zeigen, wie ich meine Aufzeichnungen sehr genau führte, solange die Tinte währte; nachher war es nicht mehr möglich, denn ich konnte Tinte trotz aller Bemühungen nicht selber herstellen.

Und dies bringt mir in Erinnerung, daß ich ungeachtet aller angehäuften Dinge noch vieles brauchte: Spaten, Spitzhacke und Schaufel, um die Erde aufzugraben und wegzubringen; Nadeln, Stecknadeln und Zwirn. Was Leinwand betraf, lernte ich sie bald ohne Schwierigkeit entbehren.

Der Mangel an Werkzeugen jedoch machte jede Arbeit schwierig, an die ich ging, und es dauerte nahezu ein ganzes Jahr, bis ich meine kleine Umzäunung vollständig fertig hatte: schon das Schneiden und Vorbereiten der Pfähle in den Wäldern nahm lange Zeit in Anspruch, waren sie doch so schwer, daß ich sie gerade noch heben konnte, und beinahe noch länger währte das Heimliefern. So brauchte ich manchmal zwei Tage, einen dieser Pfosten zu fällen und wegzubringen, und einen dritten Tag, ihn einzurammen. Für diesen Zweck benützte ich zuerst ein schweres Stück Holz, aber schließlich besann ich mich auf eine der eisernen Brechstangen, die aber immer noch das Hineintreiben dieser Pfähle eine sehr schwere, ermüdende Arbeit sein ließen.

Aber wie hätte mich die Langeweile oder Schwere einer Arbeit bekümmern können, wo ich Zeit genug hatte dafür? Wo mich keine andere Beschäftigung erwartete, wenn ich fertig war, zumindest keine, die ich voraussehen konnte, ausgenommen das Durchstreifen der Insel nach Nahrung, was ich mehr oder weniger jeden Tag tat?

Ich begann nun meine Lage und die Umstände, in die ich versetzt war, ernstlich zu betrachten und schrieb das Ergebnis auf. Ich tat es nicht so sehr um irgend jemandes willen, der nach mir kommen würde — denn ich hatte wahrscheinlich nur wenige Erben —, sondern um meine Gedanken von der ständigen Beschäftigung damit zu befreien. Und da meine Vernunft allmählich die Verzagtheit überwand, begann ich mich zu trösten, so gut ich konnte, setzte das Gute gegen das Schlechte, um klar zu sehen, daß es schlimmere Fälle gab als meinen. Ich stellte ganz unparteiisch, ähnlich der Soll- und Habenseite eines Kaufmanns, die Vorzüge den Widerwärtigkeiten entgegen, und zwar in folgender Art:

Böses	Gutes
Ich bin auf eine entsetzlich einsame Insel verschlagen, aller Hoffnung auf Befreiung bar.	Aber ich lebe und bin nicht wie meine Gefährten ertrunken.
Ich bin sozusagen abgesondert von aller Welt und elend.	Aber ich bin auch von der Schiffsmannschaft abgesondert worden und dadurch vom Tod verschont geblieben; und Er, der mich auf wunderbare Weise errettet hat, kann mich auch aus dieser Lage befreien.
Ich bin von der Menschheit getrennt, ein einzelner, ein Verbannter der menschlichen Gesellschaft.	Aber ich bin nicht verhungert und gehe auch nicht aus Mangel an Unterstützung in der Einöde zugrunde.
Ich habe keine Kleider, meine Blöße damit zu bedecken.	Aber ich lebe in einem heißen Klima, wo ich Kleider kaum tragen könnte, hätte ich auch welche.

Fortsetzung folgt

Eine deutsche Vorleistung

Die soeben von den Hohen Kommissaren genehmigte Aenderung der Kohlenpreise — Senkung im Export um 2,18 DM, Erhöhung im Inland um 30 Pfennig je Tonne — bedeutet etwas anderes als die im Oktober unter alliiertem Druck vorgenommene Ermäßigung der Ausfuhrpreise für westdeutsche Kohle. Damals wurde lediglich auf den Vorteil verzichtet, den die Abwertung der D-Mark gegenüber dem Dollar hätte einbringen können; die Erlöse der Zechen blieben, in deutscher Währung gerechnet, unberührt. (Immerhin machte der „entgangene Gewinn", der ihnen und damit unserer Zahlungsbilanz auferlegt wurde, zum Beispiel im November 6,5 Millionen Dollar oder 27,3 Millionen DM aus.) Diesmal wird jedoch die D-Mark-Kalkulation der Kohlenbergwerke unmittelbar getroffen. Die durchschnittliche Verteuerung der ziemlich weit gestaffelten Inlandspreise um 30 Pfennig bringt noch nicht die Hälfte dessen ein, was durch das Entgegenkommen den ausländischen Abnehmern gegenüber verloren geht, und wenn man auch, solange die neuen Preise nicht im einzelnen bekanntgegeben sind, noch keine genauen Berechnungen anstellen kann, so steht doch fest, daß die ohnehin prekäre Ertragslage des Bergbaus nun schwieriger geworden ist.

Eigentlich sollte der Schnitt zugunsten der Auslandskunden noch schärfer ausfallen: 4 DM Nachlaß hatten die Alliierten verlangt, um den Stein des Anstoßes, die Spanne zwischen Binnen- und Exportpreisen, zu halbieren. Die Argumente der zuständigen deutschen Stellen konnten aber offenbar so viel Eindruck auf die Hohen Hommissare machen, daß sie sich zur Genehmigung des Kompromißvorschlags entschlossen.

Die westdeutschen Kohlenpreise sind von 1945 an stets von den Besatzungsmächten bestimmt und während dieser ganzen Zeit beträchtlich unter dem jeweils geltenden Weltmarktpreis gehalten worden, so daß unserer Wirtschaft erhebliche Dollareinnahmen laufend vorenthalten blieben. Der Schritt, der jetzt als Ergebnis der Essener und Petersberger Verhandlungen getan wird, bedeutet einen weiteren Beitrag für die Erleichterung des intereuropäischen Warenverkehrs. Er muß deutlich als Vorleistung gekennzeichnet werden, die uns das Recht gibt, auch von anderen, in ähnlicher Lage befindlichen Kohlenländern entsprechende Handlungen zu erwarten. Die Zweigleisigkeit der Kohlenpreise je nachdem, ob an das Inland oder für die Ausfuhr geliefert wird, beschränkt sich nämlich keineswegs auf die Bundesrepublik. Vor allem Großbritannien weist die gleiche Erscheinung auf, und zwar ist die Spanne hier sowohl absolut als auch relativ höher als bei uns. Die deutschen Exporterlöse hätten, rein marktechnisch betrachtet, noch mindestens ein halbes Jahr aufrechterhalten werden können, weil die Situation des internationalen Kohlenhandels zwar in der großen Linie für Preissenkungen günstig ist, aber im gegenwärtigen Moment noch keine akute Zuspitzung erkennen läßt.

Für die privaten Kohlenverbraucher ist es von Bedeutung, daß die Preise für Briketts, die im Hausbrand die wichtigste Rolle spielen, bei der Verteilung der beschlossenen Verteuerung auf die verschiedenen Sorten beiseite gelassen, also im Preis unverändert bleiben werden. Auch für die Gas- und Elektrizitätswerke ist vorgesehen, daß sie wegen ihrer angespannten Finanzlage nicht zu höheren Aufwendungen herangezogen werden sollen.

Für die übrigen Sorten werden sich aus dem rechnerischen Durchschnitt von 30 Pfennig Zuschlag verschiedene Belastungen ergeben, die im Preisgefüge empfindlich spürbar werden müssen. Das trifft mit der lebhaft umstrittenen Erhöhung der Treibstoffpreise zusammen und wird dadurch psychologisch und sachlich noch empfindlicher, als sie es sowieso in einem Augenblick sein muß, in dem von allen Seiten als erster Programmpunkt für das neue Jahr eine allgemeine Kostensenkung hervorgehoben wird.

1949: Über zwei Milliarden Kilowattstunden

Allgemeine Elektrifizierung notwendig — Lang fristige Kredite sollen den Ausbau der Kapazitäten ermöglichen

Es ist im Interesse einer Rationalisierung der Wirtschaft, und zwar auch der Hauswirtschaft, dringend notwendig, eine allgemeine Elektrifizierung durchzuführen. Sie unterbleibt aber, solange der Elektrizitätsverbraucher mit der Gefahr einer Rationierung des Stromes, also mit der berüchtigten „Abschaltung", gerade zu Zeiten rechnen muß, in denen er den Strom am nötigsten hat. Diese Versorgungslage, die viel Aerger und Verdruß bereitet, ist noch nicht vollständig überwunden und auf die geringe Kapazität der Elektrizitätswirtschaft zurückzuführen. Zwar wurde 1949 eine Steigerung der Stromerzeugung um 20 Prozent gegenüber dem Vorjahre erzielt, aber dieses Mehr ist nur zum kleinen Teil einer Ausweitung der Kapazität, im wesentlichen aber durchgreifenden Reparaturen in den Werken zu verdanken. Auch wird die bessere Kohlenversorgung eine Rolle gespielt haben. Alle Werke aber sind voll ausgelastet. Unter diesen Gegebenheiten ist an eine durchgreifende weitere Elektrifizierung der Wirtschaft nicht zu denken. Mehr als zwei Milliarden Kilowattstunden sind 1949 erzeugt worden; der Verbrauch könnte wesentlich größer sein, wenn der technische Spielraum erweitert würde.

Was daher nottut, ist eine erhebliche Ausweitung der Kapazität der Elektrizitätswirtschaft. Erste Voraussetzung dafür sind umfangreiche langfristige Kredite. Diese werden 1950 auf Grund der Freigabe von Gegenwertmitteln zur Verfügung stehen. Es kann dann nicht nur an den Ausbau bestehender Werke, sondern auch an Neubauten gedacht werden. Insgesamt sind 48 Energieprojekte vorgesehen, von denen 20 noch 1950, 21 im Jahre 1951 und drei weitere bis 1954 durchgeführt sein sollen. Ebenso wird der Ausbau der Ueberlandleitungen nicht vernachlässigt werden dürfen. Hat doch die Ueberbelastung der Nord-Süd-Fernleitung dazu geführt, daß beispielsweise in Bayern während des Winters 1948/49 Produktionsausfälle in Höhe von 500 Millionen DM entstanden und auch heute die Versorgung mit Strom sich noch nicht so reibungslos vollzieht wie in anderen Ländern, was zu Verstimmungen geführt hat.

Eine Ausweitung der Kapazität in Verbindung mit einem zweckmäßigen Ausbau der Ueberlandleitungen wird auch dazu führen können, daß die bisherigen Stromimporte in die Bizone in Höhe von 215 Millionen kWh monatlich (im November 1949) zum Teil unnötig werden, während sich die Aussichten auf eine Steigerung der Stromexporte (jetzt etwa 360 Millionen Kilowattstunden pro Monat) bessern könnten, was im Zusammenhang mit dem Streben nach allgemeiner Exportsteigerung besonders zu begrüßen wäre. Vor allem aber wird der Verbraucher keine Hemmungen mehr haben, sich elektrische Geräte, Maschinen und dergleichen anzuschaffen, da die Zeiten der Abschaltungen dann endgültig vorüber sein werden.

Weitgereiste Kohle

Wenn in Schweden ein Schiff aus Portugiesisch-Ostafrika ankommt, dann erwartet der Kenner wirtschaftsgeographischer Arbeitsteilung, daß die Ladung aus Kopra, Rohrzucker, Sisal oder Baumwolle besteht. Schwarze Diamanten dagegen sind als Beitrag des Schwarzen Erdteils für die europäische Versorgung ein Kuriosum. Allerdings eins, das man nicht ohne weiteres als Zufall beiseiteschieben kann: Wenn Kohlen, die in Mozambique gefördert wurden, in Göteborg um 20 Kronen billiger sind als polnische und um 15 Kronen preiswerter als englische, dann steckt darin als winziger Keim eine Drohung gegen das europäische Kostenniveau, die in den kommenden Jahren leicht zu einer ernsthaften Konkurrenzgefahr werden könnte. Nicht daß die portugiesische Kolonie an der afrikanischen Ostküste sich plötzlich zu einem prominenten Lieferanten des Weltkohlenmarktes auswachsen könnte — dazu ist ihr Bergbau bei weitem nicht bedeutend genug. Aber die Tatsache, daß die überseeischen Gebiete, die wir von der Höhe europäischer Tradition als „unentwickelt" zu betrachten gewohnt sind, mit außerordentlich niedrigen Löhnen auf schwerindustriellen Gebieten zu Markterfolgen kommen können, hat weit über den Fall des schwedischen Afrika-Auftrags hinaus Geltung.

Wirtschafts-Telegramm

Essen. Im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Essen hat sich die Zahl der erlassenen Zahlungsbefehle innerhalb des Jahres 1949 gegenüber 1948 verneunfacht.

Regensburg. Zum ersten Male nach dem Kriege trafen in Regensburg zwei jugoslawische Gütermotorschiffe und vier Lastkähne mit Schwefelkies ein.

Warschau. Ein zwischen Polen und Rumänien für 1950 getroffenes Handelsabkommen sieht eine Erweiterung des gegenseitigen Warenaustausches um etwa 10 Prozent gegenüber dem Vorjahr vor.

Kopenhagen. Die Erdölbohrungen in Dänemark, die im Februar vorigen Jahres eingestellt worden waren, sollen „Berlinske Tidende" zufolge wieder aufgenommen werden. Die Bohrungen werden von der amerikanischen Gesellschaft „Oil Company" geleitet.

NGZ Sport

„Schwarze Teufel" auf dem Krefelder Eis

Wichtige Vorentscheidung in der deutschen Eishockey-Meisterschaft

Düsseldorf. Bereits heute fällt in der deutschen Eishockey-Meisterschaft eine wichtige Vorentscheidung. Der deutsche Meister EV Füssen spielt zu Beginn seiner Westdeutschland-Reise im Krefelder Eisstadion gegen Tabellenführer Preußen Krefeld. Beide Mannschaften sind noch ungeschlagen. Allerdings haben die Leinweber-Schützlinge bisher erst ein Punktespiel (31:1 gegen Augsburg) ausgetragen, während die „Preußen" bereits fünf Siege errangen. In zahlreichen Privatspielen mit starken ausländischen Gegnern konnten die beiden großen Rivalen weiter wertvolle Erfahrungen sammeln.

Die „Achillesferse" der Krefelder Preußen ist immer noch die Deckung. Wenn das Schibukat-Team in dem Ex-Kölner Torhüter Wackers auch eine wertvolle Verstärkung gewonnen hat, so müssen die Konecky, Dicker und Hillmann schon die schnellen „schwarzen Teufel" Poitsch, Guggemoos, Egen und Holderied genau „markieren", um unnötige Treffer zu verhüten. Auf der anderen Seite ist vor allem der Füssener Torwart-Riese Jansky für die Krefelder Angriffsreihen ein schwer zu überwindendes Bollwerk. Unser Tip: Knapper Sieg für die „Allgäuer Buben" (im Vorjahr im entscheidenden Treffen 8:2-Erfolg in Krefeld!).

Die übrigen Meisterschaftsspiele treten gegenüber dieser wichtigen Entscheidung stark in den Hintergrund. Nach dem schweren Spiel gegen Preußen Krefeld steht der EV Füssen sowohl in Krefeld gegen den Krefelder EV (14.) als auch in Köln gegen den dortigen EK (15.) vor sicheren Siegen. Der VfL Bad Nauheim hat zu Hause gegen das Schlußlicht HC Augsburg (14.) ebenfalls nichts zu befürchten.

Das Wochenende sieht auch wieder starke Schweizer Nationalliga-Mannschaften als Gäste auf deutschen Eisbahnen. Im Münchener Prinzregentenstadion stehen sich am Samstag SC Bern und Graßhoppers Zürich gegenüber. Am Sonntag tritt dann der SC Bern, der kürzlich gegen die Harringay Racers nur 3:4 unterlag, beim EV Tegernsee an, während Ex-Meister SC Rießersee im Garmischer Olympiaeisstadion die Graßhoppers erwartet. Hier darf man dem „SCR" wohl einen klaren Erfolg zutrauen, die Tegernseer dagegen stehen vor einer unlösbaren Aufgabe.

Um den Schneider-Pokal

Deutsche Läufer in St. Anton

Düsseldorf. Oesterreichs Ski-Spitzenklasse führt am Sonntag beim traditionellen Schneider-Pokal in St. Anton am Arlberg eine weitere Ausscheidung für die FIS-Weltmeisterschaft in Aspen durch. Wieder sind, wie bereits in Lech, auch deutsche Läufer als Gäste am Start. Aber auch hier dürfte es gegen Oesterreichs „Asse" wohl kaum zu einem der vorderen Plätze reichen; denn unsere Spitzenklasse hat — das bewiesen die bisherigen Rennen — noch sehr viel an Erfahrung, Technik und — Taktik zu lernen, um wieder den internationalen Anschluß zu finden.

Auch in den deutschen Wintersportgebieten herrscht am Wochenende wieder Hochbetrieb. Aus der Fülle der zahlreichen Veranstaltungen nennen wir nur den Spezial-Sprunglauf in Neustadt (Schwarzwald), wo u. a. auch Sepp Weiler über die Bakken geht, das Abfahrtsrennen auf der Standard-Strecke am Kreuzeck in Garmisch mit der bayrischen Spitzenklasse, den Großen Harzer Staffellauf über 40 km, die Westdeutschen Ski-Meisterschaften in den nordischen Disziplinen in Willingen und Usseln (falls die Schneedecke ausreicht) sowie die Titelkämpfe von Berlin und Brandenburg in Bad Freienwalde/Oder.

Neue Sport-Dachorganisation

Frankfurt. Die Vorsitzenden von elf Landessportbünden (lediglich Nordrhein-Westfalen fehlte) trafen sich im Schloßhotel Bad Brückenau zu einer Arbeitstagung. Die Delegierten kamen auf dieser Sitzung überein, für den 18. März in das Rathaus zu Hannover die Vollversammlung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sport (ADS) einzuberufen. Zweck dieser Versammlung soll die Auflösung der ADS sein. Am nächsten Tage aber soll dann ebenfalls in Hannover die neue Dachorganisation des Deutschen Sports ins Leben gerufen werden. Die Delegierten beschlossen, Prälat Wolker (Altenberg) zu bitten, zu dieser Tagung die Vertreter des deutschen Sports einzuberufen. Prälat Wolker soll darüber hinaus nicht nur auf dieser konstituierenden Versammlung das Präsidium übernehmen, sondern auch zusammen mit Dr. Wülfing (Hannover), dem Präsidenten des Deutschen Ruderverbandes, einen Satzungsentwurf ausarbeiten.

Sportfilm

In der Torjägerliste der Oberliga Nord führt nach dem 8. Januar weiterhin der Osnabrücker Adi Vetter mit 15 Treffern. Hagenacker (Werder Bremen) behauptet mit zwölf Toren den zweiten Platz vor Schemel (Eintracht Braunschweig) mit elf sowie Bock (Bremerhaven) und Loth (Hannover 96) mit je zehn Treffern.

Der Verband Westdeutscher Faustkämpfer wählte auf seiner Jahreshauptversammlung in Köln erneut Alfred Markus (Köln) als Präsident. Carl Offermann (Köln) blieb Vorsitzender des Sportausschusses, dem außerdem noch die Beisitzer Louis Goldschmidt (Köln), Schaath (Krefeld), Seybold (Köln) und Dierse (Köln) angehören.

Die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Hans Stretz (Erlangen) und dem anerkannten Herausforderer Gerhard Hecht (Berlin) wurde für den 1. April nach Berlin abgeschlossen. Der junge Berliner empfahl sich für diesen Titelkampf durch einen k.o.-Sieg über Ex-Meister „Kuddl" Schmidt (Hamburg).

Die deutschen Tischtennismeister Heinz Raack und Günther Felske (Berlin) nehmen am 14. Januar an einem Turnier in Dresden teil. Am 29. Januar werden Raack und Felske zusammen mit Feld, Peters, Kiack und Deutschland die Berliner Farben im Städtekampf gegen Leipzig in der Messestadt vertreten.

Deutschlands beste Skispringer Sepp Weiler, Heini Klopfer, Toni Brutscher (alle Oberstdorf) und Rudi Gering (München), die auf ihrer Schweizerreise so beachtliche Erfolge erringen konnten, werden Ende Januar auch in Italien starten.

Friedrich-Ludwig

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an

Hildegard Knortz geb. Koopmann
Fritz Knortz

Neuß, Krurstraße 21, den 11. Januar 1950, z.Z. Städtisches Krankenhaus

---

Friedhelm

Die Geburt eines prächtigen Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Agnes Tillmann
geb. Käppers
Karl-Heinz Tillmann

Neuß, Kaarster Str. 44, den 7.1.50

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank

Barthel Kluth und Frau
Speck, im Januar 1950

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute gegen 7 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Herr Josef Wimmers

nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von nahezu 90 Jahren.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Kaarster-Brücke B 24, Neuß, Niederkassel, Kaarst, den 9. Januar 1950

Die feierlichen Exequien finden statt am Freitag, dem 13. Januar 1950, 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Josef, Neuß-Weißenberg, daran anschl. die Beerdigung. Der Verstorbene wird um 8.40 Uhr vom Trauerhause Kaarster-Brücke B 24 abgeholt.

Danksagung

Allen, die uns beim Tode meines guten Mannes, unseres treusorgenden Vaters

Hermann Englert

ihre Anteilnahme bekundeten, unseren herzlichsten Dank.

Frau Hermann Englert
verw. Hambloch, geb. Könen
und Kinder

Büttgen-Vorst, im Januar 1950

---

†

Danksagung

Wem der Herrgott ein Schicksal auferlegt, dem gibt er auch die Kraft, es zu tragen. Gestärkt in diesem Vertrauen sagen wir allen herzlichen Dank für die vielen Beweise inniger Anteilnahme in Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden beim Tode unseres lieben und guten unvergeßlichen Clemens.

Familie Reiner Odenthal

Das Sechswochenamt für den lieben Verstorbenen wird gehalten am Samstag, dem 14. Januar 1950, 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Josef zu Neuß-Weißenberg, wozu wir herzlich einladen.

Ladenlokal mit Nebenräumen für Kleinbetrieb in Grevenbroich gesucht Angebote unter 7101 NGZ.

APOLLO
Heute letzter Tag!

Die tolle Miss
Ay-ay-ay-Maria, Maria aus Bahia ...
Ein musikalisches Lustspiel im Sambarhythmus
Es wirken mit:
Ray Ventura u. sein Tanzorchester mit Giselle Pascal
Anfang: 2.30, 5.00, 8.00
Vorverkauf 10-12 Uhr und an der Tageskasse
Tel. Bestellungen Nr. 3481

OPEL OLYMPIA 1950

Ein Wagen von internationalem Format!
Limousine DM 6785.- ab Werk
Cabrio-Limousine DM 6950.- ab Werk
zu besichtigen auch noch am Freitag, den 13. 1. 50 von 10 bis 16 Uhr an der Kaufhalle, Niederstraße
Louis Dresen
Hermannsplatz 8 - Ruf 3843/44

Wir suchen einen tüchtigen
Straßenverkäufer
zum sofortigen Eintritt
Neuß - Grevenbroicher Zeitung
Neuß, Niederstraße 46

Büderich!
Baubeteiligung an Zweifamilien-Haus gesucht. Ferner mehrere Baugrundstücke zu verkaufen.
Zuschr. erb. u. N 1815 an Ann.-Exp. Bachem & Lückert, Düsseldorf Kölner Straße 280

Tapeten immer richtig bei **WOLFF** NIEDERSTRASSE 16

Geschäftsanzeigen

Lampenschirme (Röckchenschirme) fertigt an: G. Offermanns, Neuß, Drususallee 71.

Stellenmarkt

Hausgehilfin, 16—18 Jahre alt, ehrlich und sauber, zum 1. 2. oder später gesucht. Hauptlehrer Lieven, Korschenbroich, Hindenburgstraße 54.

Alleinmädchen mit guten Zeugnissen für gepflegten kleinen Haushalt gesucht. Schlafgelegenheit vorhanden. Schorlemer Str. 128 pt.

Aelterer, tüchtiger, selbständiger Bäckergehilfe bei gutem Lohn gesucht. Angeb. 7091 NGZ, Niederstraße 46.

Schreinermeister mit besten Erfahrungen in Bau- und Möbelfach. Spez. Innenausbau, sucht passende Beschäftigung. Angeb. 7095 an NGZ, Niederstraße 46.

Mehrere jüngere Bauzeichner, tüchtige zuverlässige Kräfte, für mein Architekturbüro in Kapellen-Erft und Grevenbroich sofort gesucht. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an: Architekt BDA. Karl Braun, Grevenbroich, Schanze 30.

Buchhalterin (Kontoristin), 37 J., sucht Stelle f. halbe Tage. Ang. u. 3022 Ann.-Exp. K. DEDEN, Düsseldorf- Heerdt 1.

Junger Mann für Großhandlung sofort gesucht. Angeb. 7100 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen/Grundstücke

Kinderl. Ehepaar sucht per sofort möbl. Zimmer. Ang. 7097 NGZ, Niederstraße 46.

Möbl. Zimmer, beschlagnahmefrei, Heizung, an alleinstehende Dame oder Herrn abzugeben. Angeb. Nr. 7096 NGZ, Niederstraße 46.

Anteil eines Hauses bis 50 Prozent in Neuß zu verkaufen. Angebote unter Nr. 5002 NGZ, Niederstr.

Baugrundstück mit großem Obstgarten zu verkaufen.Näheres Hermannstraße 10.

Verkäufe — Kaufgesuche

Mantel, Kostüm (14—15jähr.) für 40 DM zu verkaufen, fast neu. Kaarster Straße 103.

Küchenschrank, 140 breit, echt Nußbaum, nur 220,— verkauft, Oberstraße 104.

3,5 t Lkw, Hansa-Diesel, Typ Europa zu verkaufen. Jos. Brabender, Neuß 5, Tel. 1134.

Schwarzes Klavier preiswert zu verkaufen. Angeb. 7102 NGZ, Niederstraße 46.

Guterhaltenes braunes Klavier zu verkaufen. Angebote 7098 NGZ, Niederstraße 46.



Wohnungstausch
Wittlaer - Büderich, Meererbusch, Oberkassel o. ä.
Biete in Wittlaer:
3 Räume ca. 42 qm, Miete 47,00 DM, 2 große Balkons, beste Lage, D-Bahnstation
Suche:
3 bis 4 Zimmer, Küche, Bad, Garage oder Garagennähe
Angebote unter 5000 an die NGZ, Neuß, Niederstr. 46

Elegantes weißes Brautkleid mit Schleppe (Modellkleid) zu verkaufen. Angeb. 7078 NGZ, Niederstraße 46.

Verschiedenes

Empfehle mich zum Flicken und Stopfen in und außer dem Hause. Angebote Nr. 7093 NGZ, Niederstraße 46.

Hellgetigerter Jagdhund Samstagnacht entlaufen. Hündin, Name Senta. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Johann Raspels, Landesprodukte, Neuß-Weckhoven.

Jagdhündin zugelaufen. Bruns, Annostraße 3.

Schwarzes Jackenkleid mit Pelzbesatz, Gr. 46, zu verkaufen. Von 10 bis 12 Uhr. Rauchfuß, Hochstr. 9